Einzelpreis 10 P oder 20 Groszy

Danziger Volksstimme

Bezugspreis monatlich 3.00 Gulden, wöchentlich 0.75 Gulden, in Deutschland 2.50 Goldmark, durch die Post 3.00 Gulden monatl. Anzeigen: die 8-gesp. Zeile 0.40 Gulden, Reklamezeile 2.00 Gulden, in Deutschland 0.40 und 2.00 Goldmark. Abonnements- und Inseratenaufträge in Polen nach dem Danziger Tageskurs.

Organ für die werktätige Bevölkerung der Freien Stadt Danzig

Nr. 51 Mittwoch, den 2. März 1927 18. Jahrgang

Geschäftsstelle: Danzig, Am Spendhaus Nr. 6
Postscheckkonto: Danzig 2945
Fernsprech-Anschluß bis 6 Uhr abends unter Sammelnummer 215 51. Von 6 Uhr abends: Schriftleitung 242 96 Anzeigen-Annahme, Expedition und Druckerei 242 97.

Mussolini — eine Kriegsgefahr.

Bedeutsame Auslassungen Macdonalds über Italiens Außenpolitik.

In einem aufsehenerregenden Artikel des „Evening Standard" vom Dienstag setzt sich Macdonald mit den Gefahren der Politik Mussolinis auseinander. Mussolinis Verachtung für den Völkerbund sei kein Geheimnis. Seine auswärtige Politik werde einzig und allein im Interesse des italienischen Imperialismus geführt, und er denke weder an den Völkerbund noch an die Völkerbundsmaschinerie, wenn er sein Auge auf den Balkan, Kleinasien, Tunis oder irgendeinen anderen Erdteil wende. Wenn es seinen Plänen passe, würde er morgen den Krieg beginnen. Im gegenwärtigen Augenblick verfolge er zwei verschiedene, gleicherweise gefährliche politische Linien. Er verlange jedesmal, wenn die Großmächte irgendein Abkommen treffen, seinen Preis für seine Zustimmung, und zweitens seinen schwächeren Nachbarn, wie Albanien, Jugoslawien, gegenüber mache er plötzlich Ueberfälle, erlasse Ultimaten, und spiele mit dem Schwert. Solange es einen Mussolini gebe, könnte man nicht hoffen, daß sich auf dem Balkan das Gefühl der Sicherheit einstelle. Balkan-Allianzen seien neuerdings schon eine europäische Gefahr geworden. Diese allgemeine Unsicherheit werde durch zahlreiche Verträge, die Italien abgeschlossen hat, noch erhöht. Es sei kein Zweifel, daß einzelne dieser Verträge Geheimklauseln und Geheimvereinbarungen enthalten.

Macdonald erklärt: Mussolinis Gesamtpolitik sei eine ernste Drohung für den Frieden. Niemand könne heute erkennen, wohin die Mussolinische Politik noch führen werde.

Eine französische Friedenskundgebung.

Bei einer Kundgebung der französischen Vereinigungen für den Frieden, die in Anwesenheit zahlreicher Parlamentarier der linksstehenden und der Mittelparteien stattfand, und die das Werk von Locarno und dadurch auch den Eintritt Deutschlands in den Völkerbund feierte, sprach der Vorsitzende der Vereinigungen, Paul Boncour, selbst über die Rolle des Völkerbundes und erklärte: Die Märztagung der vorbereitenden Entwaffnungskommission werde über das Ziel der Entwaffnungskonferenz entscheiden. Jede Nation müsse Opfer bringen. Frankreich sei dazu bereit, aber die andern müßten das gleiche tun. Wenn das Schicksal der Konferenz das Schicksal der Protokolle erleben sollte, dann werde Frankreich keine Verantwortung tragen. Wenn aber die Konferenz, wie er hoffe, zu einem Ergebnis gelangen werde, dann werde die Entwaffnungsfrage aus dem nationalen Rahmen herausgehoben in den internationalen, denn von da ab könne kein Staat mehr durch sein Parlament die internationalen Abmachungen abändern. Einen großen Eindruck machte die Rede des Vertreters des britischen Nationalrats zur Verhinderung von Kriegen des Mitgliedes des Unterhauses, Bennie Smith, der zum Ausdruck brachte, welch ungeheure Bedeutung die Politik von Locarno, vor allem aber der Eintritt Deutschlands in den Völkerbund für die Pazifizierung Europas habe. Es sprachen außerdem Professor Richet und der serbische Gesandte in Paris, Spalaikowitsch, und im Namen der anwesenden Parlamentarier der Abgeordnete de Morro-Giaffert, der in einer überaus leidenschaftlichen Friedensrede für die Schaffung eines europäischen Parlaments eintrat, das das Werk von Genf krönen könne; endlich der ehemalige portugiesische Gesandte in Paris, Alphonso Costa, der sich in seiner Rede mit der jetzigen portugiesischen Regierung beschäftigte und einen feierlichen Protest erhob gegen die Absicht der Regierung, ohne die verfassungsmäßigen Rechte des Volkes zu wahren, eine Anleihe von 12 Millionen Pfund Sterling in England aufzunehmen und dafür Kriegsmaterial zu kaufen. Im Namen der konstitutionellen Partei Portugals sei er beauftragt, die Erklärung abzugeben, daß niemals irgendeine nachfolgende verfassungsmäßige parlamentarische Regierung in Portugal die Verpflichtung dieser Schuld anerkennen würde.

Deutsch-polnische Verständigungsmöglichkeiten?

Der deutsche Gesandte in Warschau Rauscher hat sich nach eingehenden Besprechungen mit den leitenden Personen der polnischen Regierung einige Tage in Berlin aufgehalten und ist am Dienstag wieder nach Warschau zurückgekehrt. Das Ergebnis seiner Verhandlungen mit dem polnischen Ministerpräsidenten Pilsudski und dem polnischen Außenminister Zaleski geht dahin, daß die polnische Regierung sich in der Frage, die den Grund des gegenwärtigen Konflikts bildete, nämlich in bezug auf die Ausweisungen noch recht wenig zugänglich zeigt. Dem deutschen Wunsch nach einer bindenden Reglung dieser Materie wird von polnischer Seite entgegengehalten, daß die Ausweisungen als eine innere Angelegenheit jedes Staates zu betrachten sind und man außerdem nicht wünscht, durch irgendwelche Bindungen die Möglichkeit weiterer vor Schiedsgerichten oder anderen internationalen Instanzen auszutragenden Konflikten zu schaffen. Trotzdem werden auf Grund der Rücksprache, die der Gesandte Rauscher in Berlin gehabt hat, die Bemühungen fortgesetzt, mit der polnischen Regierung zu einer Verständigung zu gelangen, die eine Wiederaufnahme der Wirtschaftsverhandlungen ermöglicht. Rauscher wird nach seiner Rückkehr in Warschau zunächst eine Besprechung mit dem polnischen Außenminister haben. Weitere Besprechungen sind zwischen dem deutschen Außenminister und dem polnischen Minister Zaleski anläßlich der Ratstagung in Genf vorgesehen.

Angesichts der Schwierigkeiten, eine bindende Reglung in der Ausweisungsfrage allein herbeizuführen, dürften die weiteren Anregungen von deutscher Seite dahingehen, einen Komplex von Fragen aus dem Gebiet der Handelsvertragsverhandlungen herauszunehmen und hierüber zunächst ein grundsätzliches Einverständnis zu erzielen. Es sind das besonders die Fragen auf dem Gebiete des Niederlassungsrechts, die mit der Ausweisungsfrage zusammenhängen. Die unmittelbare Lösung der Ausweisungsangelegenheit bildet dabei nach wie vor das schwierigste Kapitel, da man auf deutscher Seite in irgendeiner Form ein Sicherung gegen die Fortsetzung der polnischen Ausweisungspraxis haben möchte, während Polen eine Beschränkung seiner staatlichen Befugnisse in diesem Punkt nicht zugestehen will. Es wäre jedenfalls sehr erfreulich, wenn es dem diplomatischen Geschick der mit den Verhandlungen betrauten deutschen Staatsmänner gelingen würde, für dieses schwierige Problem eine beiden Teilen annehmbare Lösung zu finden und damit die Wiederaufnahme der Verhandlungen zu ermöglichen, an deren baldiger Durchführung beide Teile ein starkes Interesse haben.

Das zertrümmerte Hakenkreuz.

Wüste Zersetzungserscheinungen im völkischen Lager.

Die völkische Bewegung ist in so viel Richtungen zersplittert, daß es schwierig ist, sich auszukennen. Die Gruppen und Grüppchen mit dem Partei belegen, hieße ihnen zuviel Ehre antun. Sie sind eine „Bewegung". Sie bewegen sich hin und her, fließen zusammen und auseinander und die Mitglieder bewegen sich mit tödlicher Sicherheit von ihnen fort. Streit der Gruppen- und Grüppchenführer untereinander ist der letzte einzige Inhalt dieser Bewegung. Es geht lustig zu. Reventlow gegen Graefe, Strasser gegen Ramin, Stöhr gegen Graf Bernstorff — eine ganze Kette liebenswürdiger Auseinandersetzung.

Herr Stöhr, der aus der völkischen Fraktion im Reichstag ausgetreten ist, liefert ein Genrebildchen dafür, wie es bei den Völkischen zugeht. Er schreibt:

„Ich stand vor einigen Monaten, im Beisein meines Vertreters, dem Abgesandten des Ehrenhofes bei der Reichsleitung gegenüber, der damals als Ehrengericht fungierte. Auf meine Bemerkung hin, daß ein gewisses Gespräch mit einem Herrn bis zu einem gewissen Zeitpunkte von mir in „gesellschaftlich einwandfreier Form" geführt worden sei, antwortete der erwähnte Abgesandte: „Ja, was Sie so gesellschaftlich einwandfrei nennen! Sie müssen Ihr Herkommen bedenken und berücksichtigen, daß Sie es mit einem Major zu tun haben. Wir alten Offiziere haben ein besonders fein ausgebildetes Ehrgefühl. Das dürfen Sie nicht übersehen, wenn Sie mit einem solchen Herrn sprechen. Sie müssen da Ihre Worte außerordentlich vorsichtig wählen." Der Mann, der so sprach, hieß . . . Graf Bernstorff und ist, wenn mich nicht alles täuscht, mit Ihnen identisch. Mein Vertreter bezeichnete nach Ihrem Weggang Ihre Ansichten als „über alle Massen grotesk" und erwiderte mir, als ich sagte, daß es doch geradezu erschütternd sei, daß Menschen von Ihrem Schlage innerlich noch Anspruch auf Führung im neuen Deutschland, dem völkischen Deutschland der Zukunft, erheben: „Leider, leider! Da stehen sich in der Tat zwei Welten gegenüber, und ich als Standesgenosse jenes Herrn muß einräumen, daß Ihr Wilden schon die besseren Menschen seid."

Dann Herr Strasser, der Intimus von Hitler. Er hat mit Herrn v. Ramin, völkischem Reichstagsabgeordneten, angebunden. Der hat dem Grafen Reventlow nach seiner Bekehrung zu Hitler prophezeit, er sähe ihn schon Arm in Arm mit der Großindustrie, die er hoffentlich bald kennen und schätzen lernen werde, soziale Revolution machen. Darauf sagt Herr Strasser, M. d. R., Herrn von Ramin, M. d. R.:

„Die in diesen Worten liegende Unterstellung, als ob die Nationalsozialistische Deutsche Arbeiterpartei aus großindustriellen Geldern gespeist werde, ist eine derart schamlose Infamie, daß ich sie hierdurch öffentlich als Lügner und Verleumder brandmarke."

Ramin kündigt darauf Klage gegen Straßer an und veröffentlicht gleichzeitig den folgenden offenen Brief:

„Sie veröffentlichen in Ihrem Revolverblatt einen Brief an mich, weil ich behauptet habe, Herr Hitler habe großindustrielle Gönner. Ihr wüstes Schimpfen im Schutze der parlamentarischen Immunität kennzeichnet Sie ausreichend. Sie dürfen von mir nicht die gleichen Manieren erwarten. Selbstverständlich kann ich meine Behauptung beweisen. Ich habe sogar mit Herrn Hitler und solchen Gönnern an einem Tisch gesessen. Ich will Ihnen nunmehr Anlaß zu einem neuen Tobsuchtsanfall geben. Als Herr Hitler noch der „Trommler" war und keine Karikatur Mussolinis, hat er von einem bekannten Berliner Politiker nicht nur Geld bekommen, sondern sich in dessen Büro auch Instruktionen geholt. Ich bemerke, daß diese angenehme Auseinandersetzung, die ich nach Bedarf fortzusetzen bereit bin, lediglich dadurch veranlaßt wurde, daß der Graf zu Reventlow aus den Beziehungen von Führern der Freiheitsbewegung zu Großgrundbesitzern Rückschlüsse übelster Art auf unsere politische und gesinnungsmäßige Einstellung zieht.

Jürgen von Ramin, M. d. R."

In der Tat eine feine Bewegung. Man versteht, daß die Haupttätigkeit der Obersten der völkischen Bewegung darin besteht, Duellforderungen loszulassen und Ehrengerichte abzuhalten.

Angstschreie des Danziger Zentrums.

Der Bischof Graf O'Rourke für die Verständigungspolitik der Sozialdemokraten.

E. L. Danzig, 2. März 1927.

„Daran werden alle erkennen, daß ihr meine Jünger seid, **wenn ihr Liebe habt zueinander.**" Also heißt es im Johannes-Evangelium 13, 35. Der katholische Bischof Graf O'Rourke hat es für notwendig gehalten, diese Bibelworte der Liebe an den Schluß eines Hirtenbriefes zu setzen, den er in diesen Tagen an seine Gläubigen in Danzig erlassen hat.

Diese Mahnung war durchaus am Platze. Die katholische Kirche hat bekanntlich ihre eigene politische Partei im Zentrum. In der Politik, die das Zentrum mit vertritt, besonders wenn es gemeinsam mit den Deutschnationalen Bürgerblockpolitik macht, geht es nur nicht immer nach den Grundsätzen der Bibel her. Viele katholische Arbeiter fragen sich mit Recht, ob etwa der Abbau der Erwerbslosenfürsorge in Danzig auf Geheiß des höchst unchristlichen brutalen Unternehmertums noch irgend etwas mit der Erfüllung der Jesuworte von dem Dienst an den Armen zu tun hat. Im Rheinland ist es in der letzten Zeit mehrfach vorgekommen, daß sich gläubige katholische Arbeiter mit politischen Betrachtungen an die sozialdemokratische Presse wandten, nachdem die dortige Zentrumspresse völlig zur Bürgerblockpolitik umgeschwenkt ist, die sie noch vor wenigen Monaten ganz entschieden abgelehnt hatte. Wie stark

die Opposition in katholischen Arbeiterkreisen

gegen die offizielle Zentrumspolitik ist, zeigte sich im vorigen Sommer in Deutschland anläßlich der Volksabstimmung über die Enteignung der Fürsten, als trotz der bischöflichen und zentrumsparteilichen Bekämpfung der sozialdemokratischen Enteignungsvorlage Hunderttausende von Zentrumswählern dennoch für den sozialdemokratischen Antrag stimmten.

In Danzig fürchtet das Zentrum **nicht mit Unrecht, daß** ihm bei den kommenden Wahlen **bedeutsame Wählermassen** untreu werden könnten aus Enttäuschung über die jetzige Bürgerblockpolitik, um zu den Sozialdemokraten **überzugehen.** Da heißt es für die Zentrumsmacher, **rechtzeitig vorbeugen** und zum Gegenangriff gegen die **Sozialdemokratie** und ihre böse „Volksstimme" vorgehen. **Bei dieser Offensive hat die Redaktion des hiesigen Zentrumsorgans aber einen Schutzheiligen,** der sonderbarerweise **kein Katholik ist,** sondern im Gegenteil **in der Zeit seiner Machtfülle den Katholizismus nach Strich und Faden bekämpfte, dafür allerdings auch dauernd die Sozialdemokratie anpöbelte. Es ist** der „Ketzer-Kaiser" **Wilhelm II, dessen Bild immer noch die Redaktion** der „Danziger Landeszeitung" **ziert. Im**

Jargon dieses Sozialistenfressers

fiel nun vor einigen Tagen die „Landeszeitung" **über** die „Volksstimme" her. „Verleumderin, Lügenfeldzug, gemeine Verleumdung und Lüge, Schwindel und Pfui Teufel"; das sind die schmückenden Beiworte, die das Zentrumsblatt im Kampfe gegen die Sozialdemokratie für notwendig erachtet.

Und aus welchem Grunde diese plötzliche Schimpfkanonade des Zentrumsorgans? Seinerzeit hatten wir von dem jesuitischen Grundsatz gesprochen: „Der Zweck heiligt die Mittel." Diese im deutschen Volk allgemein übliche Redewendung soll eine so furchtbare lügnerische Herabsetzung der Jesuiten sein, daß uns das Zentrumsblatt trotz der bischöflichen Mahnung zur Betätigung christlicher Nächstenliebe mit den obengenannten unchristlichen Ausdrücken anpöbelt. Nebenbei gesagt ist die Sozialdemokratie im früheren kaiserlichen Deutschland unter den nichtkatholischen Parteien der einzige Kämpfer gegen die Ausnahmebehandlung der Jesuiten gewesen. Grade die deutschnationalen Bundesbrüder des Zentrums waren es, die in Preußen den Jesuiten bis zur Revolution die Aufenthaltsberechtigung verweigerten und wenn jener volkstümliche Satz von der Jesuitenmoral wirklich eine Ungerechtigkeit gegenüber den Jesuiten sein sollte, dann hat nicht die Sozialdemokratie diesen Antijesuitismus aufgestellt, sondern es ist die gerade

vom Zentrum gewünschte konfessionelle evangelische Schule,

in der den Kindern dieser Satz immer und immer wieder eingeprägt wird, um ihnen den Unterschied zwischen der „reinen Lehre Luthers" und dem „unmoralischen Katholizismus klar zu machen.

Man könnte auch die sonstigen Schimpfkanonaden des Zentrumsorgans näher beleuchten. Aber das ist um so müßiger, als wir als Kronzeugen für unsere Politik in diesen Tagen eine Persönlichkeit gewonnen haben, deren Gedanken und Aussprüche auch der fanatischste Zentrumspolitiker nicht so ohne weiteres ablehnen kann. Die Danziger Sozialdemokratie und ihre Presse hat immer eine Politik der Völkerverständigung vertreten und die nationalistische Hetze bestimmter Senatskreise in Danzig scharf verurteilt. Jahrelang blieb es einzig und allein der Danziger Sozialdemokratie vorbehalten, den

blöden Nationalismus in unserer Heimat zu bekämpfen.

Immer und immer schwieg das Zentrumsblatt, wenn seine deutschnationalen Bundesgenossen in der perfidesten Weise gegen andere Völker hetzten. Das Zentrum schwieg, als sogar führende Deutschnationale Danzigs von den Polen und Tschechen als geborenen Knechtsvölkern sprachen, denen gegenüber die Deutschen nach gottgewollter Ordnung als Herrenvolk vorgesetzt seien. Weil wir diese höchst unchristliche und für Danzig auch sehr schädliche Politik des Nationalismus durch die maßgebende und größte Partei im Bürgerblocksenat immer wieder bekämpft haben, waren wir noch kürzlich für die Redaktion der „Landeszeitung" ein Blatt, das man nur „mit größtem Widerwillen zur Hand nimmt", da wir mit unserer Kritik an dem nationalistischen Kurs im Bürgerblocksenat das deutsche Danzig Polen gegenüber verraten hatten. Soweit ging die Unterstützung des Nationalismus durch das hiesige Zentrumsorgan.

Diese unchristliche Politik des Nationalismus ist nun anscheinend selbst dem hiesigen Bischof Grafen O'Rourke zu arg geworden, so daß er am 24. Februar 1927 einen Hirtenbrief erlassen hat, in welchem ausschließlich

gegen den Nationalismus zu Felde gezogen

wird. Was der Bischof hier ausführt, unterschreibt die Sozialdemokratie fast Wort für Wort. Dieser Hirtenbrief liest sich teilweise wie ein Leitartikel der „Danziger Volksstimme", weshalb wir auch keinen Anstand nehmen, unseren Lesern einige markante Sätze dieser bischöflichen Mahnung mitzuteilen. Da heißt es u. a.:

„Der Mensch soll nie vergessen, daß er nicht nur Bürger seines Volkes ist, er muß auch dessen eingedenk bleiben, daß er ein Glied der menschlichen Gesellschaft ist, daß neben einem eigenen Volke andere Völker leben, von denen jedes sein eigenes Volkstum besitzt und auch das Recht hat, dieses Volkstum zu lieben und zu behaupten. Das sagt schon die natürliche Vernunft. Aber der übernatürliche Glaube sagt noch mehr. Er lehrt, daß alle Menschen Kinder Gottes sind, für die das kostbare Blut des Heilands in gleicher Weise geflossen ist und daß in der einen, vom Heiland gegründeten Kirche „kein Unterschied ist zwischen Juden und Griechen; denn ein und derselbe ist Herr aller . . ." (Röm. 10, 12.)

Wenn nun ein Volk diese göttlichen Gebote und Wahrheiten vergißt, wenn es in verblendetem Stolz und krasser Selbstsucht sich zu vergöttern anfängt und andere Völker nur als Mittel zu seinen eigenen Zwecken betrachtet, dann verwandelt sich die gesunde Liebe zum eigenen Volk in den ungerechten und gottfremden Nationalismus. Dies sagt auch so schön der Hl. Vater Pius XI. in seiner ersten Enzyklika „Ubi arcano Dei" vom 28. Dezember 1922, deren Lesung nicht genug wiederholt werden kann, mit folgenden Worten: „Auch die Liebe zu Volk und Vaterland, die, wenn sie durch die Gebote des Christentums gelenkt wird, an sich nicht geringen Anreiz enthält zu vielen Tugenden und Taten des Muts und der Tapferkeit, wird, wenn sie die Grenzen der Billigkeit und Gerechtigkeit überschreitet, zu einem ungemäßigten Nationalismus. Wahrlich, wo das stattfindet, da vergißt man nicht nur, daß alle Völker Teile der gesamten Menschheitsfamilie sind, die brüderlich zueinander gehören und aufeinander angewiesen sind und daß die anderen Völker ebenfalls das Recht haben zu leben und zu gedeihen, sondern man vergißt auch, daß es überhaupt weder erlaubt, noch klug ist, das Nützliche vom Gerechten zu trennen, wie denn auch die Heilige Schrift sagt: „Die Gerechtigkeit ist, was die Völker erhält, die Sünde dagegen macht die Völker elend." (Prov. 14, 34.)

So ist denn der Nationalismus, d. h. die Vergötterung des eigenen Volkstums, und die daraus entstehende Verachtung anderer Völker eine der Hauptursachen für die Verdunkelung des christlichen Volksgewissens. Denn der Vater des Nationalismus ist selbstsüchtiger Stolz, die Wurzel der Sünden gegen die Liebe und Gerechtigkeit. Unter seinem Einfluß kann ein ganzes Volk, auch ein Volk mit edlen Ueberlieferungen, ein vollständiges und geschlossenes Programm krasser Selbstsucht und Ungerechtigkeit gegen andere Völker aufstellen. Es wird hier gleichsam ein von dem ewigen Gesetze abweichendes Sondergesetz geschaffen, in welches wohl manche schön klingenden Worte aufgenommen werden, das aber im tiefsten Grunde dazu bestimmt ist, die eigentlichen und letzten Triebfedern des Handelns zu verschleiern.

Meine lieben Diözesanen! Man spricht so viel und mit Recht von der Umformung der alten Welt durch das Christentum; mögen nicht rückläufige Strömungen triumphieren, die Menschliches an die Stelle von Göttlichem setzen und das oberste Gebot des Christentums, die Liebe, bei Seite schieben. Die nationalen Unterschiede sind schließlich doch nur zeitlich gehende, also vergängliche Dinge, die mit diesem Leben ein Ende nehmen, das Gesetz Christi aber und das Gebot der Liebe sind ewig."

Wir bezweifeln, ob auch die deutschnationalen Bundesorgane des Zentrums, die „Danziger Allgemeine Zeitung" und die „Danziger Neuesten Nachrichten", die sich sonst gerne als Hüter des Christentums aufspielen, diesen wahren christlichen Erlaß des Bischofs ebenso ausführlich und zustimmend nachdrucken werden, wie die vom Zentrumsblatt so angepöbelte „Danziger Volksstimme". Vielleicht rieb man sich sogar in der Redaktion der „Danziger Landeszeitung" ein wenig die schmerzenden Wangen, als man diesen Hirtenbrief las, der eigentlich nur die

Uebereinstimmung sozialdemokratischer Politik mit den Grundsätzen wahren Christentums

wieder einmal bestätigt. Das auch den Massen der katholischen Arbeiter immer wieder klar zu machen, wird stets die Aufgabe der Sozialdemokratie sein, trotz aller hysterischen Angstschreie bestimmter Zentrumspolitiker, die für die kommenden Volkstagswahlen bangen.

Abkehr vom Kommunismus in Bulgarien.

Die wiederholt von den bulgarischen Kommunisten unternommenen, aber stets gescheiterten Versuche, einen Ausweg aus ihrer illegalen Lage zu schaffen, hat nunmehr eine greifbare Form angenommen. Mitglieder der früheren kommunistischen Partei haben gleichzeitig zwei neue Parteien gegründet, die „Unabhängige Arbeiterpartei" und die „Arbeiterpartei". Während sich um die erstere die gemäßigteren Elemente gruppieren, will die zweite hauptsächlich die sogenannten unabhängigen Arbeiter, die beruflich in dem „Unabhängigen Syndikate" organisiert sind und bisher zum Schaden der bulgarischen Arbeiterklasse jede politische wie gewerkschaftliche Annäherung mit den Sozialdemokraten und den Freien Gewerkschaften ablehnt, wenn nicht hintertrieben haben, an sich ziehen. Eine Bestätigung der beiden Parteien durch die Regierung steht noch aus: sie dürfte, voraussichtlich aber in den nächsten Tagen erfolgen.

Jede Gruppe ist bereits mit einem festumrissenen Parteiprogramm an die Oeffentlichkeit getreten, die eine vielsagende Ueberraschung brachten. Das Programm der einen wie anderen Gruppe enthält ein Schuldbekenntnis der Kommunisten über ihre bisherige völlig verfehlte und unsinnige Gewaltpolitik. In beiden Erklärungen wird wiederholt zum Ausdruck gebracht, daß die bulgarische Arbeiterschaft (lies: Kommunisten! Die Red.) endlich Abkehr von ihren ungesetzmäßigen Kampfesmethoden nehmen müßten, wenn nicht alles für die Sache des Proletariats verloren gehen sollte. Attentate, politische Morde und jede konspirative Tätigkeit gäben der reaktionären Regierung nur die erwünschte Gelegenheit zur Rechtfertigung ihrer faschistischen Schandtaten gegen das gequälte Arbeitervolk.

Auch die Programmpunkte im einzelnen unterscheiden sich kaum von den Grundsätzen der Sozialisten. Die sozialistische Presse hat das auch bereits in gebührender Form festgenagelt. Aber ehe es so weit kommen konnte, mußten mehr als 20 000 tote Arbeiter und Arbeiterfreunde zu Opfern der „revolutionären Politik" der Kommunisten durch die Henker der „demokratischen" Regierung werden.

Die Neuwahlen in Oesterreich.

In einer am Dienstag abgehaltenen Besprechung des Bundeskanzlers mit den Parteiführern machten die Christlichsozialen und Großdeutschen sowie der Landbund den Vorschlag, die Wahlen am 24. April stattfinden zu lassen. Die Sozialdemokraten erklärten, daß dieser Tag viel zu früh liege und namentlich in bezug auf Ostern viel zu wenig Zeit für die Wahlpropaganda zur Verfügung stehe.

Im Verlauf der Sitzung machte Bundeskanzler Dr. Seipel u. a. einige Mitteilungen über die geplante Altersversicherung. Sie soll erst in Kraft treten, wenn die Zahl der Arbeitslosen in Oesterreich auf 100 000 gesunken ist. Lediglich die alten Arbeitslosen sollen bereits im Juli d. J. in den Genuß der Altersversicherung treten, und zwar ist geplant, ihnen eine Altersrente auszuzahlen, die das Zwanzigfache der täglichen Arbeitslosenunterstützung im Monat beträgt. Dieser Vorschlag bedeutet, daß die Altersversicherung überhaupt nie in Kraft tritt, da auf dem jetzigen Bundesgebiet Oesterreich selbst vor dem Krieg die Zahl der Arbeitslosen, namentlich im Winter und auch in Zeiten der Krise im Sommer nicht unter 100 000 gesunken ist. In bezug auf den Vorschlag über die alten Arbeitslosen erklärten die Sozialdemokraten, daß die alten Arbeitslosen dadurch noch um ein Drittel ihrer jetzigen Bezüge geschädigt würden. Schließlich einigte man sich dahin, daß die Sozialdemokraten über die Vorschläge einen Fraktionsbeschluß herbeiführen.

Frankreichs Festungsausbauten.

Die Gesamtkosten des von der französischen Regierung in Aussicht genommenen Ausbaus der Grenzbefestigungen betragen — wie aus Paris gemeldet wird — rund 7 Milliarden Franken, die von dem Parlament in der Form außerordentlicher Nachtragskredite im Laufe der Debatte über die Heeresreform angefordert werden sollen. Das Bauprogramm selbst verteilt sich auf mehrere Jahre. Es umfaßt nicht nur den östlichen Befestigungsgürtel, sondern auch die Alpenfront; vor allem ist an eine verstärkte Befestigung von Metz und Straßburg gedacht.

Wieder ein Fememordprozeß. Am 22. März wird sich vor dem Schwurgericht in Gießen ein Fememordprozeß abspielen, der bereits längere Zeit zurückliegt. Es handelt sich um versuchten Mord und Anstiftung zu einem Verbrechen durch den Chauffeur Ernst Schwink aus Bad Nauheim, dem ehemaligen Leutnant Ernst von Salomon und dem ehemaligen Schriftleiter des „Stahlhelm" in Berlin von Rauenburg. Die Tat ist in der Nacht vom 5. März 1922 an dem ehemaligen Oberleutnant Wagner begangen worden. Insgesamt sind bisher 70 Zeugen geladen.

Coolidges bleibt bei seinem Abrüstungsplan.

Aus Washington wird gemeldet, daß Coolidge, trotzdem von Italien und Frankreich auf dessen Vorschlag zu einer Abrüstungskonferenz eine durchaus ablehnende Antwort eingetroffen sei, auf seiner Absicht, eine Konferenz zu fünft einzuberufen, nicht verzichtet hat. Er soll die Absicht haben, weiterhin auf die Einberufung einer solchen Konferenz zu bestehen, das Programm derselben aber in gewisser Hinsicht einzuschränken. Jedenfalls habe Coolidge nicht die Absicht, eine Konferenz zu dritt einzuberufen, wie anfänglich behauptet wurde. Er beabsichtigt im Gegenteil, das Programm der Konferenz nur derart zu begrenzen, daß auch die Staaten, die bisher ablehnend geantwortet haben, in der Lage seien, darauf einzugehen.

Modernisierung amerikanischer Schlachtschiffe.

Reuter erfährt aus Washington, daß das Staatsdepartement die britische Haltung zu der geplanten Erhöhung der Reichweite der Geschütze auf amerikanischen Schlachtschiffen zu erfahren wünscht. Im Weißen Hause wurde erklärt, daß mit Rücksicht auf die Streitfrage, ob solche Veränderungen gegen den Geist des Washingtoner Abkommens verstoßen, Schritte unternommen worden seien, um die Ansicht Großbritanniens hierüber festzustellen.

Es gibt keine gelbe Gefahr!

Schwaches Wachsen der Bevölkerung.

Ein Beamter des Pekinger statistischen Amtes hat kürzlich vor Journalisten die Grundlosigkeit der Befürchtungen hinsichtlich einer gelben Gefahr dargelegt. Danach hat die Vermehrung der chinesischen Bevölkerung seit dem Jahr 1801 langsamere Fortschritte gemacht als in irgendeinem anderen Land der Welt. Wenn man die Zuwachszahlen, die für jedes Jahr zwischen 1849 und 1923 festgestellt hat, zu Grunde legen würde, müßten nicht weniger als 859 Jahre verstreichen, bis sich die Bevölkerung im Reich der Mitte verdoppelt hätte. Die gelbe Rasse sei zwar sehr fruchtbar; indessen hätten verschiedene Ursachen, besonders die ungeheure Kindersterblichkeit, zur Folge, daß, prozentual berechnet, die effektive Zunahme der Bevölkerung kaum ein Drittel der irgendeines anderen Volkes erreicht. Uebrigens, so schloß der Statistiker, sei China selbst mit einem übertriebenen Bevölkerungswachstum am wenigsten gedient; Qualität, nicht Quantität sei die Forderung.

Aerztliche Untersuchung bei Einwanderung nach Frankreich.

Kein kranker Arbeiter nach Frankreich.

In Uebereinstimmung mit den von der parlamentarischen Kommission für die Einwanderung ausländischer Arbeiter aufgestellten Richtlinien hat die französische Regierung verfügt, daß sich jeder ausländische Arbeiter, die in Frankreich einwandern will, durch ein ärztliches Zeugnis darüber auszuweisen hat, daß er weder an einer ansteckenden Krankheit, noch an einem geistigen Defekt leidet, und daß er die körperliche Leistungsfähigkeit besitzt, die seine berufliche Arbeit von ihm fordert. Das neue Gesetz, das demnächst in Kraft treten wird, bestimmt ferner, daß sich jeder Einwanderer beim Ueberschreiten der Grenze einer ärztlichen Untersuchung durch einen französischen Arzt zu unterziehen hat.

Gewerkschaften und Arbeitsnotgesetz. Gestern vormittag um 11 Uhr hat unter der Leitung des Vorsitzenden des Allgemeinen Deutschen Gewerkschaftsbundes Leipart eine Konferenz über das Arbeitsnotgesetz begonnen, an der außer dem Allgemeinen Deutschen Gewerkschaftsbund die freien, die christlichen und die Hirsch-Dunckerschen Gewerkschaften, der Afabund und der Allgemeine Deutsche Beamtenbund beteiligt sind. Zweck der Besprechung ist die Schaffung einer Einheitsfront in der Frage des Arbeitsnotgesetzes.

Wahrheit und Lüge.

Skizze von Albert-Jean.

„Sie beharren bei Ihrer Weigerung und wollen nicht sagen, wo Sie den Abend des 12. März verbracht haben?", fragte der Untersuchungsrichter Claude Rozoy.

Der Angeklagte zuckte die Achseln.

„Bestehen Sie nicht länger auf diesem Punkt!", antwortete er . . . „Ich sagte Ihnen bereits, daß ich über meinen Verbleib an diesem Abend schweigen muß."

„Und wenn wir Sie zwingen, die Wahrheit zu bekennen", fragte der Richter.

„Keine Macht der Erde kann einen Mann zum Reden zwingen, wenn dieser entschlossen ist, zu schweigen."

„Sie täuschen sich! . . . Ein Arzt, Doktor Villiers, hat anscheinend soeben ein Elexier gefunden, das auf das Unterbewußtsein des Individuums, welches es zu sich nimmt, wirkt. Diese Droge schläfert den Patienten ein und zwingt ihn, ohne Ausflüchte auf die Fragen zu antworten, welche man während des künstlichen Schlafes an ihn stellt."

„Zu solchen Versuchen gebe ich mich nicht her!" schrie Claude . . . „Ich habe das Recht, zu verbieten, daß man derartige Experimente mit meinem Körper vornimmt!"

„Sie können der Unschädlichkeit dieses Mittels vollkommen vertrauen . . . Standen Sie übrigens vor Ihrer Verhaftung nicht in persönlichen Beziehungen zu Doktor Villiers?"

„Gewiß. Ich lernte ihn vergangenen Sommer an der See kennen . . . Und wir haben uns zwei- oder dreimal während des Winters wiedergesehen."

„Richtig! . . . Doktor Villiers wird selbst damit betraut werden, Ihnen den Trank einzuflößen . . ."

„Ich weigere mich."

„Spielen Sie nicht den Störrischen", riet ihm der Richter. „Sie wissen wohl, daß es in der Krankenabteilung ein kleines Instrument gibt, die Schlundsonde, welche es ermöglicht, die hartnäckigen Faster zu ernähren. Zwingen Sie mich nicht, sie anzuwenden; die Sache ist durchaus nicht reizvoll."

„Rate, mit wem meine Erfindung morgen ausgeprobt werden soll!" sagte der aus dem Gericht zurückkommende Doktor Villiers zu seiner Frau.

„Ich weiß es nicht!" antwortete die Gattin, während sie ein Reagenzglas gegen das Licht hielt.

„Mit Claude Rozoy!"

„Ach!" sagte sie nur.

„Der Versuch ist entscheidend", fuhr Villiers fort . . . „Wenn das Elixier nachprüfbare Geständnisse erwirkt, ist Luser Glück gemacht."

„Glaubst du wirklich, daß der Mann des ihm zur Last gelegten Mordes schuldig ist?"

„Darauf kann man heute noch keine Antwort geben . . . Tatsache ist jedenfalls, daß Rozoy nicht genau Auskunft zu geben vermag, wo er an dem Abend gewesen . . . Zudem kannte er das Opfer . . . Am Tatort gefundene Briefe belasten Rozoy . . . Der Starrsinn, mit dem er sich weigert, über den Abend Aufschluß zu geben, erlaubt alle Vermutungen."

„Wann geschah denn das Verbrechen?"

„Am 12. März . . . Das Datum hat sich mir unwillkürlich eingeprägt. Gerade an dem Tage fuhr ich nach Lyon, um der Eröffnung des psychiatrischen Kongresses beizuwohnen."

„Ich erinnere mich nicht genau des Tages", erwiderte Frau Villiers, während sie eine Lamelle in das Okular des Mikroskops schob. Als sie mit dem Beobachten fertig war, fragte sie:

„Hast du ganz sicheres Vertrauen in das Wirken der Droge?"

„Absolute. (. . . Das dem Experiment unterworfene Individuum verliert die Herrschaft über seine Gedanken und Worte . . . Die verborgene Wahrheit erscheint wie das Bild auf der in ein Bad getauchten, belichteten Platte."

„Kann ich bei dem Versuch zugegen sein?" fragte Frau Villiers.

„Ich glaube wohl. Du warst stets die Assistentin meiner Arbeiten . . . Du hast dich mit gemüht; es ist nur gerecht, wenn du auch bei der Ehre dabei bist!"

Die Anwesenheit der Frau Villiers schien die Heftigkeit von Claude Rozoy zu steigern. Zwei Krankenpfleger hatten den Angeklagten in den Operationssaal geführt.

„Ich wiederhole Ihnen, Rozoy", erklärte der Richter, „daß dieses Elixier in keiner Weise eine gesundheitliche Gefahr für Sie bedeutet. Doktor Villiers übernimmt die volle Verantwortung für sein Präparat . . . Der schlimmste Erfolg wäre der, daß er versagt."

Der Angeklagte blickte verstört um sich. Jeder Versuch, zu entweichen oder Widerstand zu leisten, schien unmöglich.

„Nun gut. Machen Sie es!" hauchte er leise.

Resigniert streckte er sich auf dem Operationstisch aus. Ein Gummikissen erhöhte seinen Nacken.

„Trinken Sie!" sagte der Arzt, indem er ihm eine winzige Phiole reichte.

Rozoy zögerte entsetzt. Seine Augen baten zwecklos, man möchte es ihm erlassen. Dann führte er das Fläschchen an seine Lippen und schluckte auf einen Zug den Inhalt hinunter.

Die Wirkung des Narkotikums war furchtbar. Seine Augen verdrehten sich unter den schwer gewordenen Lidern. Seine Atemzüge wurden regelmäßig. Er schlief.

„Rozoy", begann der Richter mit vor Erregung heiserer Stimme", „wo befanden Sie sich am Abend des 12. März?"

Eine wie aus der Ferne kommende, klangleere Stimme drang aus seinen blutleeren Lippen:

„Bei einer Frau."

„Warum sagten Sie das nicht früher?"

„Die Frau ist verheiratet. Ich wollte ihr keine Unannehmlichkeiten bereiten."

„Wie heißt sie?"

Seine Stimme keuchte, wie ein im Sande versiegendes Rinnsal:

„Isabella Villiers . . ."

Wie? Meine Frau?!"

Der Arzt hatte das Handgelenk — er zählte die Pulsschläge — losgelassen; fassungslos beugte er sich über den Schlafenden . . . Zwölfter März. Datum meiner Abreise nach Lyon . . .

„Wo waren Sie am Abend dieses 12. März?" wandte sich der Richter an Doktor Villiers.

Der betrogene Gatte blickte seine Frau an. Hinter den starren, trotzenden Zügen fühlte er den Zusammenbruch eines ganzen Lebens . . . Sie zitterte nicht, sagte nichts, sie erwartete nur das Verdikt ihres Mannes.

In diesem Augenblick entdeckte der Doktor Villiers, daß die Lüge eine der vornehmsten Forderungen der Pflicht sein kann.

„Am 12. März war ich den ganzen Abend mit meiner Frau zusammen!", sagte er fest . . . „Dieser Mann hat nicht die Wahrheit gesagt . . . Zu meinem großen Bedauern beweist der Versuch, daß die Wirkung meines Elixiers noch keine untrügliche ist."

(Autorisierte Uebertragung aus dem Französischen von Kunde-Grazia.)

Feierliche Eröffnung des Carnegie-Lehrstuhles. Ueber die Frage „Stehen wir an einem Wendepunkt der Weltgeschichte?" hielt anläßlich der Eröffnung des Carnegie-Lehrstuhles an der Deutschen Hochschule für Politik Professor Dr. James T. Shotwell die Festvorlesung. Unter den Gästen der Hochschule bemerkte man Reichskanzler Dr. Marx, Ministerpräsident Braun und die Minister Geßler und Dr. Köhler.

Einreisebewilligung für Toller. Ernst Toller ist die Einreise nach Norwegen gestattet worden.

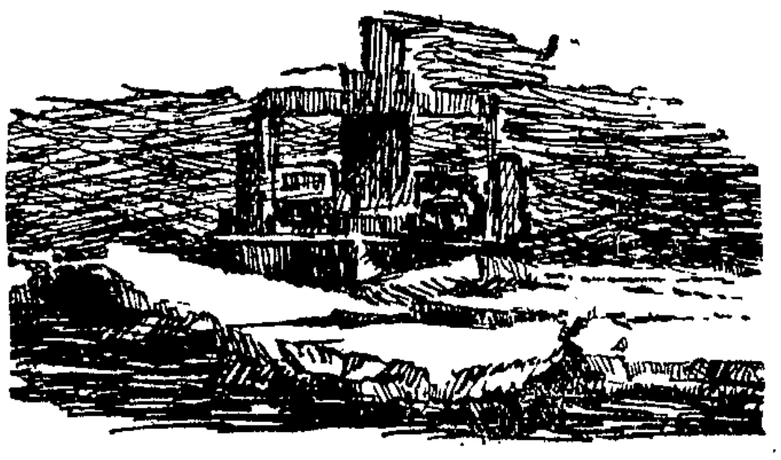
Bildhauer Hermann Obrist †. In München ist der bekannte Bildhauer und Kunstgewerbler Hermann Obrist an den Folgen eines Schlaganfalls im Alter von 64 Jahren gestorben. Er war gebürtiger Schweizer, hat Brunnen und Monumente für München, Hamburg, Essen, Lugano geschaffen und war der Gründer der Vereinigten Werkstätten für Kunst im Handwerk und des Lehr- und Versuchsateliers für angewandte Kunst in München.

Danziger Nachrichten

Die Weichsel in Eis und Nebel.

Ein Sonntagsausflug zum Durchstich.

Schnell und bequem überwindet der moderne Autobus die Entfernung zwischen Danzig und der Stromweichsel. Wenn man einen Platz erwischt — das scheint manchmal Schwierigkeiten zu machen — und der Motor erst sein Lied singt — liegt die Stadt bald hinter uns. Die Häuserreihen an der Chaussee lichten sich immer mehr und schließlich sieht das Auge rechts und links nur noch schmutzig-weiße Flächen. An der Bohnsacker Fähre ist kurzer Aufenthalt und dann geht die sausende Fahrt weiter, bis nach etwa einstündiger Reise Schiewenhorst erreicht ist.



Vor uns liegt der gewaltige Weichselstrom, dem Menschenhand hier ein neues Bett grub. Träge wälzt er seine grauen Fluten dem nahen Meere zu, singt in stiller Einsamkeit seine uralte Melodie. Eisschollen in allen Größen und Formen treiben langsam dahin. Sie geben Zeugnis davon, daß stromauf Eisbrecher am Werk sind, die Weichsel von ihrem Eispanzer zu befreien. Das jenseitige Ufer ist nicht zu erkennen, denn schwerer undurchdringlicher Nebel hüllt die Landschaft ein, macht sie grau, wuchtig, schwer, selbst wenn die Sonne für Augenblicke hervordringt. Nichts erinnert an die melancholische Schönheit, die der grünende Sommer hier hervorzaubert. Der feuchte Dunst verwischt und verdeckt alles. Dick geballt geht die Luft. Es liegt etwas Geheimnisvolles über dem breiten Strom, das man nicht enträtseln kann.

Noch bevor man den Fährdampfer sieht, hört man ihn heranrauschen. Dann taucht er aus dem brodelnden Nebel hervor und legt an. Bis Montagmorgen zog er hier trotz Treib- und Packeis seine Bahn, aber schon am Nachmittag war die Kraft der Eisschollen größer als die des Dampfers. Die Fähre ging nicht mehr; die Autobusse mußten ihre Passagiere wieder zurückbefördern. Die Rotebuder Fähre liegt noch bei Schiewenhorst. Dann hatte Baumeister Frost eine Brücke über die Weichsel gebaut, die Fußgänger gefahrlos betreten konnten. Also war die Vorbedingung für einen Pendelverkehr der Kraftwagen gegeben.

Dann traten die Eisbrecher in Tätigkeit; sieben der Weichselstrombauverwaltung, ein achter des Hafenbauausschusses kam hinzu. Sie haben den Kampf mit dem Eis aufgenommen schieben unablässig ihren stählernen Bug auf das Eis, das bricht und splittert, sich auch steilt und dann allmählich abtreibt. Immer wieder rennen sie gegen die gewaltige Eisdecke an. Nur langsam schreitet ihr Werk vorwärts, aber sie triumphieren als Sieger über Naturkräfte. Die Schiewenhorster Fähre verkehrt wieder. Rauschend zieht sie wieder ihre Bahn, durchschneidet Eisschollen, daß es planscht, kracht und klingt. Soweit der Blick im Nebel reicht, nichts als treibende Eismassen.

Am Ufer von Nickelswalde lockt ein Gang an den Weichselstrand. Das Ufergelände und der Dünenwald dampfen im Nebel. Dann und wann in unbekannter Ferne ein klagender Vogelruf. Wellen treiben ein loses, heimliches Spiel mit den Resten der Eisschollen am Ufer. Bizarre Berge von Eisschollen lenken den Blick auf sich. Der Strand ist menschenleer, von seltsamem Reiz die vereisten und verschneiten Fluren. Köstlich die Einsamkeit, nur Nebel, Wasser, Eis und Land. Gespenstisch wie der „Fliegende Holländer" tauchen Eisbrecher im Nebel auf, die fortgesetzt in der Strommündung kreuzen, um Eisverstopfungen unmöglich zu machen. Noch bevor das Auge die flinken Schiffe sieht, hört man ihr Kommen durch das Krachen des Eises und den Takt der Maschinen. Auch Sonntags erfüllen brave Männer hier ihre Pflicht. Doch wird es wohl noch einige Tage dauern, bis auch die Rotebuder Fähre wieder in Betrieb gesetzt werden kann.

Von der See weht ein kalter Hauch, der baldige Umkehr ratsam macht. Mit einer Menge schöner Eindrücke gings wieder heimwärts und als der Kraftwagen abermals durch die winterliche Landschaft jagt, hat Frau Sonne die Nebel besiegt, und ein ganz klein wenig Hoffnung erwacht auf den sonnigen Frühling.

Die Lage der Zoppoter Ortskrankenkasse.

Ueber die Finanzlage der Zoppoter Ortskrankenkasse wurden vor kurzem im Anschluß an die von uns mitgeteilten Abbaumaßnahmen beunruhigende Gerüchte verbreitet. Der Vorstand der Kasse Zoppot hat jetzt die Jahresrechnung und die Nachweisungen für das Geschäftsjahr 1926 geprüft und abgenommen. Nach dem Rechnungsabschluß beträgt die buchmäßige Gesamteinnahme 1 126 405,14 Gulden, die buchmäßige Gesamtausgabe 1 077 708,79 Gulden, der buchmäßige Bestand am Jahresschluß 48 696,35 Gulden. In den buchmäßigen Summen sind in der Einnahme 39 500 Gulden zurückgezogene Guthaben, 77 000 Gulden aufgenommene Hypotheken und 406 632,46 Gulden Durchgangsbuchungen, in der Ausgabe 118 035,92 Gulden Vermögensanlagen in bar, Grund- und Sachwerten und 366 937,98 Gulden Durchgangsbuchungen enthalten, so daß die Einnahme bzw. Ausgabe für Kassenzwecke und Kassenleistungen 603 272,63 Gulden bzw. 592 734,69 Gulden beträgt.

Die Ausgabe für Kassenleistungen beläuft sich auf insgesamt 524 195,69 Gulden, davon 351 579,56 Gulden für gesetzliche Regelleistungen und 172 616,13 Gulden für satzungsmäßige Mehrleistungen wie erhöhtes Kranken-, Wochen- und Sterbegeld, volle freie ärztliche Behandlung, Arznei- und Heilmittel für Ehefrauen und Kinder bis zu 15 Jahren, desgleichen Krankenhausbehandlung auf die Dauer von 13 Wochen. Die persönlichen Verwaltungskosten betragen 46 488,90 Gulden, die sächlichen 7508,31 Gulden, die sonstigen Ausgaben 12 541,99 Gulden. Das Gesamtvermögen der Kasse am Jahresschluß in bar, Grund- und Sachwerten beträgt 358 918,78 Gulden und hat sich gegen das Vorjahr um 20 996,26 Gulden erhöht.

Bei Abschluß der Geschäftsbücher für das Jahr 1926 am 31. Januar 1927 waren von insgesamt etwa 2000 Arbeitgebern noch 255 mit einem Betrage von 60 964,21 Gulden an Beiträgen im Rückstande. Eine ganz erhebliche Summe an Beiträgen ist nur infolge der Ausführung des Neubaues von den hierbei beschäftigten Firmen eingekommen und auch das Auto (nicht zwei Autos!) ist ebenfalls nur zur Erlangung wenigstens eines Teiles rückständiger Beiträge im Wege der Verrechnung angeschafft worden. Die auf diese Weise eingekommenen Beiträge belaufen sich auf etwa 25 000 Gulden.

Um allen weiteren Verdächtigungen die Spitze abzubrechen, legt die Verwaltung den Rechnungsabschluß, die Nachweisungen und das Verzeichnis der mit der Beitragszahlung rückständigen Arbeitgeber in der Zeit vom 1.—15. März 1927, täglich von 9—1 Uhr, Sonntags von 12—1 Uhr in der Geschäftsstelle öffentlich zur Einsicht aus.

Handel mit gestohlenem Geflügel.

31 Diebstähle. — Not war die Triebfeder.

Vor dem Schöffengericht hatten sich sechs Personen aus Heubude wegen fortgesetzter Diebstähle bzw. Beihilfe dazu zu verantworten, und zwar die Arbeiter F. M., P. W., J. T., F. T. und die Frauen A. W. und V. Z. M. ist preußischer Staatsangehöriger, die Z. ist Danzigerin, die übrigen sind polnische Staatsangehörige. Die Angeklagten sind unbestraft und wohnten zusammen in einer kleinen Wohnung. Der Haupttäter ist M., der auch in vollem Umfange geständig war. Er ist Waise und war arbeitslos. Um sich einen Unterhalt zu verschaffen, beschloß er einen Handel mit Geflügel zu betreiben.

Da er aber kein Geld hatte, suchte er sich auf andere Weise in den Besitz von Waren zu setzen. Er fuhr abends mit dem Dampfer „Oberon" hinaus in die Niederung und kehrte morgens beladen zurück. Die beiden Frauen übernahmen dann das Rupfen der Tiere und den Verkauf auf dem Markte. M. kam niemals leer nach Hause. Nach Gutdünken suchte er sich die Gehöfte aus und meist öffnete er die Ställe mit Nachschlüssel oder durch Erbrechen. Als er der Kriminalpolizei verdächtig erschien, war er geständig und fuhr mit ihr hinaus in die Dörfer und zeigte ihnen die Gehöfte, so gut er es noch wußte, aus denen er Geflügel gestohlen hatte.

Der Angeklagte entschuldigte sich mit Not, die ihn getrieben habe, irgend eine Beschäftigung zu suchen. Er bat das Gericht seine Lage und Beweggründe zu berücksichtigen und ihn milde zu bestrafen. P. W. ist dreimal mitgegangen und hat beim Tragen geholfen. J. T. wurde von einem Besitzer aus der Arbeit entlassen. Aus Groll darüber zeigte er dem M. dies Gehöft und stiftete ihn an, hier Hühner zu stehlen. Der jugendliche F. T. hat beim Rupfen und Verkaufen des Geflügels geholfen. Er will aber geglaubt haben, daß M. ein Händler sei, der das Geflügel einkaufte. Einmal ging er mit und sah, daß die Tiere gestohlen wurden. Darauf wirkte er nicht mehr mit. Die beiden Frauen wollen gleichfalls geglaubt haben, das das Geflügel auf dem Lande aufgekauft worden sei. Sie hatten davon nichts erhalten.

Das Gericht kam zu der Ueberzeugung, daß alle Angeklagte mitschuldig seien. Der Haupttäter M. wurde zu zwei Jahren Gefängnis verurteilt, die übrigen kamen mit geringeren Gefängnisstrafen davon; als niedrigste Strafe wurde auf sechs Wochen Gefängnis erkannt.

Die Meisterschaftskämpfe im Arbeiter-Schach.

Danzig wird knapper Sieger.

Der Kampf um den Titel des Gruppenmeisters im Arbeiterschachbund des Freistaats Danzig ist beendet. Danzig hat ihn gewonnen, aber mühsamer als es ursprünglich erwartet wurde. Der erste Kampf (Danzig gegen Zoppot) verlief besonders hartnäckig; davon zeugen die vielen Partien mit über 60 (einige mit über 70) Zügen. Danzig gewann mit 18½ : 12½, wobei zu berücksichtigen ist, daß Zoppot wegen des unentschuldigten Fortbleibens eines Danziger Genossen 2 Punkte gutgeschrieben wurden. Im zweiten Kampf (Langfuhr gegen Danzig) nützte das gute Abschneiden der Langfuhrer A-Klasse nichts gegen die Uebermacht besserer Spieler Danzigs in den anderen Klassen, und vor allem nichts gegen den Verlust von 4 Punkten durch 2 unentschuldigt fehlende Spieler. (Hier ist ein Uebelstand, der in Zukunft hoffentlich weniger fühlbar sein wird.) So konnte Danzig einen (nur scheinbar) überlegenen Sieg buchen mit 14 : 6 Punkten.

Am vorletzten Sonntag fand in Langfuhr der letzte Kampf statt: Zoppot gegen Langfuhr. Trotz starker Zunahme der Zoppoter Gruppe an guten Spielern wehrte sich Langfuhr sehr zähe. Zeigte die 1. Stunde noch eine Ueberlegenheit der Zoppoter von 7 : 3, so holte Langfuhr in der 2. Stunde mächtig auf mit 6½ : 3½ und unterlag somit nur sehr knapp mit 9½ zu 10½ (ohne Strafpunkte!)

Die Endresultate in Punkten sind also: Danzig 27½, Zoppot 23 und Langfuhr 15 Punkte. Läßt man die Strafpunkte beiseite, so findet man eine merkwürdige Annäherung der einzelnen Resultate, ein Zeichen dafür, daß überall tüchtige Fortschritte gemacht sind und daß gerade diese offiziellen Wettkämpfe der Gruppen miteinander eines der besten Mittel zur Hebung der Spielstärke und besonders der Spielsicherheit sind. Es bleibt zu hoffen, daß an dem nächsten Gruppen-Wettkampf sich mindestens 10 Gruppen beteiligen. Zwei neue Gruppen, Oliva und Ohra sind bereits rüstig im Fortschritt begriffen.

Die öffentliche Proklamierung Danzigs zum Gruppenmeister und die Ueberreichung des Diploms findet während des 1. Vergnügens des Arbeiter-Schachklubs-Danzig am 26. März in dem Restaurant von Kresin, Langfuhr, Brunshofer Weg, statt. Es sei noch darauf hingewiesen, daß am Freitag, den 4. d. M. des Ausspielen der Einzelmeisterschaft für das Freistaatgebiet beginnt. Es werden folgende Spieler darum kämpfen: Hoppe und Grönkowski I aus Zoppot, Meyer aus Oliva, K. Rahn und W. H. Fischer aus Langfuhr und Ratzuble I und Voß aus Danzig. Das Nähere wird noch bekanntgegeben.

50 Jahre Möbelfabrik Olschewski.

Auf ihr 50jähriges Bestehen konnte am gestrigen Tage die bekannte Danziger Möbelfabrik Olschewski zurückblicken. Die Firma hatte ihr Geschäft zunächst in der Milchkannengasse 16. Im Jahre 1884 wurde das Geschäft nach dem Langen Markt Nr. 2 verlegt und im Jahre 1890 nach dem Grundstück Langer Markt Nr. 20. Später, als das Geschäft immer mehr wuchs, wurde es nach dem Hause Dominikswall 14, Ecke Holzmarkt, und endlich nach dem Hause Elisabethwall 6 und 6a und Töpfergasse 13 verlegt. Hier befindet es sich noch heute. Der Gründer der Firma, Ernst Gustav Olschewski, der heute im 77. Lebensjahre steht, war alleiniger Inhaber bis 1924. Von dieser Zeit an sind seine beiden Söhne Max und Johannes Mitinhaber.

Gleichzeitig feiert der bei der Firma Olschewski seit 33 Jahren beschäftigte Tischler Karl Horn seinen 80. Geburtstag. Er ist trotz seines hohen Alters noch bei der Firma tätig und erscheint täglich zum Dienst. Er soll jetzt in den wohlverdienten Ruhestand gesetzt werden.

Polizeibericht vom 2. März. Festgenommen: 25 Personen, darunter 2 wegen Diebstahls, 1 wegen Betruges, 1 wegen Unterschlagung, 1 wegen Hehlerei, 1 wegen unerlaubten Grenzübertritts, 1 wegen Hausfriedensbruchs, 8 wegen Trunkenheit, 3 in Polizeihaft, 7 wegen Obdachlosigkeit.

Es bleibt beim alten:
Osman's { Rekord . . . . . 3 Pf / Carlton . . . . . 4 Pf
sind doch besser!

Vier Monate unschuldig in Untersuchungshaft.

Ein schwieriger Fall.

Ein Angeklagter befand sich in zwei Fällen wegen Betruges in Untersuchungshaft und zwar seit dem 15. Oktober 1926. Am 8. Februar wurde er in der einen Sache freigesprochen. Da Freisprechung erfolgte, konnte ihm auch die erlittene Untersuchungshaft nicht angerechnet werden. Der Angeklagte war damit zunächst auch zufrieden, da er auf diese Weise einen Vorrat von Freiheitsverlust ansammelte, der ihm in der zweiten Sache zugute kommen würde. In dieser Sache wurde am 25. Februar vor dem Schöffengericht verhandelt und er wurde zu 4 Monaten Gefängnis verurteilt.

Da er nun 4 Monate und 10 Tage Untersuchungshaft erlitten hatte, so glaubte er, daß damit seine Strafe abgebüßt sein könnte. Das Gericht prüfte die Frage und kam zu dem Ergebnis, daß ihm nur 14 Tage angerechnet werden könnten. Die Frage der Untersuchungshaft vom 15. Oktober bis 8. Februar sei am 8. Februar 1927 erledigt worden. Jetzt handle es sich nur noch um die Untersuchungshaft vom 9. Februar ab. Der Angeklagte war damit nicht zufrieden und verlangte entweder Entschädigung für die unschuldig erlittene Untersuchungshaft oder volle Anrechnung. Er will Beschwerde einreichen, wozu ihm das Gericht selber riet. Unbefriedigend ist die vorläufige Entscheidung auf jeden Fall.

Der Kurier des Zaren.

Ein neuer Russen-Film.

In den Rathaus-Lichtspielen und im Gloria-Theater läuft seit gestern der Europa-Film der Deulig „Der Kurier des Zaren". Der Film ist hergestellt nach dem Roman „Michael Strogoff" von Jules Verne und schildert die Reise des russischen Gardehauptmanns Strogoff von Moskau nach Irkutsk. Im Hintergrunde der Handlung steht der große Tartarenaufstand während der Regierungszeit Alexanders III. Die Handlung ist stark bewegt und spannend, Abenteuer reiht sich an Abenteuer, die Flucht des Kuriers über die sibirische Grenze, seine Gefangennahme durch die Tartaren, der Zug des von ihnen Geblendeten durch die sibirische Steppe, seine Ankunft in das umkämpfte Irkutsk, sein Kampf mit dem Verräter Ogareff und das glückliche Ende. Zwar ist man mit der Handlung oft nicht einverstanden, es steckt zu viel Unwahrscheinlichkeit und Rührseligkeit darin. Dieser Mangel wird aber voll aufgewogen durch die straffe Regie, durch die ausgezeichneten Bilder, besonders die Massenaufnahmen und nicht zuletzt durch das ausgezeichnete Spiel. Unter den Darstellern ist als erster Iwan Mosjukin zu nennen, dessen hohe schauspielerische Fähigkeiten packen. Seine Partnerin ist Natalie Mosjukin, eine ausgezeichnete Sentimentale. Unter den kleineren Rollen ragt besonders A. Schakhatmir als Ogareff hervor. Auch die übrigen Rollen sind vorzüglich besetzt.

„Das Absteigequartier." Im Wilhelm-Theater ist am Donnerstag, den 3. März, die Premiere des Berliner Residenztheaters. Zur Aufführung gelangt die bereits 180 mal gespielte Sensation „Das Absteigequartier". Jugendliche haben keinen Zutritt. Vorverkauf erfolgt bei Loeser & Wolff, sowie an der Theaterkasse bis 6½ Uhr abends. Die Vorstellung beginnt um 8¼ Uhr.

Filmpalast Langfuhr. Der verfilmte Roman Kapitän Berry, unter dem Titel „Wenn Meer und Himmel sich berühren", bringt mit guten technischen und künstlerischen Hilfsmitteln ein dramatisches Spiel, durchwirkt von Liebe und Intrige, welches seinen Liebhaberkreis finden wird. — „Fiaker Nr. 13", der Droschkenkutscher, der ein liebevoller Vater eines Findlings ist, unterhält angenehm im Beiprogramm.

Neuteich. Der geschmuggelte Machandel. Wegen Zollhinterziehung war ein Elbinger Gastwirt vom Hauptzollamt Elbing 1926 mit einem Strafbescheid über 1658,60 Mark bedacht worden. Dagegen legte er Berufung ein. Im Januar 1926 fuhr der Gastwirt nach Neuteich und teilte der Zollbehörde in Marienburg mit, daß er zwei Schweine hole. Die vorgeschriebenen Formulare wurden demgemäß ausgefertigt und unterschrieben in Verbürgung der Wahrheit des Inhalts. Am 21. Januar 1926 kehrte der Gastwirt im Auto über die Grenze zurück und bat den diensttuenden Zollbeamten in Marienburg um schleunige Abfertigung, da er umgehend nach Elbing zurückkehren müsse. Bei Abnehmen des Planes vom Auto entdeckten die Zollbeamten außer den vier halben Schweinen auch mehrere Korbflaschen. Blut sollte darin sein. Die Untersuchung ergab, daß nur in einer Korbflasche Blut war, während die anderen Korbflaschen Machandel enthielten. Das Gericht mußte nach Lage der Sache den Strafbefehl von 1653,60 Mark aufrecht erhalten. Außerdem wurde die Einziehung der nichtverzollten Waren angeordnet.

Osterwick. Ein Fest der Sozialistischen Arbeiterjugend. Am Sonnabend fanden sich die Ortsgruppen Kriefkohl und Osterwick-Zugdam der Sozialistischen Arbeiterjugend zur gemeinsamen Fahnenweihe zusammen. Zahlreiche Parteigenossen wohnten dem Fest der Jugend bei. Einem Prolog folgte die Festrede, in der die Parteimitglieder daran erinnert wurden, daß es ihre Pflicht sei, neben den Ortsgruppen der Partei Ortsgruppen der sozialistischen Arbeiterjugend zu gründen. Der Redner ging dann auf die Aufgaben der Arbeiterjugendvereine ein, die in der Hauptsache dazu berufen seien, Erziehungsarbeit zu leisten. Es sei zu begrüßen, daß die Arbeiterjugend auch auf dem Lande mehr und mehr Fuß fasse. Anschließend fand die Fahnenweihe statt. Die Ortsgruppe Osterwick-Zugdam der SPD. überreichte ihrer Jugend eine Fahnenschleife. Gemeinsamer Gesang und Rezitationen leiteten zu dem heiteren Teil des Festes über. Auf Hans Sachs' „Das böse Weib" folgte fröhlicher Tanz.

Verantwortlich für Politik: Ernst Loops; für Danziger Nachrichten und den übrigen Teil: Fritz Weber; für Inserate: Anton Fooken; sämtlich in Danzig. Druck und Verlag von J. Gehl & Co., Danzig.

Amtliche Bekanntmachungen

Die Bezirkshebammenstelle für den Hebammenbezirk Wotzlaff, bestehend aus den Ortschaften Hochzeit, Landau, Krampitz, Müggenhahl, Nassenhuben, Neuenhuben, Scharfenberg, Schönau, Sperlingsdorf und Wotzlaff, im Kreise Danziger Niederung, soll sofort neu besetzt werden.

Die Anstellungsbedingungen können in unserm Büro, Danzig, Sandgrube 24, eingesehen werden.

Hebammen, nicht unter 30 Jahre alt, die auf die Stelle reflektieren, wollen ihre Bewerbungsgesuche mit Lebenslauf bis zum 5. März d. J. hier einreichen.

Danzig, den 28. Februar 1927.

Der Kreisausschuß des Kreises Danziger Niederung Wohlfahrtsamt. 26861

Stadttheater Danzig

Intendant: Rudolf Schaper.

Heute, Mittwoch 2. März, abends 7½ Uhr:
Dauerkarten haben keine Gültigkeit.

Die lustigen Vagabunden

Große Posse mit Gesang in 6 Bildern von Toni Impekoven und Carl Mathern.
Musik von Hans Avril.

Donnerstag, den 3. März, abends 7½ Uhr:
Dauerkarten Serie III. „Totenkopfhusaren".

Schützenhaus

Donnerstag, den 3. März, abends 7.30 Uhr

4. Städt. Sinfonie-Konzert

Leitung: Operndirektor Cornelius Kun

Solist: **Stefan Askenase**, Wien (Klavier)

Ludwig van Beethoven:
Ouv. „Weihe d. Hauses", Klavier-Konzert Es-dur, **4. Sinfonie**

Der Konzertflügel Steinway & Sons ist aus dem Magazin Heinrichsdorff, Danzig

Preise G 1.50 b. 5.- Verk. b. Herm. Lau, Danzig

Sonnabend, d. 5. März, abends 8 Uhr
veranstaltet der Athletenklub „Gigantea" von 1897 im Café Derra, Karthäuser Straße, die

Feier seines 30jährig. Bestehens

U. a.: **Athletische, turnerische und gesangliche Aufführungen**
Anschließend **TANZ** 2333
Eintritt einschl. Tanz 1 G Beginn pünktlich 8 Uhr
Freunde und Gönner ladet ein **der Vorstand**

Preisabbau

Spezialität: Bubikopf-Behandlung — Haar- und Bartpflege

Kopfwäsche und Ondulation	G 1.70
Ondulation	„ 0.85
Herren-Haarschnitte	0.85 und „ 1.00
Rasieren	„ 0.25

Bestgeschultes Personal
Schnelle und solideste Bedienung

Damen- und Herren-Frisier-Salon

Kleinzeller

Langfuhr, Hermannshofer Weg 18

Geschäftsübernahme

Einem geehrten Publikum zur Kenntnis, daß ich das seit Jahrzehnten bestehende

Kolonialwarengeschäft
Breitgasse Nr. 72, am Krantor

von der Frau Anna Machwitz käuflich übernommen habe

Neben sämtlichen
Kolonialwaren und Mühlenfabrikaten
führe ich ständig eine große Auswahl
Liköre und Weine erster Häuser

Ich stelle es mir zur Hauptaufgabe, den Wünschen meiner werten Kundschaft stets gerecht zu werden, und bitte um gütige Unterstützung meines Unternehmens

Hochachtungsvoll

Max Runde

Telephon 22838 Telephon 22838

Steuererklärungen

fertigt sachgemäß
Rechtsbüro Bayer, Schmiedegasse 16, 1 Tr.

Schreibmaschinen gebraucht, zu kauf. gesucht. Angeb. u. **RS** an d. Exp. d. Bl.

Verkauf

Möbel
enorm billig
bei **David**
Breitgasse 32

Frischer

Samen

von

Gemüse
Blumen

neu.
ist eingetroffen
Haupt-Preisverzeichnis 1927 kostenfrei

Fernsprecher 41531

Ernst Raymann
Danzig-Langfuhr
Hauptstraße 19.

Bettgest. m. Matratze für 25 G. zu verkaufen. **M.-Hammer-Weg 11 p. l.**

Sofa, Kredenz, Spiegel m. Konj., Nähmaschine, Regulator, 2 Korbsessel, Petrol-Krone, eis. Kinderbettgestell, Paneelbrett, Rädr. Handwag. (10 Ztr.) zu verkaufen **Kirsch,** Langfuhr, Hauptstraße 23.

Sch. eis. **Bettgestell,** gut erhalten, zu verkaufen Langf., Bahnhofstraße 15, 2. Eingang, Hof.

Anodenbatterie, 100 Volt, ungebraucht, verk. v. 6—8 Uhr abends **Dexter,** Rähm 6, 1.

Vertiko G. 35, eich. Ausziehtisch G. 55, Spiegel m. Konj. G. 25, eisern. Waschtisch G 8, Waschk. m. Marm. G. 28 u. Bilder zu verkaufen **Grenadiergasse 1, part.**

Fesches Maskenkostüm f. 12 G., Smok. u. Hose f. 40 G. f. mittl. schlanke Figur zu verkaufen **Loemke,** Hirschgasse 14, 1.

Schreibtisch, Kleiderschrk., Vertiko, Tisch, Stühle, Waschtisch, Spiegel z. vk. Vorstädt. Graben 24, 3.

Das Absteige-Quartier kommt nach Danzig!

3 März a. 8¼ Uhr (Donnerstag)

Sie kommt wirklich, die große Sensation, zu der das lachlustige Berlin 180 mal in Scharen strömte. Das erste Gastspiel nach dem unbestritten größten Erfolg des Berliner Winters 26/27 findet in Danzig statt.

Das Absteigequartier, galante Abenteuer mit schönen Frauen, ist das lustigste Stück, das pikanteste Stück der letzten 10 Jahre. Jugendlichen ist der Eintritt verboten. Vorverkauf Loeser & Wolff. Preise 1—5 G. Die Vorstellungen finden bei Stuhlreihen statt.

Wilhelm-Theater

Vom heutigen Tage ab ist der Zinssatz

	in Gulden	in Währungen
für Spareinlagen	**4%**	—
für Einzahlungen		
bei täglicher Kündigung	**4%**	**2¾%**
bei 1 monatl. Kündigung	**4½%**	**3¾%**
bei 3 monatl. Kündigung	**5½%**	**4¾%**

Danzig, den 1. März 1927

Danziger Sparkassen-Aktien-Verein

26589

Sie glauben

weil Sie für alte, aus der Wirtschaft geräumte Gegenstände keine Verwendung haben, können andere sie auch nicht gebrauchen

Das ist ein Irrtum!

Jedes überflüssige Stück läßt sich zu Geld machen. Eine Anzeige in der „Danziger Volksstimme" vermittelt Ihnen Käufer

---

Trockenes
Ia Kiefern-klobenholz
pro Meter 10.— G verkauft
Wilhelm Prillwitz
Am Holzraum 7
Telephon 24401

Elektromotoren, neu u. gebraucht, v. ½ bis 150 P. S. billig abzugeben, auch leihweise. **Suchold,** Brabank 22. Telephon 266 27.

Gut erhaltener **Sofatisch und Holzgardinenstangen** billig zu verkaufen. **Groß,** Schüsseldamm 8/9, 3.

Klosettsitze Danz. Fabr., verk. billig **R. Charnetzki,** Töpfergasse 29, Hof, Lgf., Eschenweg 13.

Ab Donnerstag, den 3. 3. 27 Verkauf von **Kartoffeln** an Händler. (23 001 Güterbahnhof Langfuhr.

Truhe, Grammophon, dunk. Mahagoni, poliert, billig zu verkaufen. **Stender,** Guteherberge 35.

Engl. Bettgest., eis. Kinderbettgest., 1 Sportliegewag. m. Verd. (Brennabor), gr. Zinkbadewanne, räumungshalb. billig zu verkaufen. Sachen fast neu. **Hühnerberg 14, p. r.**

Patent- und Auflegematratzen nur Paradiesgasse 19.

Müllkästen verzinkt u. unverzinkt, in allen Größ. zu verkaufen Langgarten 60, Hof. Telephon 240 37. Auch ist **Stacheldraht** in kleinen Mengen abzugeb.

Sofas, Chaiselong., Bettgestelle, Matratz., Garderobenschrank, Vertiko, Spiegel, Küchen, neu, billig zu verk., auch Teilz. Heilige-Geist-Gasse 30.

Eleg. Damenkleid., Mantel, Kostüme, Bluf., Hüte, Taschen, Schuhe, Herrn-Paletot verkauft **Rau,** Heilige-Geist-Gasse 119, 1.

Fracks, Smoking, Gehrock-Anzüge, gute Stoffe, alle Größen, billig Poggenpfuhl 87, part.

Gut erhalt. **nußb. Kleiderschrk., Wäscheschrk., Puppenwagen, Sofatisch** zu verkaufen. **Volkmann,** Lgf., Friedensteg 10, 3.

Zu verkaufen: 1 Laube, 1 kl. eisern. Ofen, Blumentisch, Schrank Anton-Möller-Weg 2, 2 r.

Gut erhaltener Schlafwagen und **Sportwagen** mit Verdeck, billig zu vk. Haustor 1.

Mädchenkleider für 3—4 Jahren billig zu verkaufen. **Pahl,** 1. Damm 1, 2.

Knickeier billig, Stück 8 Pf. **Johannisgasse 68,** Ecke Priestergasse.

Frische Trinkeier, keine Kisteneier, täglich billigst zu haben nur **Eierkeller,** Häkergasse 63.

Junges **Stieglitzenmännchen u. Dompfaffenweibchen** billig zu verkaufen Brabank 12, 3, bei **Schulz.**

Ankauf

Zahle sofort Geld für gebr. Möbel, Betten, Nähmasch. u. Bodenrummel, Langf., Friedenssteg Nr. 10, 3 Tr. **Volkmann.**

Plüschgarnitur, nur gut erh., aus Privathand zu kaufen gesucht. Ang. u. **472 B** a. d. Exp.

Auto zu kaufen gesucht. Ang. u. **900** a. d. Exp. d. „B.".

Geigenkasten u. Schlichthobel, gut erh., z. kauf. ges. Ang. u. Nr. **462** an die Exp. der „Volksstimme".

Gesundes, glattes **Schilf-Rohr** waggonweise zu kauf. ges. Ang. u. **464 B** a. d. Exp.

Gebrauchte **Schreibmaschine** zu kaufen gesucht. Ang. u. **482** a. d. Exp. d. „B.".

Stellenangebote

Ehrliches, sauberes **Mädchen** zur selbständigen Leitung klein. Haushalts, Frau tagsüber nicht zu Hause, von **sofort gesucht.** Ang. u. **498** a. d. Exp. d. „B.".

Saubere Waschfrau kann sich melden. Ang. unt. Nr. **467** a. d. Exp.

Stellengesuche

Alleinst. zuverläss. **Mann** (50 J.) sucht **Vertrauensstelle als Kassierer, Portier** od. anderer Art. Ang. unter **481** an die Exped.

Junger Mann, verh., 28 Jahre alt, sucht **Beschäftigung** gleich welcher Art. Ang. u. **497** a. d. Exp. d. „B.".

Tischler sucht Arbeit gleich welcher Art. Ang. u. **486 B.** a. d. Exp. d. „Volksst.".

Jung. Friseurgeh., Bubikopfschn., d. Lust hat, das Damenfach zu erlernen, sucht Stell., auch n. ausw. Ang. u. **492 B.** a. d. Exp.

Junges Mädchen sucht Stellung bei Kindern oder zur Hilfe in Geschäft und Haushalt. Nähkenntnisse vorhanden. Spendhausneugasse 1, bei **Maron.**

Wohnungstausch

Tausche kl. Stube, Küche, Boden, hell., Schüsseldamm, gegen größere. Ang. u. **485** a. d. Exp.

Tausche sonnige Vorderwohnung, Stube, Küche, Boden, Gas gegen gleiche. Ang. u. **496** a. d. Exp. d. „B.".

Tausche Stube, Kabinett, Langf., gegen gleiche od. 2 Zimm. in Lgf. od. Nähe Hansaplatz. Ang. u. **489 B.** a. d. Exp. d. „Volksst.".

Zu vermieten

1 od. 2 große sch. sonn. **möblierte Zimmer** von sofort zu vermieten Jäschkentaler Weg 6 b, 2.

Möbl. Zimmer mit Zentralheizung, mit od. ohne Pens. zu verm. Lgf., Hauptstr. 40 a, 2.

Möbliertes Zimmer zu vermieten Pfefferstadt 16.

Möbliertes Zimmer, elektr. Licht, sof. zu vm. Paradiesgasse 32 b, 2, r.

Möbliertes oder leeres **Zimmer** sofort zu vermieten **Lewandowski,** Bischofsberg 24 b.

Möbliertes Zimmer für 2 gebl. jg. Damen u. eine **Schlafstelle** für 1 gbl. Herrn frei (2328 Wallplatz 13, 2.

Schlafstelle für Fr. frei 1. Damm 19, 3 Tr.

Heller, trockener **Raum,** 60 qm, als Werkstatt od. Lager zu verm., elektr. Licht u. Kraftanl., Gas, Wasser, Klosett vorhand. Zu erfragen **Jürgens,** Brabank 22.

Möbliertes Zimmer an 1 od. 2 Herren, auch an Durchreis. zu verm. Hundegasse 60, 1.

Zu mieten gesucht

Ehepaar sucht zum 15. 3. od. 1. 4. **möbl. Zimmer** m. Küchenbenutzung. Ang. u. **902** a. d. Exp. d. „B.".

1-2 leere Zimmer mit Küchenanteil vom 1. April in Danzig o. Langfuhr gesucht. Ang. m. Preis u. **491** a. d. Exp.

Laden m. Nebenräume i. Stadtzentrum zum 1. 4. gesucht. Ang. u. **901** a. d. Exp.

Läden in guter Laufgegend gesucht. Ang. u. **903** a. d. Exp. d. „Volksst.".

Verm. Anzeigen

Polsterarbeiten, Dekorationen führt aus **Otto Schulz,** Schäferei 20, 3.

Polsterer und Dekorateur Dzg.-Nfw., Oliv. Str. 36, 3.

Billig! Matratzen aufarbeiten nur 5 G. Ang. u. **493** a. d. Exp. d. „Volksst.".

Kleider, Mäntel und Kostüme werden sauber und billig angefertigt. **Kleider** v. 8 G., Mäntel u. Kostüme von 15 G. Ang. u. **490 B.** a. d. Exp. d. „B.".

Wäsche, wird sauber gewaschen u. im Freien getrocknet. **Frau Buß,** Petershagen, Küstergasse 3 b.

Anfertigung sämtlicher **Damen- und Herrengarderoben,** sow. Reparat. schnell und billig. **Anielski,** 1. Damm 5, 1.

Achtung! Schneiderkostüme 20 G., Damenkleider v. 4 G. an, Blusen v. 2,50 G., Röcke von 2,50 G., Kostüme von 10 G., Mäntel von 9 G., Kinderkleider v. 2,50 G. an fertigt auf Wunsch in einem Tage an **Schroeder,** Wallgasse Nr. 21, part., Eingang Schild.

Monogramme und Buchstaben werden preiswert gestickt Jopengasse 31, 3 Tr.

Damengarderobe, speziell Kostüme, Mäntel werden in 2—3 Tagen elegant u. billig angefert. Schüsseldamm 10, 2.

Dam.-Maskenkostüm zu verleihen oder zu verk. Büttelgasse 9, part. bei **Kornowski.**

Wer verhilft e. **Kriegsbeschädigten** (Gr. 1,75) billig zu einem **Straßenanzug,** wenn auch getr.? Ang. u. **463** an die Exp.

Neugeborenes Mädchen (8 Tage alt) für eigen abzugeben. Angeb. unter Nr. 477 B an die Exped. der „Volksstimme".

Kinderloses Ehepaar möchte ein **Kind** für eigen annehmen. Ang. u. 488 a. d. Exp. d. „B.".

Klagen, Reklamationen Verträge, Testamente, Berufungen, Gnadengesuche u. Schreib. aller Art, sowie **Schreibmaschinenabschriften** fertigt sachgemäß **Rechtsbüro Bayer,** Schmiedegasse 16, 1.

Volksfürsorge

Gewerkschaftlich-Genossenschaftliche Versicherungs-Aktiengesellschaft
— **Sterbekasse.** —
Kein Policenverfall.
Günstige Tarife für **Erwachsene und Kinder.** Auskunft in den Büros der Arbeiterorganisationen und von der
Rechnungsstelle 16 Danzig Büro Reinhold Hipp, Brabank 16, 3 Trepp.

Danziger Nachrichten

Aschermittwoch.

Jetzt ist aller Trubel vorbei. Aschermittwoch ist da, und man muß wieder Einkehr bei sich halten. Die Wellen des Frohsinns und Uebermuts hatten gestern ihren Höhepunkt erreicht, höher ging's nimmer. Wo Menschen am Festmahl zusammenkamen und noch über ein wenig übriges Geld verfügten, da herrschte auch eitel Freude. Man ging in die Lokale, die sich die Gelegenheit nicht hatten entgehen lassen und Maskenbälle veranstalteten. Es bot sich überall das gleiche Bild dar. In Zoppot hatte sich im Kurhaus wieder eine große Fastnachtsgemeinde eingefunden, die sich bis in die frühen Morgenstunden in ausgelassenster Stimmung befand. Um 12 Uhr hielt Carl Brückel eine humorvolle Rede, die begeistert aufgenommen wurde. Man ließ sich jedoch nicht lange stören und tanzte weiter.

Auch in Danzig sah man am Abend in den Straßen viele Masken singend und musizierend. Den Mittelpunkt des karnevalistischen Treibens bildete die Messehalle, wo, wie an den anderen Tagen, der Besuch gut war. Auch hier blieb man bis weit über Mitternacht hinaus bei Tanz und froher Laune beisammen.

Es ist nur einmal im Jahre Fastnacht, Aschermittwochsstimmung gibt es öfters, denn identisch damit ist das leere Portemonnaie. Wie mancher mag in diese Tagen sein eben erhaltenes Monatsgehalt im Rausch des Fastnachts klein gemacht haben, es ist ohnehin nicht groß, und wenn man einmal ausgelassen sein will, dann kommt der ganze mühselig aufgestellte Etat ins Wanken. Im Rheinland, wo ja Fasching eine andere Rolle spielt als bei uns, spült man, um die finanzielle Lage zu charakterisieren, die Geldtasche im Wasser aus, Generalreinigung muß eben einmal sein, und man sucht sich die günstigste Gelegenheit dazu aus.

Heute schmeckt die Arbeit nicht so recht, der Kopf ist manchem schwer, und morgen ist wieder alles vergessen, aber man hat sich wenigstens einmal gefreut. Das will für die heutige Zeit viel bedeuten.

Die Nebeneinnahmen der Arbeitslosen.

Sehr viel wird von unverständigen Leuten über die Einnahmen geredet, die sich unterstützte Erwerbslose durch gelegentliche heimliche Arbeit verschaffen. Mit Verdächtigungen wird dabei nicht gespart. Man denke nur an die Worte der deutschnationalen Größe Dr. Ziehm, der die Arbeitslosen als Faulenzer bezeichnete. Schupohauptmann Simon verstieg sich sogar zu der provozierenden Behauptung, daß die Erwerbslosen so günstig gestellt seien, daß sie im Fordauto zur Stempelstelle führen. Das ist nicht etwa ein Scherz, sondern allen Ernstes behauptet worden. Der Völkerbund wurde inspiriert, daß „die Kontrolle der Erwerbslosen weit entfernt sei, genau zu sein."

So war der Vorwand zu einem scharfen Vorgehen gegen die Erwerbslosen gegeben. Angeblich sollen nur betrügerische Manipulationen unmöglich gemacht werden, tatsächlich geht man aber daran, die Erwerbslosenfürsorge bedeutend zu verschlechtern.

Wie der neue Senat mit den Arbeitslosen umspringt, zeigt ein Vorfall, der in der Sitzung des Sozialen Ausschusses zur Sprache kam. Es ist kennzeichnend für den Geist, der jetzt bei der Ausführung des Erwerbslosenfürsorgegesetzes herrscht. Selbst der Berichterstatter über die Arbeitslosen-Eingaben, ein deutschnationaler Abgeordneter, mußte sein Befremden über das rigorose Vorgehen des Senats Ausdruck geben. Einem Arbeitslosen war die Unterstützung verweigert worden mit der Begründung, daß er eine Landwirtschaft besitze und noch Arbeit gegen Entgelt verrichte. Ein Ermittler der Erwerbslosenfürsorgestelle hatte das mit großem Spürsinn festgestellt. Dabei bestand die „Landwirtschaft" des Erwerbslosen aus einem halben Morgen Land, das 9 Zentner Kartoffeln eingebracht hatte, dafür aber auch 26 Gulden Pacht erforderte. Der Vollständigkeit halber sei noch mitgeteilt, daß dieser „Landwirt" auch noch eine Ziege und 2 Hühner besaß. Die Nebeneinnahmen des Mannes bestanden darin, daß er einige Male Schuhe geflickt hatte und als Entgelt 30—70 Pf. erhielt.

Der Fall ist ein Schulbeispiel dafür, wie stark die Phantasie bei dem Gerede über die Lohnarbeit des Erwerbslosen mitspielt.

Die Forderungen der Danziger Dentisten.

Eine Eingabe an den Volkstag.

Der Reichsverband deutscher Dentisten, Bezirk Freie Stadt Danzig, hat sich in einer Eingabe an die Mitglieder des Volkstages gewendet. Die Beschwerden der Dentisten sind in einem Artikel in der Deutschen Dentisten-Wochenschrift zusammengefaßt, der als Sonderdruck den Abgeordneten zugestellt wird. In dem Artikel werden die standespolitischen Verhältnisse der Dentisten beleuchtet, insbesondere auch ihre rechtliche Stellung zu den Krankenkassen. Es wird auf den Kampf der Zahnärzte gegen die Dentisten zur Behandlung der von den einzelnen Behörden zu versorgenden Hilfsbedürftigen zugelassen werden. Dieser Kampf zwischen Zahnärzten und Dentisten ist sehr alt. In dem Artikel werden nun kritische Betrachtungen über eine einseitige Stellungnahme der Danziger Gesundheitsverwaltung zu Gunsten der Zahnärzte, wie sie in dem Erlaß der Gesundheitsverwaltung im Staatsanzeiger Nr. 46 vom 24. Juni 1925. zum Ausdruck kommt, angestellt und diese Anordnung als verfassungswidrig bezeichnet. Es wird der Gesundheitsverwaltung zum Vorwurf gemacht, daß sie die staatliche Prüfung der Dentisten, wie sie im Reich geschaffen worden ist, nicht für Danzig übernommen hat. Die Danziger Gesundheitsverwaltung soll ferner verfügt haben, daß außer den bereits zur Krankenkassenbehandlung zugelassenen Dentisten keine neue weitere Zulassungen erfolgen dürfen. Nach Ansicht des Dentisten-Verbandes, entrechtet die Gesundheitsverwaltung alle diejenigen Dentisten durch die Verfügung, die auf Grund der bestehenden Gesetze ihre Zulassungsfähigkeit zugesichert erhalten haben, die aber bisher für Kassen nicht tätig waren. Nach der Reichsversicherungsordnung müssen Dentisten eine siebenjährige Ausbildung nachweisen, ehe sie zugelassen werden; sie hätten deshalb längere Fachausbildung als die akademischen Vetreter im Zahnheilgewerbe. Schließlich wird noch darauf hingewiesen, daß die Dentisten während des Krieges anerkennenswerte Dienste geleistet hätten. Der Volkstag wird nun um Unterstützung der Forderungen der Dentisten ersucht.

Das Programm des Beethoven-Konzertes. Morgen abend 7½ Uhr findet im Schützenhaus das vierte städtische Sinfonie-Konzert, unter Leitung von Oberndirektor Kun statt. Mit diesem Konzert wird die Reihe der musikalischen Veranstaltungen eröffnet, welche in Danzig aus Anlaß des 100. Todestages Beethovens vorgesehen sind. Direktor Kun hat als Hauptwerk des Abends die IV. Sinfonie gewählt, die, obgleich seltener zur Aufführung gebracht, keineswegs den anderen Sinfonieschöpfungen des Meisters an Klangschönheit und Wirkung nachsteht. Der Solist des Abends, Stefan Askenase aus Wien, spielt das V. Konzert für Pianoforte und Orchester. Askenase hat sich im Vorjahre durch sein vollendetes Spiel die Gunst des Danziger Publikums erworben, so daß man sein Wiederkommen zweifellos lebhaftest begrüßen wird. Eingeleitet wird der Abend durch die Ouvertüre „Die Weihe des Hauses". Am kommenden Sonntagvormittag spricht im Rahmen einer Morgenfeier Dr. F. Castelle, Breslau, über Beethoven. Der Vortrag wird eingerahmt durch zwei Quartette (op 95 F-Moll) und (op. 131 Cis-Moll), welche von den Herren Wolfsthal, Schwidefski, Scholz und Grosch gespielt werden.

Sind Kellerwohnungen nach der Bauordnung erlaubt?

Bedienstete sind anscheinend Menschen minderen Rechts.

Es ist bekannt, wie ungesund Kellerwohnungen sind. Die schlechte Luft, die sich in jedem Raum bildet, in dem Menschen leben, kann in Kellerwohnungen nicht abfließen. Selbst bei geöffnetem Fenster verbleibt ein Teil der schlechten Luft in diesen Wohnungen. Kellerwohnungen sind Vergiftungsräume im schlimmsten Sinne des Wortes. Die Praxis bestätigt dies. Familien und Personen, die Kellerwohnungen innehaben, sind krank, sehen bleich aus und siechen hin. Außerdem sind Kellerwohnungen auch feucht und verursachen Krankheiten. Der frühere Kreisarzt in Danzig, Dr. Haase, hat in seiner trefflichen Schrift „Gesundheitswidrige Wohnungen" auf diese Schädlichkeiten hingewiesen. Die Väter der neuen Bauordnung, die doch Verbesserung bringen und so den Erfordernissen moderner Wohnungskultur Rechnung tragen soll, sind anscheinend anderer Meinung. Trotz der schon seit Jahrzehnten anerkannten gesundheitsschädlichen Wirkung von Kellerwohnungen sollen diese auch in Zukunft gebaut werden dürfen.

In den §§ 57 und 58 der neuen Bauordnung wird zwar für Kleinhäuser und Mittelhäuser die Errichtung von Kellerwohnungen verboten, aber bei den Einfamilienhäusern (Villen) wird sie in § 56 erlaubt. Ganz merkwürdig ist es, daß sie nur für „Bedienstete" gestattet wird, woraus man schließen muß, als habe man die Auffassung, daß die Gesundheit von Hausangestellten von minderer Bedeutung ist. Ferner finden sich in § 59 allgemeine Bestimmungen, aus denen man schließen kann, daß die Einrichtung von Kellerwohnungen erlaubt wird. Es heißt da: Der Fußboden der Aufenthaltsräume darf nicht tiefer als 1 Meter, bei gewerblichen Arbeitsräumen nicht tiefer als 50 Zentimeter unter dem umgebenden Erdreich liegen.

Mieterorganisationen haben sich bereits vor dem Kriege eingehend und wiederholt mit dieser neuen Bauordnung beschäftigt, da die alte längst unzulänglich war. Sie haben auf die Schädlichkeit der Kellerwohnungen hingewiesen und gebeten, daß man vor Erlaß der neuen Bauordnung auch den Mietern Gelegenheit geben möge, den Entwurf kennenzulernen. Dies wurde damals auch zugesagt. Eine Begutachtung nach dieser gesundheitlichen Richtung scheint jetzt aber nicht stattgefunden zu haben. Auch das Gesundheitsamt scheint nicht gehört worden zu sein.

Die neue Bauordnung sagt übrigens nichts darüber, für welchen Geltungsbereich sie in Kraft getreten ist.

Das Komödienspiel der Kommunisten.

Es ist den kommunistischen Häuptlingen manchmal sehr unangenehm, ihre arbeiterschädliche Handlungsweise öffentlich gebrandmarkt zu sehen. Nachdem wir das Verhalten des kommunistischen Abgeordneten Bukmakowski, dem die Wohlfahrtsunterstützungen im Landkreise Danziger Höhe zu hoch waren, gebührend festgenagelt hatten, wiesen wir in einem Bericht darauf hin, daß die Kommunisten zwar im Volkstage schöne Anträge stellen, sich aber gar keine Mühe geben, diese auch zu vertreten. Sie reichen einfach die Anträge ein und wenn diese in den Ausschüssen zur Beratung stehen, glänzen diese „einzig wahren Volksvertreter" durch Abwesenheit. So wenig ernst nehmen die Kommunisten ihre eigenen Anträge. Diese Feststellungen waren für die kommunistischen Abgeordneten natürlich sehr unangenehme. Die „Danziger Arbeiter-Zeitung" antwortet nun mit Beschimpfungen der sozialdemokratischen Abgeordneten. Wir stellen gegenüber diesen Verdrehungsversuchen nochmals ausdrücklich fest: Ein kommunistischer Vertreter war zur Begründung des kommunistischen Antrages auf Erhöhung der Erwerbslosenunterstützungssätze um 50 Pozent im Sozialen Ausschuß nicht erschienen. Während der Beratung des kommunistischen Antrages auf Bewilligung einer Wirtschaftsbeihilfe an Erwerbslose ließ sich endlich ein kommunistischer Vertreter sehen. Die sozialdemokratischen Vertreter haben für den Antrag auf Bewilligung einer einmaligen Wirtschaftsbeihilfe gestimmt. Wer also gelogen hat, das ist die „Danziger Arbeiter-Zeitung". Sie mag sich drehen und wenden: Die Arbeiterfeindlichkeit der Kommunisten enthüllt sich immer deutlicher.

Danzig und die internationale Bodenkunde.

Die Internationale bodenkundliche Gesellschaft versendet gegenwärtig das vorläufige Programm ihres ersten internationalen Kongresses, welcher am 13.—22. Juni d. J. in Washington stattfinden wird. Es enthält außer allgemeinen Kongreßangaben die Arbeitsprogramme der 6 Abteilungen der Gesellschaft. Die 5. Abteilung „Klassifikation, Nomenklatur und Kartierung der Böden" hat für Danzig ein gewisses Interesse, da Vorsitzender ihrer ersten Unterabteilung „die internationale Bodenkarte Europas" Professor Dr. Stremme von unserer Hochschule ist. Wie wir erfahren, wird die erste neuere Bodenkarte Europas, welche durch gemeinsame Arbeit der Nationen entstanden ist, seit längerer Zeit im Mineralogisch-geologischen Institut der Hochschule bearbeitet. Der vorläufige Entwurf ist vor einigen Wochen an 32 Mitarbeiter in allen Teilen Europas gegangen und wird Anfang nächsten Monats zurückerwartet, um gedruckt dem Kongresse vorgelegt werden zu können.

Griechischer Ministerbesuch in Danzig. Herr Xydakis, bevollmächtigter Minister in außergewöhnlicher Mission, ist gestern von einer wichtigen Dienstreise aus den Randstaaten in Danzig eingetroffen. Nach seiner Ankunft begab sich der Gast in Begleitung des hiesigen griechischen Generalkonsuls, Herrn Henri Habert, zur Besichtigung der ständigen griechischen Ausstellung im Messehaus F. Längere Zeit widmete er mit sichtlichem Interesse diesem Besuch und sprach sich im Anschluß daran lobend über das Gebotene aus. Herr Xydakis verläßt heute abend Danzig, um sich nach Griechenland zurück zu begeben.

Erfolge eines Danziger Musikers. Der aus Danzig stammende Generalmusikdirektor Carl Schuricht, Wiesbaden, dirigierte in der Berliner Philharmonie vor einem mit erlesenem Publikum überfüllten Saale die 2. Symphonie von Mahler mit großem Erfolge. Nach einer Zeitungsmeldung brach am Schluß ein Jubel aus, wie ihn auch dieser, an brausende Beifallsstürme gewohnte Saal noch selten erlebt haben soll. Der Erfolg Schurichts soll geradezu triumphal gewesen sein. Es geht das Gerücht um, daß Schuricht einen glänzenden Antrag nach Berlin bekommen habe. — Der Vater des erfolgreichen Musikers lebt hier als Orgelbauer.

Nimm und laß liegen.

Von Ricardo.

Wohl kein Volk der Erde verfügt über so prägnante Redewendungen wie das Danziger. Nehmen wir z. B. das charakteristische „Eck woar di wiese", welche Fülle von Kraft!, welche Konzentriertheit des Begriffs! Vor allem aber eine Redewendung, die sich ins Hochdeutsche überhaupt nicht übersetzen läßt, somit also den menschlichen Sprachschatz an sich bereichert. „Bitte, darf ich einmal um Ihre geschätzte Aufmerksamkeit bitten" käme der Redewendung am nächsten und doch trifft es nicht den Danziger Ausdruck, auch „Ich werde so liebenswürdig sein, und dir folgendes zeigen" deckt sich nicht, wie man annehmen sollte. „Eck woar di wiese" bedeutet für den Danziger die Ankündigung eines fürchterlichen Geschehens, der Satz enthält einen Hinweis, etwa soviel wie: „Paß' op, jetz kohm eck" und drückt den Wunsch aus, dem Angeredeten ein blaues Auge, eine blutige Nase, oder ein paar gelockerte Backzähne zufügen zu wollen. Es ist eine Drohung, angewandt wird sie nur von dem mehr oder minder in Wut geratenen Danziger.

Anders steht es um den urwüchsigen Ausdruck: „Nimm und laß stehen". Hierin liegt die völlig erhabene Ruhe und Gutmütigkeit eines schweren Menschenschlages. Man hört des öfteren diese Redewendung in guter Gesellschaft, wenn Damen z. B. erklären, in welcher Weise sie Wollwäsche waschen: „. . . de Unterbixen von mein Mann leg ich im gewehnlichem klaren Leitungswasser, und denn nehm ich de Bitt' (soviel wie Waschzuber) und laß ihr de Nacht ieber stehen . . ." Oder eine Mutter spricht zu ihrem unartigen Kinde: „Limmel, ich sach dir, nimm de Pupp' vonne Grete und laß' se liejen, sonst komm ich dir auffem Schwung . . ." Da haben Sie, weiter zum Unterschied von dem Ausdruck im Mottlauplatt „Eck woar di wiese", das bürgerliche „auffem Schwung kommen".

Diese Erklärungen waren notwendig, um zu verstehen, was der Angeklagte meint, der sich wegen eines Diebstahls vor dem Richter verantworten soll und den schwersten Belastungszeugen, dem Manne, der das ominöse „Eck woar di wiese" rief und tätigte, widerlegen wollte.

„Här Rat, das is allens unsicht wie 'ne beeswillije Verleumdung, ich jing im Laden und kaufd mir zehn rote Salem, neben mir stund son langer Bochert und kaufd sich auch was, er bekigd sich 'ne Kist' Zigarren und lechd dabei seine Brecftasch auffem Stuhl. Jawoll, ich nahm se inne Hand, aber ich ließ se liejen, denn ich wolld dem Bochert so vore Quast Manschetten machen . . ."

Da man keinen Dolmetscher zur Verhandlung zugezogen hatte, dauerte es geraume Zeit, bis der Vorsitzende durch Fragen dahinter kam, was der Angeklagte meinte. Es erschien dem Gericht unwahrscheinlich, daß jemand etwas nehmen und zugleich liegen lassen kann, ebenso unverständlich war, wie man „vore Quast Manschetten" machen kann. Der Angeklagte will bloß so getan haben, als ob . . . und Manschetten hat nichts mit Röllchen an den Händen zu tun, sondern bedeutet, er wollte dem Herrn aus Spaß Angst einjagen.

Der Herr Zeuge sagt: „Is ja allens jekohlt (hat auch nichts mit Kohlen zu tun, sondern bedeutet gelogen), ich stand hintere Säul' und beobacht' ihm, wie er nache Tasch angeld, „eck woar di wiese", schrie ich, sprung vor und gab ihm 'ne Sturnickel im Gnick, daß er de Brieftasch wieder hinwiggst und denn hand ich dem Schorfkreet paar links und rechts vore Freß . . ."

Zwei Monate bekam der Angeklagte, daß kommt davon, wenn man etwas nimmt und läßt es liegen.

Unser Wetterbericht.

Vorhersage: Bewölkt, vorherrschende südliche bis südwestliche Winde, vielfach diesig. Geringe Niederschläge, Temperatur etwas steigend.

Maximum des gestrigen Tages: + 8.4. — Minimum der letzten Nacht: + 1.4.

Aschermittwochs-Stimmung bei den Kommunisten. „Wir gehen auf die Straße" erklärten kommunistische Abgeordnete, als nach dem Sturz der Koalitionsregierung auf die dadurch ermöglichte Verschlechterung der Erwerbslosenfürsorge hingewiesen wurde. Jetzt ist es soweit; aber die kommunistischen Wortführer glauben doch selbst nicht daran, daß die wenigen Hundert Erwerbslosen, die sich heute mittag auf dem Hakelwerk versammelten, den Gang der Dinge aufhalten werden. Das geht schon daraus hervor, daß nunmehr Hilferufe nach den Gewerkschaften ertönen. Sie sollen jetzt den Karren aus dem kommunistischen Dreck ziehen. Die Versammlung wählte eine Delegation, die heute nachmittag im Volkstag mit den Fraktionsführern unterhandeln soll.

Erkannte Leiche. Der gestern morgen am Brausenden Wasser aus der Mottlau gezogene Tote ist der Eisenbahnassistent Jan Malinowski aus Neustadt, der seit dem 29. Januar vermißt wurde.

Wasserstandsnachrichten am 2. März 1927.

Strom-Weichsel	1. 3.	1. 3.	Graudenz	+0,91	+0,82
Krakau	−0,35	+0,52	Kurzebrack	+1,54	+1,54
	1. 4.	1. 3.	Montauer Spitze	+0,61	+
Zawichost	+2,53	+2,45	Pieckel	+0,40	+0,74
	1. 3.	1. 3.	Dirschau	+1,62	+1,64
Warschau	+1,51	+1,30	Einlage	+2,90	+3,24
	1. 3.	1. 3.	Schiewenhorst	+2,76	+3,28
Plock	+0,89	+0,89	Nogat-Wasserst.		
	2. 3.	1. 3.	Schönau O. P.	+6,64	+ .
Thorn	+0,80	+0,61	Galgenberg O. P.	+4,58	+ ,
Fordon	+0,80	+0,56	Neuhorsterbusch	+2,02	+ .
Culm	+0,66	+0,30	Anwachs	+ .	+ .

Das Anzeigen des Hochwassers.

Wie in früheren Jahren wird auch in diesem Jahre ein etwa zu erwartendes Hochwasser dadurch angezeigt, daß auf dem in der Nähe des Stromes bei Kurzebrack errichteten Hochwassersignalmaste 3 Kugeln gezogen werden, sobald in Thorn ein erhebliches Steigen des Wassers beobachtet wird. Die Kugeln werden wieder entfernt, sobald der Scheitel der Hochwasserwelle an dem Standpunkt des Signals vorübergegangen ist.

Nähere Angaben über die Wasserstände während des Hochwassers werden in der Nähe der Signale sowie in Rotebude und Einlage durch Aushang von Tafeln bekanntgegeben.

Eisbericht der Stromweichsel vom 2. März 1927.

Von der ehem. Landesgrenze (Schillno) bis Kilometer 200 (Palschau) Eistreiben einzelner Schollen. Von Palschau bis Kilometer 221,6 (Schiewenhorst) Eisversetzung. Eisaufbruch bis Kilometer 221,6 (Schiewenhorst) Die in der Nacht gelösten Eismassen haben erneut eine Eisversetzung vor der Sandbarriere in der Mündung gebildet — Eisbrechdampfer „Drewenz", „Schwarzwasser", „Nogat" „Ossa", „Ferse" und „Montau" arbeiten an der Beseitigung dieser Eisversetzung. Kohlendampfer „Welle" auf der Fahrt durch die Tote Weichsel über See zur Durchstichsmündung. Eisbrecher „Brahe" liegt infolge Kesseldefekts in Danzig-Krakau. „James de Reynier" und „Prußina" im Einlager Hafen.

Aus dem Osten

Die Kosten des Deutsch-Eylauer Mordprozesses.

Entscheidet sich der Angeklagte für den Wahlverteidiger, den er sich nach seinem Ermessen aussuchen kann, so muß er selbst die Anwaltskosten tragen. Diese Kosten unterliegen der freien Vereinbarung, weil kein Wahlverteidiger für den Gebührentarif sich bereitfinden läßt, und betragen oft das Vielfache der Taxe. So sollen für die beiden Berliner Verteidiger rund 10 000 Mark gezahlt worden sein, wozu noch einige tausend Mark für die Rosenberger Verhandlung in dieser Sache treten, so daß die Anwaltskosten mit allem Drum und Dran auf 15 000 Mark anzunehmen sind.

Auch Sachverständige, die der Angeklagte lädt, bezahlt der Staat nicht. Die Staatskasse tritt nur für Sachverständige ein, die von Amts wegen angefordert werden. Man wird nicht fehlgehen in der Annahme, daß der Berliner Gassachverständige und der Sachverständige für gerichtliche Medizin nicht unter je 2000 Mark nach Elbing gekommen sind. Zum stärksten Verteidiger der Angeklagten wurde der Sachverständige der Staatsanwaltschaft, Sanitätsrat Dr. Franke, der der Staatsanwaltschaft von Professor Dr. Nippe empfohlen worden war im Hinblick auf seine vielseitige Erfahrung in Kohlengasvergiftungen als Leiter des Berliner Rettungswerks. Die Zeugengebühren betragen in dem Prozeß rund 3000 Mark. Sonstige Kosten (Gebühren und Reisekosten der Geschworenen, Reisekosten der Richter usw.) rund 1000 Mark, so daß dem Staat der Deutsch-Eylauer Mordprozeß rund 4000 Mark, der Angeklagten aber kaum unter 20 000 Mark gekostet hat. In letzterem Betrag sind nicht einbegriffen die geschäftlichen und anderen Verluste der Angeklagten, die ein solcher Vorgang unlengbar mit sich bringt.

Selbstmord zweier Königsberger im Erzgebirge.

In Wolkenstein im Erzgebirge hat ein Doppelselbstmord Gerüchte von einer schweren Bluttat aufkommen lassen. Am 25. Februar nachmittags wurden in einem Waldstück vor Griesbach zwei unbekannte Tote aufgefunden, die anscheinend aus Königsberg stammen. Sie hatten jeder eine Pistole in der starren Hand und mußten sich nach den ärztlichen und behördlichen Feststellungen etwa acht bis zehn Wochen vor der Auffindung zu gleicher Zeit erschossen haben. In ihrem Besitz fand man einen Zettel, auf dem sie um gemeinsame Bestattung baten. Eine Unterschrift oder sonstige Personalangaben fehlten. Beide Leichen sind bereits stark in Verwesung übergegangen, so daß die Identifizierung mit den größten Schwierigkeiten verknüpft ist. — Den Polizeibehörden ist es gelungen, die Personalien der beiden Toten einwandfrei festzustellen. Es handelt sich um den Versicherungsbeamten Willi Werner und den Kaufmann Artur Nansed, die nach Veruntreuungen vor etwa einem Vierteljahr flüchtig wurden. Einer von ihnen hatte bis zum Verlassen Königsbergs im Hochsommer vorigen Jahres etwa 4000 und der andere 700 Mark an sich gebracht.

Das Gespenst an der Friedhofsmauer.

Die 19jährige Janina Szechetowicz in Warschau, Brudnawskastraße 14, war seit einigen Monaten mit dem Konditor Karol Ciecierski verlobt. Vor noch nicht langer Zeit lernte sie auf einem Tanzvergnügen den 20jährigen Stefan Kreszucki kennen, in den sie sich mit dem ersten Blick sterblich verliebte. Da die Liebe erwidert wurde, brach sie mit ihrem Bräutigam. Vorgestern sollte nun die Hochzeit mit Kreszucki stattfinden. Ein Tag zuvor erhielt sie ein Schreiben, das mit „Stefan" gezeichnet war und in dem die junge Braut aufgefordert wurde, sich abends am Eingangstor zum Friedhof einzufinden, da noch vor der Hochzeit eine wichtige Angelegenheit besprochen werden müßte. Das junge Mädchen folgte dem Rufe ihres „Stefan" und fand sich pünktlich zur angesetzten Zeit am Friedhofstor ein. Um sie war finstere Nacht. Die Stille wirkte unheimlich. Plötzlich sprang von der Friedhofsmauer eine mit einem wehenden schwarzen Mantel umhüllte Gestalt und ein Totenkopf grinste ihr entgegen. Das erschrockene Mädchen stürzte ohnmächtig zu Boden. Erst gegen Morgen wurde die Ohnmächtige von Passanten aufgefunden und von einem Arzt wieder zur Besinnung gebracht. Die Hochzeit mußte selbstverständlich verschoben werden. Beide Liebhaber leugnen, das Gespenst gemacht zu haben.

Stralsund. Verhaftung wegen Mordverdacht. Nach einer Meldung aus Stralsund wurde in der Herberge in Damgarten ein Mann wegen Mordverdachts verhaftet. Der Festgenommene wird beschuldigt, den Frauenmord in Sabitz bei Bergen auf Rügen verübt zu haben.

Stettin. Acht Jahre Zuchthaus für den Einbruch in das Stettiner Arbeitsamt. Wegen schweren Einbruchs wurden der 26 Jahre alte Otto Schulz zu acht Jahren Zuchthaus, 10 Jahren Ehrverlust und Stellung unter Polizeiaufsicht und der 33 Jahre alte Fleischer Adolf Brigitschinski zu 8 Jahren 1 Monat Zuchthaus, 10 Jahren Ehrverlust und Stellung unter Polizeiaufsicht verurteilt. Wegen Begünstigung erhielt der Händler Heinrich Köhler aus Berlin 1 Jahr 2 Monate Zuchthaus. Die beiden Erstgenannten hatten im vorigen Jahre den Einbruch in das Stettiner Arbeitsamt ausgeführt, wobei ihnen 54 000 Mark in die Hände fielen.

Aus aller Welt

Schlagwetterexplosion auf der Zeche „de Wendel".

25 Schwerverletzte.

Auf der Zeche „de Wendel" bei Hamm hat sich Dienstag mittag bei Abstimmungsarbeiten bei einem Grubenbrand, der am 24. Februar ausgebrochen war, eine schwere Schlagwetterexplosion ereignet, bei der 12 Beamte und ein Arbeiter teils schwer verletzt wurden. Dieser Explosion war eine leichtere vorausgegangen, bei der zwei Arbeiter verletzt wurden. Die Zahl der Schwerverletzten konnte mit Sicherheit noch nicht festgestellt werden.

Die Verletzungen haben sich durchweg als schwerer herausgestellt, als anfangs angenommen wurde. Wenn auch bei keinem der Verletzten zur Zeit Lebensgefahr besteht, so haben sie doch durchweg recht schwere Brandwunden und zum Teil Knochenbrüche davongetragen.

Das Oberbergamt in Dortmund meldet: Von der Schlagwetterentzündung auf der Zeche „de Wendel" bei Hamm sind 25 Mann verletzt worden. Der Unfall hat sich in Flöz Robert auf der dritten Sohle im Südfelde ereignet. In einem abgedämmten Brandherd hat Dienstag morgen gegen 8 Uhr eine Explosion stattgefunden, durch die der Damm gegen den Einstiegstrom zerstört worden ist. Bei der Wiederherstellung des Dammes sind die Leute gegen 10 Uhr durch eine Explosion von Schlagwettern überrascht worden.

Das Urteil im Hamburger Zuckerschieberprozeß.

In dem großen Hamburger Zuckerschieberprozeß wurde Dienstag vormittag das Urteil verkündet. Der Hauptangeklagte Heuser wurde zu fünf Jahren Zuchthaus, zehn Jahren Ehrverlust, 2,5 Millionen Reichsmark Wertersatz und 4,4 Millionen Reichsmark Geldstrafe verurteilt, die im Nichtbeibringungsfall in 16 Monate Zuchthaus umzuwandeln sind. Im ganzen wurde in dem Urteil auf Zuchthausstrafen in Höhe von 28 Jahren 8 Monaten, Gefängnisstrafen von 13 Monaten und Geldstrafe von 18,9 Millionen Reichsmark erkannt.

Faschistische Begeisterung.

Betrügerische Befreiung vom Militärdienst.

Die Polizei in Neapel hat eine Betrügerbande verhaftet, die kränkliche Leute mit den Papieren militärdienstpflichtiger Personen zur Ausmusterung entsandt und dadurch etwa 3000 junge Leute vom Militärdienst befreit hat. Nach den Feststellungen der Polizei mußte jeder der so vom Militärdienst befreiten Leute den Betrügern gegen 6000 Lire bezahlen.

Schülerselbstmord aus verletztem Ehrgefühl. In Heidelberg hat sich ein 14jähriger Schüler eine geringfügige Zurechtweisung seiner Mütter wegen Ungehorsam so zu Herzen genommen, daß er sich von einem Personenzug überfahren ließ. Er war sofort tot.

Beide Verteidiger am gleichen Tage gestorben. Der Prozeß gegen den Lokomotivführer Aubele, der sich wegen des Münchener Eisenbahnunglücks vom Pfingstmontag 1926 heute Mittwoch vor Gericht verantworten sollte, wird, einer Münchener Meldung der „Voss. Ztg." zufolge, voraussichtlich vertagt werden müssen, da sein Münchener Verteidiger, Justizrat Jan Wien gestern früh gestorben und sein zweiter Verteidiger, der Berliner Rechtsanwalt, Justizrat Dr. Sonnenfeld, durch einen sonderbaren Zufall gleichfalls am gestrigen Tage an den Folgen einer Grippe erlegen ist.

Noch ein Familiendrama in Berlin.

Ein Opfer der Eifersucht.

Der 51 Jahre alte Pfandleiher Ratzlaff wurde Dienstag früh in seiner Wohnung im Bette liegend tot aufgefunden. Die Polizei glaubte anfänglich, daß er von seiner 35 Jahre alten Ehefrau aus Eifersucht erschossen wurde. Die Leiche wurde beschlagnahmt, die Ehefrau in Haft genommen. Wie jedoch später festgestellt wurde, ist der Pfandleiher Ratzlaff das Opfer eines Unglücksfalles. Entgegen den ersten Angaben seiner Frau wurde er nicht von dieser erschossen, sondern bei dem Versuch, seiner Frau den Revolver zu entreißen, mit dem sie sich selbst erschießen wollte, traf ihn eine Kugel. Der Mann soll Beziehungen zu einer andern Frau unterhalten haben, was der Frau wiederholt Anlaß zu der Drohung gegeben hat, sich das Leben nehmen zu wollen.

Vier Autler von Wölfen zerrissen.

Das „B. T." meldet aus Jerusalem: Auf der Autoroute Beirut—Bagdad wurde ein Automobil, das wegen Motordefektes auf offener Strecke Halt machen mußte, von Wölfen überfallen. Die vier Insassen, die keine Waffen bei sich hatten, wurden von den Bestien zerrissen.

Unglücksfall bei der Phönix A.-G.

Zwei Arbeiter getötet.

Dienstag nachmittag gegen 2 Uhr stürzte auf dem Stahlwerk Phönix in Hörde eine neu erbaute vier Meter hohe Mauer in einer Breite von 15 Metern ein und begrub drei Arbeiter unter sich. Zwei von ihnen konnten nur noch tot unter den Trümmern hervorgezogn werden. Der Dritte hat schwere Verletzungen davongetragen.

Raubüberfall auf ein junges Mädchen.

108 Mark erbeutet.

Montag abend wurde in der Nähe der Schloßgärtnerei Niederschönhausen ein junges Mädchen von einem Mann überfallen, der ihr mit einem Mauerstein mehrere wuchtige Schläge auf den Kopf versetzte und ihr dann die Aktentasche mit 108 Mark Inhalt raubte. Das Mädchen wurde etwa 20 Minuten später von Passanten aufgefunden. Ihre Verletzungen sind nicht lebensgefährlich. Ein Polizeihund fand die geleerte Aktentasche in einem Gebüsch, weiter aber keine Spur des Räubers.

*

In das Lohnbüro der Zeche „Dorstfeld" drang Dienstag ein Räuber ein, warf dem anwesenden Beamten eine Flasche Benzol ins Gesicht, raubte die Kasse mit der gesamten Lohnsumme und floh. Er wurde von einigen Bergleuten verfolgt. Dabei erschoß er einen Bergmann und verletzte einen anderen schwer. Hierauf wurde er festgenommen.

Durch Fastnachtspfannkuchen vergiftet.

Tragischer Abschluß einer Fastnachtsfeier.

Einen tragischen Abschluß nahm Dienstag abend eine Fastnachtsfeier, die die Angestellten einer Weingroßhandlung in Berlin-Schöneberg in den Kellerräumen der Firma veranstaltet hatten. Vier Personen sind nach dem Genuß von frischen Pfannkuchen unter Vergiftungserscheinungen lebensgefährlich erkrankt und mußten ins Krankenhaus gebracht werden. Die Polizei hat die Pfannkuchenreste beschlagnahmt und sie zur bakteriologischen Untersuchung an das Polizeipräsidium weitergegeben. Es besteht allerdings auch die Möglichkeit, daß die Erkrankungen auf den Genuß von schlechtem Alkohol zurückzuführen sind oder aber, daß Kohlenoxydgasvergiftung vorliegt.

Keine Haftentlassung Kunerts. Die Berliner Staatsanwaltschaft hat alle Anträge, den in Paris wegen seiner Beteiligung an der Aktenverschiebungsaffäre festgenommenen Berliner Bankdirektor Max Kunert gegen Sicherheitsleistung mit einem Haftbefehl zu verschonen, wenn er sich selbst den deutschen Behörden stelle, abgelehnt.

Ein neuer Buchhändlerprozeß in Leipzig. Nach einer Mitteilung des demokratischen Zeitungsdienstes wird sich vor dem Reichsgericht der Buchhändler Franz Pfaffenhäuser aus Frankfurt am Main zu verantworten haben, bei dem eine Anzahl von Schriften beschlagnahmt worden ist.

ANNA NISSENS TRAUM

ROMAN VON MARGARETE BOEHME

17

„Können wir das nicht?" fragte Suse mit dem Ausdruck des Entsetzens in den großen, schwarzblauen Augen.

„Ach ja . . . ach ja . . . wenn die Schleuse am Osterdeich vorhält . . . und ich nicht gezwungen bin, noch viel zu steindeichen . . . in jedem fünften Jahr pflegt eine Sturmflut zu kommen; wenn das in diesem Herbst wieder eintrifft, haben wir Ursache, uns zu fürchten."

„Aber ihr seid doch am Außendeich mächtig am Decken," warf Helmut ein.

„Für gewöhnliche Flut genügt die Soden- und Reetdeckerei, aber eine richtige Sturmflut reißt die Grassoden wie Papier auseinander. Ja, wenn ich nur gerade die gefährliche Stelle am Knie noch steindeichen könnte. Aber dazu müßte ich noch mindestens hunderttausend Mark aufnehmen . . . Ich muß dieser Tage mal mit Geim sprechen . . ." Thordsen hielt inne und verschluckte etwas. „. . .Hm . . ." da schreibt mir Graf Schifselmann — du weißt doch, Suse, der nette alte Herr, den wir in Ostende kennen lernten — daß Ingwer Bartels sich für den vakanten Posten eines Generalinspektors auf seinen Gütern bei Hamburg gemeldet habe. Schifselmann bittet um Auskunft über den jungen Mann. Ich bin ganz starr . . . Kannst du dir einen Vers drauf machen?"

„Doch. Er sprach zu mir davon. Ich glaube, er steht sich nicht besonders mit seinem Vater."

„Mag sein. Ich habe im allgemeinen nichts dagegen, wenn unsere jungen Marschbauern sich in andern Gegenden Landwirtschaften ansehen, sie bleiben dann nicht so einseitig. Aber Inge hätte das früher tun sollen; jetzt, wo er, wie ich hörte, bald den Hof übernehmen soll, ist es reichlich spät und scheint mir auffällig. Natürlich kann ich nur die beste Auskunft geben— glücklich wäre die Marsch, wenn sie lauter solche Bauern hätte!"

Ein kurzes Schweigen trat ein. Helmut hatte inzwischen auch seine Post erbrochen und gelesen.

„Sagtest du nicht mal, daß Verwandte väterlicherseits von mir noch in Hamburg leben, Vater?" warf er hin.

„Ja; wie kommst du darauf?"

„Es ist eine Frau Heloise Andersen, Schwiegertochter des alten Senators Andersen, die von mir gemalt sein will."

Helmut stutzte: eine flackernde Röte überzog seine blassen Wangen. „Wie?"

„Ja, das ist eine etwas ungewöhnliche Geschichte." Herr Thordsen fuhr mit der schmalen, weißen Hand durch das dichte, weiße Haupthaar. „Dein Vater, Kaspar Andersen, war der zweite Sohn des alten Senators. Er muß wohl ein etwas exzentrischer Mann gewesen sein und seinen Eltern viel zu schaffen gemacht haben, denn kurz nach seiner Mündigkeit erhielt er von seinem Vater den Pflichtteil ausbezahlt und ging nach einem vollständigen Bruch mit seiner Familie nach Amerika. Da soll er ein abenteuerliches Leben geführt haben; später kam er nach Hamburg zurück und verdiente sein Brot als Stallmeister im Zirkus. Dort lernte er eure Mutter, deren Vater Schulreiter war, kennen und heiratete sie; kurz nachdem sie ihren Vater durch einen Unglücksfall in der Manege verloren hatte, starb er an der galoppierenden Schwindsucht. Eure Mutter inklinierte nicht sehr für das Zirkusleben; sie war zu zart und sensitiv dazu, hatte auch, dank der vergötternden Liebe ihres Vaters, eine vorzügliche Erziehung erhalten. Trotzdem sorgten die Kollegen des Verstorbenen in rührender Weise für die junge Witwe, die mit ihrem Kindchen mittellos und verlassen in der Welt stand . . . wohlgemerkt: die Kollegen — nicht der Herr Senator — retteten sie vor Not und Hunger. Der Herr Senator hatte seinem Sohn selbst auf dem Sterbebette die Verzeihung verweigert und war trotz der flehentlichen Bitten des Sterbenden nicht zu bewegen gewesen, ihn wenigstens in dem letzten Augenblicke ein Wiedersehen zu schenken . . . Aber die Artisten . . . es ist ein wackeres Völkchen, voll Herzenswärme und hilfsbereiter Bruderliebe und unter dem Flitter und Gaukel ihres lustigen Metiers verbirgt sich oft mehr Gesinnungstüchtigkeit und Gediegenheit als in mancher Philisterseele, die mit hochmütiger Ueberhebung auf die „fahrenden Leut" herabsieht. Sie richteten der Witwe eine Wohnung ein und halfen ihr, sich durch Vermieten von möblierten Zimmern eine Existenz zu gründen . . . So lernte ich sie später durch Zufall kennen . . . und wir sind so glücklich gewesen . . . Kinder, ihr habt einen köstlichen Schatz besessen an eurer guten, lieben Mutter — sie war so gut . . . engelsgut."

Thord Thordsen schwieg. Die Erinnerung an seine früh verstorbene Frau erschütterte ihn immer noch gewaltig.

„Also ist Senator Andersen mein Großvater", sagte Helmut nach einer Pause.

„Ja; aber ich hoffe, daß der Senator Andersen, der deinem Vater den letzten Trost einer Versöhnung verweigerte und der deine Mutter und dich der bittersten Not überlassen hatte, so wenig für dich vorhanden ist, wie für ihn bislang ein Helmut Andersen. Dieser Mann geht dich nicht das geringste an, mein Sohn."

Selbstverständlich nicht, so viel Stolz traust du mir doch hoffentlich zu, daß ich mich nicht den Leuten zu erkennen geben werde. Aber es interessiert mich natürlich, diese Familienbeziehungen kennen zu lernen. Uebrigens ist der alte Senator schon halb taktelig und blöde. Sein Sohn hat kürzlich zum zweitenmal geheiratet — eben diese Frau Heloise, geborene Weingärtner; ich wurde ihr diesen Winter auf dem Presseball vorgestellt."

Suse gab das Glockenzeichen zum Abräumen des Frühstückstisches. Nachdem sie in Küche und Keller nochmals nach dem Rechten gesehen hatte, holte sie ihren Hut und machte ihren gewohnten Morgenspaziergang am Deich entlang. Die Unterredung vorhin wirkte nach in ihr. Werden wir den Koog nicht halten? Ach ja — wenn — wenn — und nochmals wenn — —

„Wenn" ist keine zuverlässige Brücke. Eiskalt und steinschwer senkte sich die Angst in ihre Seele; Angst vor der Zukunft. Die Wennbrücke konnte brechen — und dann . . . sie hatte eine vielseitige Ausbildung erhalten, das Lehrerinnenexamen gemacht und die kaufmännische Buchführung erlernt, aber nie hatte sie erwogen, daß eine Zeit kommen könnte, wo sie diese guten Dinge praktisch verwerten müsse. Und das war auch schließlich noch das wenigste. Der Gedanke an sich, den Koog, die geliebte Heimat, in andere Hände übergehen zu lassen, war furchtbarer denn alle Konsequenzen.

Da lag er vor ihr im Morgensonnenschein, ein Eden an Fruchtbarkeit, eine bunte Mosaik des Gedeihens, wogende, hellgelbe Weizenfelder, saftgrüne Weiden, dunklere Kleestrecken, Quadrate hellschattierender Sommersaat — belebt und bevölkert von buntscheckigen Rindern, Pferden und Fohlen, vielköpfigen Schafherden und umgeben von dem schimmernden Gürtel der Deiche!

Und jenseits der Deiche rauschte das Meer, das ewig, majestätische, sah mit tausend schillernden Augen empor zur blauen Höhe und warf seine schneeumwallten Wogen in jubelndem Triumph dem grünen, mit weichem Helliggras und lila Strandastern bedeckten Ufer an die Brust. Weit hinten am Steindeich aber stieß es die trotzigen, grauen Köpfe wie in verhaltenem Grimm gegen die mächtigen Granitquadern, zischte und grollte und spritzte kleine Wolken von sprühendem Schaum über den Steinwall weithin ins Land . . .

Und diese Heimat, diese wundervolle Heimat sollte einst Fremden gehören! Suses Blick wanderte unwillkürlich nach der Seite, wo Bartels Hof lag. Wenn sie Inge wenigstens vor seiner Abreise noch einmal sprechen ihm ihre Sorgen anvertrauen könnte! Es war ihr so, als könne er allein sie trösten und ihre Befürchtungen zerstreuen und als sei sie blind gewesen, als sie in den vergangenen Jahren an dem stillen Mann vorüberging, ohne ihn zu erkennen.

Um dieselbe Stunde saß Thord Thordsen vor seinem Schreibtisch und starrte mit fassungslosem Entsetzen auf eine stattliche Reihe von Nullen, die das Resultat einer längeren Berechnung, hinter einer Zahl vor ihm aufmarschierten. Er hatte lange nicht gerechnet und traute deshalb anfangs seinen Augen kaum. — — War es möglich, daß die paar Jahre Zinsen zum Kapital eine solche Summe ergaben?! Wie kam er nur zu dieser ungeheuren Schuldenlast. (Fortsetzung folgt.)

Radio-Stimme

Rundfunk im Fabriksaal.

Ein neuer Versuch der Erleichterung gleichförmiger Arbeit.

Die Mechanisierung der Fabrikarbeit steigert die Leistung des Betriebes, sie wirkt aber geisttötend auf den Einzelnen, an die Kette der Arbeit Gespannten, der vielleicht einen einzigen Handgriff tausend- oder zehntausendfach im Laufe eines Arbeitstages wiederholen muß. Mittel, diese ungünstige Wirkung zu mildern, ohne die Arbeit selbst zu verschlechtern, sie im Gegenteil damit noch zu fördern, sind schwer zu finden; helle gesunde Fabrikräume sind eine selbstverständliche Forderung, aber auch im freundlichsten Arbeitssaal wird die nüchternste Tätigkeit nüchtern bleiben, solange der Geist nicht in einer Form abgelenkt wird, die sich mit der durch die Art der Arbeit bedingten Konzentration vereinbaren läßt.

Man hat in Amerika vielfach Versuche in dieser Richtung gemacht, hat Musikkapellen im Fabriksaal aufgestellt, hat Tiere in den Arbeitsräumen herumlaufen lassen und dergleichen mehr. Der Erfolg war durchweg gering; entweder die Arbeitsleistung ging zurück, oder die Einrichtung war zu teuer, wenn sie ihren Zweck erreichte, oder die Ablenkungsmittel waren zu schwach, um wirklich zu wirken. Neuerdings hat man zum erstenmal den Rundfunk in den Dienst der Sache gestellt, der als verhältnismäßig billiges Zerstreuungsmittel während des größten Teiles des Tages in irgendeiner Form zur Verfügung steht, wobei natürlich die Unterhaltungsmusik dem gesprochenen Wort vorzuziehen ist. Dieser Versuch ist im großen zum erstenmal in Deutschland ausgeführt worden, und zwar von der bekannten Berliner Schokoladenfabrik „Trumpf", gemeinsam mit der Telephonfabrik A.-G., vorm. J. Berliner, die für diesen Zweck die Empfangs-Apparatur zur Verfügung stellte.

Die Trumpf-Schokoladenfabrik ist ein bis ins letzte durchorganisierter moderner Betrieb, mit Fließarbeit im wahren Sinne des Wortes. Fast 900 Arbeiter und Arbeiterinnen schaffen in den großen Arbeitsräumen an großen Maschinen und Arbeitsbändern, und unter immer gleichen einfachen Handgriffen entstehen Tausende und Abertausende von Schokoladentafeln und Pralinen. Und in all den endlosen Sälen, in den Packräumen, in der Pralinen-Abteilung, im Raum für die Herstellung der Schokoladentafeln, in der Karamellen-Abteilung, im Puderraum, in der Rösterei, im Rohstoff-Behandlungsraum, selbst in der Garderobe übertönt heute der Lautsprecher die Unterhaltung der Frauen und Männer, das Geräusch der Formenfüllanlagen, der Ueberzieh-Maschinen, der Mischmaschinen, der schweren Schokoladenwalzen, der Reibemaschinen, ja, selbst der geräuschvollen Röst- und Zerkleinerungsanlagen.

Der einfache Handgriff am Arbeitsband verliert viel von seiner Einförmigkeit, wenn leichte Musik den Arbeitsraum durchklingt. Auch die Arbeiterschaft erkennt das gerne an; bei einer Abstimmung in einem Teil des Betriebes darüber, ob die Unterhaltungsmusik eingestellt werden sollte, stimmten von 880 Arbeitern 868 für die Fortführung. Als einmal infolge ungeschickter Bedienung der Empfang unterbrochen war, wurden sofort freiwillig für die Beschaffung neuer Röhren Gelder gesammelt. Die Arbeitsleistung im Betrieb ist nicht zurückgegangen, trotz der Ablenkung während eines großen Teiles des Tages.

Zur Vereinfachung der Bedienung der Anlage ist die eigentliche Empfangs-Apparatur der „Tefag" zentral aufgestellt. Man hat einen Verstärker verwendet, der eine gute, klangreine Wiedergabe verbürgt und an ihn eine Reihe von Steckdosen durch entsprechende Verbindungskabel angeschlossen, deren Installation wie bei einer normalen Telephonanlage erfolgt. In die Steckdosen werden die Lautsprecher oder, nach Bedarf, auch Kopfhörer eingestöpselt. Die Zentrale besteht aus einem Einröhren-Empfänger, einem einfachen Audion-Empfänger mit weicher Rückkopplung. Hinter den Empfänger ist ein Fünfröhren-Kraftverstärker eingeschaltet, dessen Lautstärke in sechs verschiedenen Stufen geregelt werden kann. Der Verstärker erhält die Anoden-Spannung durch ein besonderes Netzanschlußgerät, wodurch das Auswechseln der Anoden-Batterien vermieden wird. Die Ladung der Akkumulatoren erfolgt automatisch.

Bis heute sind an den Kraftverstärker zwei trichterlose Tefag-Doppelconus-Lautsprecher und 15 Goliath-Trichter-Lautsprecher angeschlossen: der Anschluß von weiteren 10 Lautsprechern in Erweiterungs-Abteilungen der Fabrik ist vorgesehen. Die trichterlosen Lautsprecher kommen besonders für die ganz großen Räume in Frage; in den meisten Sälen sind mehrere Lautsprecher angeschlossen, deren nicht ganz gleiche Abstimmung eine gute musikalische Gesamtwirkung erzielen. Die Leitungen von der Zentrale zu den einzelnen Lautsprechern sind in Bleirohr verlegt, da die verschiedenen Gebäude-Komplexe durch Höfe von einander getrennt sind. Die Antenne besteht aus zwei Drähten von je etwa 30 Meter Länge; sie ist derartig groß gewählt und sehr hoch verlegt, damit Störungen, die in einem derartig großen Werk naturgemäß sehr leicht auftreten können möglichst vermieden werden. Jeder Lautsprecher ist so angeschlossen, daß er auf Wunsch leicht abgeschaltet und an anderer Stelle wieder angeschaltet werden kann.

Dipl.-Ing. A. Lion, Berlin.

Landwirtschaftsfunk des Danziger Senders.

An jedem Mittwoch 3.15 nachm. (ausschl. der Festtage) werden jetzt regelmäßig Vorträge aus dem Gebiet der Land- und Forstwirtschaft am Danziger Sender gehalten werden. Herr Professor Dr. Heuser, Direktor des Landwirtschaftlichen Instituts der Technischen Hochschule, hat im Interesse der Sache die Leitung des Landwirtschaftsfunks übernommen. Der Beginn der Vortragsfolge wird noch bekanntgegeben werden.

Außerdem ist beabsichtigt, an den Donnerstagen (ausschl. der Festtage) um 3.15 nachm. weitere Vorträge von Interesse für den Landwirt zu bringen. Am Donnerstag, den 10. März, 3.15 nachm., spricht Herr Oberförster a. D. Schölzel über das Thema: „Für Stadt und Land. Die naturgemäße Haltung des Hundes". Die Donnerstags-Vorträge werden teilweise auch für die Stadtbevölkerung von Interesse sein.

Diskussion über Radio am Mikrophon. Das Problem des Einflusses durch Radio auf Musikpflege, Erziehungsarbeit, Theater, Kirche und andere Faktoren wird auch in Schweden eifrig erörtert. Um dem Rundfunkhörer Gelegenheit zu geben, sich darüber ein eigenes Urteil zu bilden, hat sich die schwedische Rundfunkgesellschaft entschlossen, eine Reihe von Senderaumdebatten einzurichten, bei denen Vertreter der verschiedenen Meinungen, Freunde und Gegner des Radio, ans Mikrophon kommen, um ihre Ansichten darzulegen. Der erste Vortrag über das Thema „Radio und Erziehungsarbeit" hat bereits stattgefunden.

Störungen durch die Straßenbahn.

Seit dem Bestehen des deutschen Rundfunks beklagen sich die Hörer über Empfangsstörungen durch die Straßenbahn. Versuche des Telegraphentechnischen Reichsamtes in verschiedenen Städten vor zwei Jahren ergaben, daß als die wesentlichste Störungsquelle die Unterbrechungen des zur Beleuchtung der Straßenbahnwagen dienenden Stromes anzusehen sind. Festgestellt wurde, daß diese Störungen erheblich vermindert werden konnten durch Einschaltung großer Kondensatoren zwischen Stromabnahmevorrichtung und Erde, also parallel zum Lichte. Um Mißerfolgen aus dem Wege zu gehen, wurde von einer allgemeinen Einführung von Kondensatoren abgesehen. Zunächst wurden Kondensatoren an Straßenbahnen geschickt, bei denen nicht Rollen, sondern Aluminiumschleifbügel verwandt wurden. Uebereinstimmend kam dann aus allen diesen Orten die Nachricht, daß die Kondensatoren keinen vermindernden Einfluß auf die Störungsgeräusche ausübten. Weitere Versuche in verschiedenen Städten ergaben, daß die Straßenbahnstörungen wesentlich herabgemindert wurden, wenn die Bügelstromabnehmer mit Schleifstücken aus Kohle versehen wurden. An einigen Stellen wurden dann die sogenannten Konradi-Kohlebügel eingeführt. Eine völlige Befreiung von Störungen wurde aber immer noch nicht erreicht.

Neue Versuche in Mannheim haben jetzt zu dem Ergebnis geführt, daß die von der AEG. hergestellten sogenannten Rundfunksparbügel, die aus einer messingähnlichen Legierung bestehen, die Störungen weit mehr herabsetzen als die Kohlebügel. Allerdings werden damit die mechanischen Störungen durch den Motor noch nicht beseitigt. Diese sind aber auch nicht von Bedeutung, weil sie nur sehr geringe Reichweiten gegenüber den Stromabnehmerstörungen haben. Durch eine Versuchszeit von sechs Monaten soll in Mannheim die Rentabilität nachgeprüft werden. So lange werden die Funkhörer außerordentlich lästigen Straßenbahnstörungen noch in Kauf nehmen müssen. Hoffentlich ergibt die Rentabilitätsberechnung ein günstiges Resultat, damit auch andere Straßenbahngesellschaften zum Umbau übergehen können!

Radio-Bildvorführungen in Wien.

Vor kurzer Zeit ging eine Meldung durch die Presse, in der von Radio-Bildvorführungen durch die Radio-Bild-G. m. b. H. in Wien gesprochen wurde. Aus den Darlegungen konnte man den Eindruck gewinnen, daß die Gesellschaft die Idee der drahtlosen Bildübertragung praktisch so zur Durchführung bringen werde, daß sie jedem Radiohörer zugänglich werde. Optimisten in Deutschland werden beim Lesen schon an die Verwirklichung eines schönen Traumes gedacht haben. Leider sind sie jedoch in die Irre geführt worden. Wenn auch die drahtlose Technik sich in rasendem Tempo entwickelt, so ist sie so weit denn doch noch nicht. Zwar sind die Bildübertragungsversuche zwischen Berlin und Wien mit gutem Erfolge durchgeführt worden, aber zunächst sind die Uebertragungen noch nicht so einwandfrei, daß sie von größeren Kreisen praktisch angewandt werden könnten. Selbst wenn aber das Problem schon so weit gelöst wäre, so stände der praktischen Durchführung immer noch der Faktor „Unkosten" im Wege.

In Wirklichkeit ist man in Wien auch noch nicht weiter als bei uns. Diese Bildvorführung soll tatsächlich auch etwas anderes sein, als die Optimisten glauben. Es handelt sich lediglich um einen einfachen Lichtbildapparat, den die Firma liefert, und um Lichtbildserien, welche die Radio-Bildgesellschaft den im Programm vorgesehenen Radio-Darbietungen angepaßt und den Radiohörern im Monatsabonnement zur Verfügung stellt. Etwas Umwälzendes ist diese Sache also nicht, wenn auch immerhin eine praktische Neuerung in Form einer Ergänzung der Radio-Darbietungen durch Selbstvorführung von Lichtbildern, die zu den Darbietungen passen. Als solche könnte sie in den deutschen Funkhörerkreisen wohl ebenfalls Eingang finden.

Querschnitt durch die Woche.

Es ist in der Woche, durch die hier ein kritischer Querschnitt zu ziehen ist, eine Leistung geboten worden, die schlechthin als Erlebnis großen Formats bezeichnet werden muß. Dankbarsten Hörern geschenkt wurde es von Hans Aron, Königsberg, als Shylock in Shakespeares „Kaufmann von Venedig". Die Art, wie dieser Künstler, der seine erstrangige Qualität einmal bereits mit dem Vortrag eines Aktes aus Strindbergs „Gespenstersonate" bewies, jenem durch widerlichste Schmähungen und Gemeinheiten zu delirantor Rachsucht gepeitschten Juden sprach, half selbst über den sonst so schmerzlichen Mangel an Mimik hinweg: eine Leistung, hinter der — dies als bester Maßstab! — sogar die Porzia der Gastin Else Heims zurücktreten mußte. Es wird daher berechtigter Wunsch sein, Hans Aron baldigst wieder zu hören! — Als Einleitung zum „Kaufmann von Venedig" spricht Hans Wyneken im Rahmen seines Zyklus „Shakespearesche Frauengestalten" über Porzia, die zur ethischen, genauer rechts ethischen Gruppe jener Frauengestalten gehören. Hervorragend durch Herzensklugheit und edlen Geist, sei sie eine echte Tochter der Renaissance.

Hinsichtlich aller übrigen Funktage sei der Schüttelreim gestattet:

Die Woche mit dem Karnevale
(Betreffs Programme) war 'ne kahle!

Zwei Zeilen, die in genauerer Analyse folgendes Bild ergeben:

Else Heims (am Sonntag) vermag mit einem recht konventionellen Programm, überdies beeinträchtigt durch entsetzliche Akustik, nicht sonderlich zu erwärmen. (Also durchaus gegensätzlich zu ihrer Kollegin Irene Triesch!) — Um den Genuß des Sinfoniekonzerts unter Dr. Kunwald am Freitag wurde man — auch am Detektor — durch ein abscheuliches Surren in der Leitung völlig gebracht. Jenes unter normalen Umständen gehörte wundervolle „Halleluja" von Mozart klang nahezu wie travestiert. Es war ein Jammer! — Der „Heitere Abend in verschiedenen Mundarten" am Mittwoch brachte unter recht netter Konférence von Kurt Lessing Schnurren von der Waterkant, Frankfurter Späße, Lustige Lieder aus Schwaben, Wiener Humor usw. Dazwischen hat man Freude an einem hübschen Zitheririo. — Vom gestrigen Karneval ist zu sagen, daß die vom Danziger Sender seinerzeit veranstaltete Faschingsfeier nicht schlechter war. — Bleibt der Volkskunst-Abend am Montag, eine Darbietung, von der der „Neue Rundfunk" (Berlin) sagt, nur sie verdiene einen besonderen Hinweis. Mit großer Freude wird allgemein anerkannt werden müssen, auf welch achtenswerter Höhe auch der Königsberger Arbeitergesangverein steht, dessen Liebe zum Lied sich in disziplinierten Chören auswirkt.

Danzig war in vergangener Woche annähernd ganz verstummt, woran nach näheren Informationen nicht unser Sender, sondern ein sehr unglücklicher Vertrag mit der „Drag" die Schuld trägt.

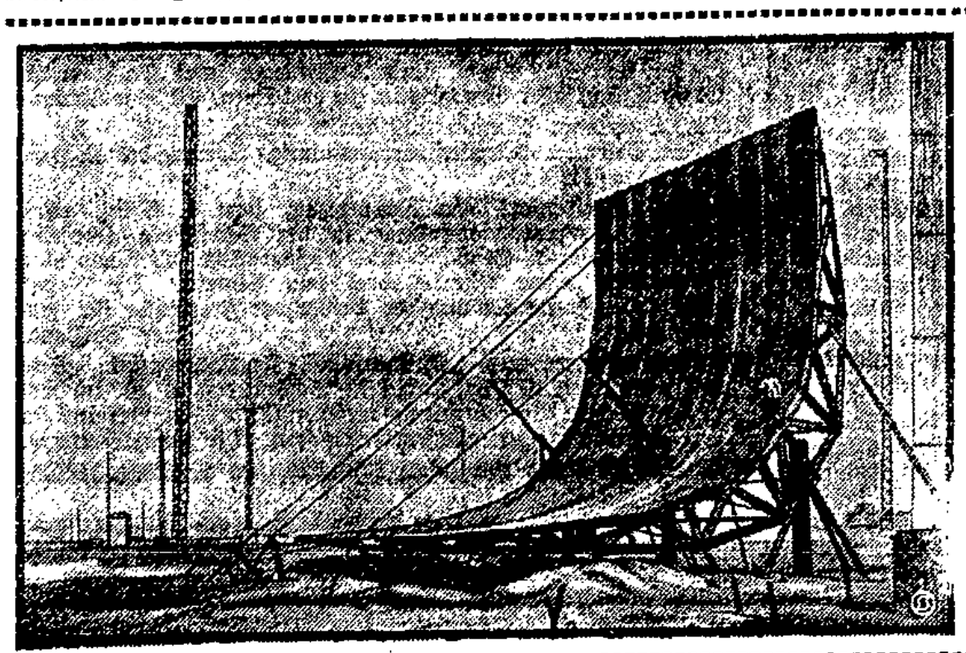
E. K—ß.

Programm am Donnerstag.

4 nachm.: Danziger Darbietung: Aegypten, wie ich es sah. Ein Vortragszyklus von Afrikaforscher Hauptmann a. D. Steinhardt, Danzig. (5. Teil.) — 4.30—6 nachm.: Nachmittagskonzert (Funkkapelle). — 6.15 nachm.: Männer der Technik. Ein Vortragszyklus von Dr. E. Geißler. 1. Vortrag: Werner Siemens. — 7 abends: Danziger Darbietung: Das Zeitalter des deutschen Idealismus. (3. Teil.) Vortrag von Prof. Luckwald. — 7.30 abends: Die Elektrizität im modernen Haushalt. Vortrag von Ing. A. Weigert. — 7.55 abends: Wetterbericht. — 8 abends: Beethovens Klaviersonaten. (9. Abend.) Pianist: Rudolf Winkler. 1. Sonate op. 49 Nr. 1 G-Moll. Andante. Rondo — Allegro. 2. Sonate op. 49 Nr. 2 G-Dur. Allegro, ma non troppo. Tempo di Minuetto. 3. Sonate op. 53 C-Dur (Waldstein). Allegro con brio. Introduzione — Molto Adagio. Rondo — Allegretto moderato. Prestissimo. — Anschließend: Wetterbericht, Sportfunk. — Dann Funkstille.

Heute, Mittwoch, tritt eine Programmänderung ein. Der Königsberger Sender kann infolge der Montage seiner neuen Antennenanlage nicht senden. Dafür wird die Danziger Station, die bereits das Abendprogramm übernommen hat, auch die Darbietungen von 4 bis 8 Uhr bestreiten.

Hohe Strafen für Schwarzhörer sieht der Entwurf für das neue Funkgesetz in Irland vor. Der Gebrauch oder der Besitz einer nicht genehmigten Funkanlage soll mit 10 Pfund Sterling (250 Gulden) bestraft werden. Zu dieser Strafe tritt für jeden weiteren Tag, an dem die Anlage unberechtigt weiterbetrieben wird, eine Strafe von 1 Pfund. Außerdem können die Apparate beschlagnahmt werden.



Die abgelenkten Wellen.

Neue Radioversuche in Nauen.

In Nauen werden zur Zeit neue Versuche mit der genauen Dirigierung elektrischer Wellen gemacht. Um das Auffangen der Radiowellen durch Stationen zu verhindern, die dazu nicht berechtigt sind, soll den Radiowellen eine bestimmte Richtung gegeben werden. Zu diesem Zwecke hat man riesige Hohlgestelle mit Kupfer ausgeschlagen, um auf diese Weise die elektrischen Wellen abzulenken und ihnen eine bestimmte Richtung zu geben. — Unser Bild zeigt das riesige Hohlgestell, das in der Nähe von Nauen für die Versuche zur Ablenkung der elektrischen Strahlen aufgestellt wurde.

Ein neues Gerät für Fernempfang.

In diesen Tagen ist auf dem Markt ein neues Empfangsgerät der Firma Telefunken, das „Telefunken Beta", erschienen. Dieser Empfänger stellt eine Erweiterung des bekannten und erfolgreichen „Telefunkon Alpha" dar, mit dem es die für einen Primärempfänger hervorragende Selektivität, einfache Bedienbarkeit und Klangqualität teilt. Das Telefunkon Beta ist ein rückgekoppeltes Audion mit aperiodischer Antennen-Ankopplung und je einer transformatoren- und widerstandsgekoppelten Verstärkerstufe. Die für einen Primärempfänger ungewöhnlich große Abstimmschärfe gestattet die Ausschaltung des Ortssenders schon in ca. 10 Kilometer Entfernung. Die Empfindlichkeit des Gerätes ist so groß, daß zahlreiche Fernstationen auch im Lautsprecher unter nicht allzu ungünstigen Umständen zu empfangen sind. Ein besonderer Vorzug des Empfängers ist der große Wellenbereich, der die normalen Rundfunkwellen und die langwelligen Großstationen umfaßt, ohne daß eine Auswechslung von Spulen vorgenommen werden müßte. Niedriger Preis bei hervorragender Qualität sind seine hervorstechendsten Eigenschaften.

Ein neuer Wiener Großsender. Der bisher im Gebrauch befindliche Großsender von Oesterreich soll durch einen anderen Sender mit einer Spitzenleistung von 60 Kilowatt ersetzt werden. Es ist möglich, daß er am Rosenhügel aufgestellt und der gegenwärtige Sender nach einem anderen Orte verlegt werden wird. Der neue Sender dürfte ungefähr 4 Millionen Schilling kosten.

Gewerkschaftliches u. Soziales

Die Bekämpfung des Ueberstundenunwesens.

Eine Delegiertenversammlung des Allgemeinen Gewerkschaftsbundes.

Am Montag tagte eine Delegiertenversammlung des Allgemeinen Gewerkschaftsbundes der Freien Stadt Danzig im Gewerkschaftshaus. Im Hauptpunkte beschäftigte sich die Versammlung mit der Ueberstunden-Frage. Ueber die zur Eindämmung der Ueberstunden mit dem Senat geführten Verhandlungen der Spitzengewerkschaften berichtete Kollege Arczynski. Alle Gewerkschaftsrichtungen hätten dem Senat ihre Beschwerden über das Ueberstundenwesen, das in Danzig allmählich stark um sich gegriffen habe, seit langem unterbreitet. Eine Abhilfe sei jedoch von Seiten der Regierung nicht in Erscheinung getreten. So seien die Vertreter der Spitzengewerkschaften gezwungen gewesen, über die Angelegenheit mit dem Senat zu verhandeln. Die Gewerkschaftsvertreter haben auf den unhaltbaren Zustand hingewiesen, daß über 10 000 Erwerbslose in Danzig vorhanden seien, die dem Senat ungeheure Lasten an Erwerbslosenunterstützung verursachen, während auf der anderen Seite die Arbeitgeber gegen Gesetz und Recht die gesetzlich festgesetzte Arbeitszeit unbeschränkt verlängern. Von den Arbeitern verlange man Achtung vor den Gesetzen, den Arbeitgebern lasse man volle Freiheit in bezug auf die Uebertretung der Gesetze.

Die Gewerkschaften haben seit langer Zeit den Ausbau der Gewerbeaufsicht vom Senat verlangt. Die Vertreter der Gewerkschaften unterbreiteten diese Forderung auf Ausbau der Gewerbeaufsicht dem Senat noch einmal und brachten zum Ausdruck, daß das jetzige Ueberstundenwesen sowie die Sonntagsarbeit auf die Unzulänglichkeit des Danziger Gewerbeaufsichtsamts zurückzuführen sei. Es sei ein Skandal, daß zum Beispiel im Metallgewerbe zur Zeit 30 000 Ueberstunden wöchentlich geleistet würden, während auf der anderen Seite nahezu 1000 Metallarbeiter vom Staat Erwerbslosenunterstützung erhalten müssen. Gegenüber der Brutalität der Arbeitgeber müssen strenge gesetzliche Maßnahmen ergriffen werden, damit die skandalösen Zustände auf dem Gebiet des Ueberstundenwesens endlich beseitigt würden.

Der Senator Wiercinski habe versprochen, für einen besseren Ausbau der Gewerbeaufsicht einzutreten, damit die berechtigten Forderungen der Gewerkschaften erfüllt werden können. Er versprach eine weitere Sitzung anzuberaumen, in der die Beschwerden der Gewerkschaften einem größeren Kreise von Senatoren unterbreitet werden können.

An der dem Bericht folgenden Aussprache beteiligten sich die Kollegen Neitzer, Karschefski, Frost, Wiechmann, Kroll und Wegemüller. Von allen wurden weitere Beschwerden zum Teil auch aus den Kleinbetrieben über das Ueberstundenwesen vorgebracht. Auch wurde auf die große Zahl der Unfälle verwiesen, die infolge des Ueberstundenwesens in den Betrieben zu verzeichnen ist.

Dann kam

die Ausgestaltung der Maifeier

zur Besprechung. Kollege Kloßowski berichtete, daß der Vorstand des Allgem. Gewerkschaftsbundes sich eingehend mit der Maifeierfrage beschäftigt habe. Mit Rücksicht darauf, daß der 1. Mai in diesem Jahre auf einen Sonntag falle, und weil, demgemäß die Gewerkschaften zur Arbeitsruhe nicht aufzufordern brauchen, habe der Bundesvorstand beschlossen, die Maifeier in diesem Jahre den politischen Parteien zu überlassen. Redner ersuchte die Delegierten, dem Bundesvorstand in dieser Frage zuzustimmen, was einstimmig geschah.

Die Sportorganisationen sind an den Allgemeinen Gewerkschaftsbund mit einem Antrag herangetreten, wonach wieder eine gemeinsame Arbeiter-Kultur- und Sportwoche veranstaltet werden soll. Der Bundesvorstand hat in seiner letzten Sitzung diesen Antrag abgelehnt mit der Begründung, daß diese Veranstaltungen sich nicht alljährlich im selben Rahmen bewegen dürfen, weil dadurch sehr leicht, was sich bereits im vorigen Jahre herausgestellt habe, eine geringere Beteiligung an einer derartigen Veranstaltung in Erscheinung treten müsse. Der Bundesvorstand ist der Ansicht, daß die Arbeiter-Sportbewegung in Danzig nunmehr so weit erstarkt sei, da sie eine große sportliche Veranstaltung auch über die Dauer von mehreren Tagen allein veranstalten könne. Die Gewerkschaften würden durch Kartenverkauf usw. diese sportliche Veranstaltung weitgehendst unterstützen. Der Bundesvorstand machte den Delegierten weiter den Vorschlag, in diesem Jahre ein großes Gewerkschaftsfest im Laufe des Sommers in einem größeren Gartenlokal Danzigs abzuhalten, um so allen Gewerkschaftsmitgliedern mit ihren Familien Gelegenheit zu einem gemeinsamen Beisammensein zu geben. Nach kurzer Aussprache, an der sich die Kollegen Larm, Töpfer, Arczynski und Neitzer beteiligten, wurde der Vorschlag des Bundesvorstandes gegen 4 resp. 1 Stimme angenommen.

Zum Schluß wurde noch bekanntgegeben, daß die vom Statistischen Amt herausgegebenen Haushaltungsbücher nunmehr an die vorgeschlagenen Mitglieder herausgegeben worden seien. Kollege Kloßowski ersuchte die Gewerkschaftsvorstände dafür zu sorgen, daß die betreffenden Miiglieder auch des ganze Jahr hindurch ihre Eintragungen in diese Bücher vornehmen.

Eine internationale Hafenarbeiterkonferenz wird am 27. und 28. Februar von der Transport-Arbeiter-Internationale in Rotterdam veranstaltet, an der Delegierte aus Deutschland, Dänemark, Norwegen, Frankreich, Belgien und England teilnehmen. Die Tagung beschäftigt sich in erster Linie mit der Ausführung der Beschlüsse des Pariser Transportarbeiterkongresses. — Zur internationalen Reglung der Arbeitszeit der Seeleute wird die Seeleutesektion der Transportarbeiter-Internationale gemeinschaftlich mit dem Internationalen Verband der Schiffsoffiziere und Radiotelegraphisten eine Agitation einleiten.

Protest gegen eine Stillegung. Laut Beschluß des Grubenvorstandes der Abendröthe-Grube soll die im Waldenburger Revier gelegene Grube Rothenbach wegen Unrentabilität am 1. März stillgelegt werden. Die Grubenverwaltung hat bereits der Belegschaft von mehr als 1000 Mann gekündigt und mit dem Abbruch von Uebertageanlagen begonnen. Die sozialdemokratische Fraktion des Preußischen Landtages fordert gegenüber der Stillegungsandrohung, die nicht nur mehrere hundert Angestellte und Arbeiter arbeitslos macht, sondern auch den Gewerbestand der Gemeinde Rothenbach nahezu vernichtet, vom Staatsministerium ein generelles Verbot des Werkabbruches bis zur endgültigen Prüfung der Notwendigkeit der Stillegung.

Rückgang der Arbeitslosigkeit in Deutschland.

Die Zahl der Hauptunterstützungsempfänger in der deutschen Erwerbslosenfürsorge zeigt in der ersten Februarhälfte einen weiteren Rückgang um rund 66 000 = 3,2 Prozent, die Zahl der Zuschlagsempfänger hat sich von 2 090 000 auf 2 034 000 verringert. In der Zeit vom 15. Januar bis zum 15. Februar 1927 ist die Gesamtzahl der Hauptunterstützungsempfänger um rund 70 000 zurückgegangen. Im gleichen Zeitraum ist die Zahl der in der Krisenfürsorgeunterstützung von 138 000 am 15. Januar auf 102 000 am 15. Februar 1927 gestiegen. Das Gesamtergebnis für die Zeit vom 15. Januar bis 15. Februar 1927 ist also eine Verminderung in der Zahl der Arbeitslosen um rund 25 000.

Deutsche Reglung des Lehrlingswesens.

Die von den Gewerkschaften geforderte Neureglung des Lehrlingswesens in Deutschland auf paritätischer Grundlage soll nun endlich einen Schritt weiterkommen. Der seit fast vier Jahren fertiggestellte Entwurf des Berufsausbildungsgesetzes wurde dieser Tage vom Reichskabinett verabschiedet, um dem Reichsrat und dem Reichswirtschaftsrat zur Beratung zuzugehen. Fest steht bereits, daß der Entwurf die gleichberechtigte Mitwirkung der Arbeitnehmer und Arbeitgeber in den Ausschüssen vorsieht, die bei den bestehenden Handels- und Handwerkskammern zu errichten sind. Die Landwirtschaft soll dem Geltungsbereich dieses Gesetzes entzogen sein. Hierin kommen bereits die Auswirkungen der veränderetn Zusammensetzung des Reichskabinetts zum Ausdruck; denn bisher war vorgesehen, daß auch die Landwirtschaft unter das Gesetz fallen soll. Die Schaffung paritätischer Ausschüsse bei den Berufskammern kann grundsätzlich als ein Schritt auf dem Wege zur Verwirklichung des § 165 der Reichsverfassung (Gleichberechtigung der Arbeitnehmer in der Wirtschaft) betrachtet werden. Die Arbeiterschaft wird sich aber durch dieses Zugeständnis nicht von dem Drängen auf vollständige Erfüllung dieses Versprechens der Verfassung abbringen lassen.

Die internationale Textilarbeiter-Delegation, die zum Studium der Lebens- und Arbeitsbedingungen der indischen Textilarbeiter und zum Zwecke der Unterstützung dieser Arbeiter bei ihrer gewerkschaftlichen Organisation Indien bereist hat, wird Anfang März ihre Heimreise von Bombay aus antreten. Der Sekretär der Textilarbeiter-Internationale Tom Shaw, der ebenso wie seine die Delegation als Sekretärin begleitende Tochter in Indien schwer erkrankt war, wird erst einige Wochen später in der Lage sein, nach Europa zurückzukehren.

Tarifkündigung bei der Reichsbahn. Die vertragschließenden Eisenbahner-Organisationen haben am Sonnabend der Hauptverwaltung der Reichsbahn die Kündigung der Lohn- und Arbeitszeitbestimmungen mit Wirkung vom 1. April ab übermittelt. Die Organisationen ersuchten die Hauptverwaltung, möglichst bald einen Verhandlungstermin anzuberaumen.

Danziger Sparkassen-Actien-Verein
Milchkannengasse 33/34 — Gegründet 1821
Bestmögliche Verzinsung von Gulden, Reichsmark, Dollar, Pfund
24543

Versammlungs-Anzeiger

SPD., Ortsverein Ohra. Mittwoch, den 2. März, abends 6½ Uhr: Mitgliederversammlung in der Sporthalle. Tagesordnung: Vortrag des Gen. Brill: „Staat und Kirche im Kampfe um das Bildungswesen." 2. Vereinsangelegenheiten. Eingeführte Gäste haben Zutritt.

Soz. Arb.-Jug., Danzig. Mittwoch, den 2. d. M., abends 7 Uhr: Vortrag des Gen. Dr. Guter: Republik und Monarchie. Um zahlreichen Besuch wird gebeten.

Sattler- und Tapeziererverband. Mittwoch, den 2. März, abends 6½ Uhr: Mitgliederversammlung im „Blanken Tonnchen". Pünktliches und zahlreiches Erscheinen der Kollegen erwünscht. Stellungnahme zur Tariffrage.

Arbeiter-Abstinenten-Bund Danzig. Mittwoch, den 2. März, abends 7¼ Uhr, in der Handels- und Gewerbeschule, An der großen Mühle: Mitgliederversammlung. Vortrag: Alkohol und Verkehr. Referent: P. Sierke.

SPD., 8. Bezirk. Donnerstag, den 3. März, abends 7 Uhr, im Lokale Kutzborski, Gr. Schwalbengasse 18: Frauenversammlung. Vortrag des Gen. Müller: „Die Frau in der Familie und in der Partei." Anschließend Rezitationen und Musikvorträge. Es ist Pflicht aller Genossinnen, zu erscheinen. Gäste willkommen.

SPD., Langenau. Donnerstag, den 3. März, abends 6 Uhr, im Lokale Sternke:: Mitgliederversammlung. Vortrag des Abg. Gen. Kloßowski.

Achtung! Freidenker! Am Donnerstag, dem 3. März, abends 7 Uhr: Generalversammlung in der Petrischule Hansaplatz. Tagesordnung: 1. Geschäfts- und Kassenbericht. 2. Neuwahl des Vorstandes. Ohne Mitgliedsbuch kein Eintritt. Die Gemeinschaft prol. Freidenker und der Verein der Freidenker für Feuerbestattung. Der Vorstand.

Arbeiterradfahrerbund „Solidarität", Freistadtbezirk. Sonntag vormittag 10 Uhr findet in Schöneberg a. W. im Lokal Wilhelm eine Versammlung unserer ländlichen Vereine statt. Die Vereine müssen alle vertreten sein. Die Bezirksleitung.

Soz. Arbeiterjugend Langfuhr. Mittwoch, den 2. März, Zeitungsabend.

SPD. Ortsverein Danzig-Stadt. Freitag, den 4. März, abends 7 Uhr, Vorstandssitzung im Parteibüro.

Sport · Turnen · Spiel

Die Ausbreitung der Arbeitersportbewegung in Ohra.

Die Ohraer Vertretung des Arbeitersports krankte seit langem an dem Fehlen einer geeigneten Uebungsgelegenheit für die Turner. Der große Teil der Vereinsmitglieder, der in Ohra-Stadtgebiet wohnt, ist in der Ausübung der sportlichen Tätigkeit sehr behindert. Durch die gestern vollzogene Gründung einer Abteilung des Ohraer Brudervereins „Fichte" ist diesem Uebelstand zum größten Teil abgeholfen worden, weil dem Verein jetzt hoffentlich bald die städtische Turnhalle in Altschottland zur Verfügung stehen wird.

Die stark besuchte gestrige Gründungsversammlung beauftragte die Genossen Wohlfahrt und Breitfeld mit der Erledigung der Geschäftsführung für die neue Abteilung. Die Uebungsstunden werden vorläufig noch, bis die Turnhalle in Altschottland zur Verfügung steht, mit dem Stammverein zusammen in der Turnhalle am Hinterweg abgehalten werden. Neuaufnahmen finden ebendaselbst statt. Die Uebungsstunden sind am Dienstag und Freitag für Schüler, am Mittwoch für Schülerinnen und Turnerinnen festgelegt. Die Männer- und Jugendabteilung turnt jeden Freitag ab 8 Uhr.

Arne Borg in Amsterdam.

Der bekannte schwedische Rekordschwimmer Arne Borg legte am Sonnabend und Sonntagabend auf zwei von der Schwimmvereinigung „Het Y" organisierten Veranstaltungen Proben seines großen Könnens ab. Am Sonnabendabend gewann er das 200-Meter-Freistilschwimmen in 2:25. Arne Borg mußte sich allerdings in der 4×100-Meter-Staffel, die er allein gegen eine kombinierte holländische Mannschaft und eine Mannschaft von „Het Y" bestritt, mit dem dritten Platz begnügen. Dagegen konnte er am Sonntagabend in der 4×200-Meter-Staffel, die er ebenfalls wieder allein gegen die genannten holländischen Staffelmannschaften austrug, Vergeltung üben. Er führte während des ganzen Rennens und belegte schließlich mit der Zeit von 10:41,8 den ersten Platz.

Verbandstag der Arbeitersegler.

Dieser Tage waren im Berliner Gewerkschaftshause die Freien Segler zum fälligen Verbandstage mit 150 Delegierten zusammengekommen. Aus dem Reiche waren u. a. vertreten: Lübeck, Königsberg, Danzig, Hamburg und Elbing. Aus dem Bericht ist zu entnehmen, daß 25 Vereine mit 1500 Mitgliedern und 160 Jugendlichen dem Verbande angehören. Der FSV. verfügt über 690 Segelboote und 73 Motorboote. Buck von der Zentralkommission für Arbeitersport und Körperpflege hielt ein Referat über die Struktur der Zentralkommission. Die Abschaffung der noch im FSV. verausgabten Preise spielte eine Rolle bei der Tagung. Bis zum 1. Oktober soll in den Vereinen darüber polemisiert werden und dann erfolgt eine Urabstimmung. Der Ausgang der Abstimmung dürfte zweifelhaft erscheinen, da immer noch einige Arbeitersegler meinen, ohne Preise nicht auszukommen. Ueber technische Dinge einigte man sich friedlich. Die Neuwahl ergab: Vorsitz: Pahl (Segelverein 1898); 2. Vorsitzender: Förstel (Wassersportverein Nordstern); Kassierer: Ternick (Verein Berliner Jollensegler); Schriftführer: Bartsch (SP. 1898).

Bundesfest der Arbeitersänger. Zum ersten Deutschen Arbeiter-Sängerbundesfest, das in den Tagen vom 16. bis 18. Juni 1928 in Hannover stattfinden soll, erlassen Bundesvorstand, Bundesausschuß und Festleitung einen Aufruf an alle Chorvereinigungen des Deutschen Arbeiter-Sängerbundes. Darin werden die Sänger und Sängerinnen der Arbeiter-Gesangvereine aufgefordert, schon jetzt mit den Vorbereitungen für das Fest zu beginnen.

Neue Erfolge Sandwinas in England. Unbekümmert um die durch die Boxsportbehörde Deutschlands über ihn verhängte Disqualifikation von einem Jahre kämpft der junge deutsche Schwergewichtsboxer Teddy Sandwina weiter in England und schreitet von Sieg zu Sieg. Nachdem er erst in kleineren Ringen vier Gegner guter Durchschnittsklasse mehr oder weniger schnell k. o. gesetzt hatte, hielt man ihn für zugkräftig genug für einen Hauptkampf im Londoner Premierland-Ring. Als Gegner setzte man ihm Jack Stanley vor, von der englischen Presse als das zweitbeste Schwergewicht Englands bezeichnet. Stanley mußte sich in der dritten Runde auszählen lassen.

Internationale Schwimmwettkämpfe in Dresden. Aus Anlaß des 20jährigen Bestehens des Dresdener Vereins für volkstümlichen Wassersport werden im August im Georg-Arnold-Bad in Dresden internationale Schwimmwettkämpfe stattfinden, bei denen sich die besten deutschen Arbeiterschwimmer mit Sportgenossen aus Finnland, Rußland, Oesterreich und der Tschechoslowakei messen werden. Eine Regatta der sächsischen Wasserfahrer leitet die großzügige Veranstaltung am Vorabend ein.

Paolino siegt nur knapp. Bei dem Boxkampf zwischen Paolino und dem Dänen Knut Hansen, der vor einer ungeheuren Menge von Zuschauern im Madison-Squaregarden stattfand, errang Paolino einen Punktsieg nach zehn Runden. Der Kampf wurde mit sehr geringer Verve und wenig Initiative durchgeführt, was dem Publikum verschiedene Male zu Protesten Anlaß gab.

Hockeyspiele Danzig-Königsberg. Der Königsberger Hockeyklub hat zum 6. März die erste Mannschaft des V. u. E. V. zu einem Freundschaftsspiel eingeladen. Der Begrüßungsabend soll „ein Fest der Hockeyspieler" werden.

Box-Länderkampf Dänemark—Norwegen 6:3. In dem Länderkampf im Boxen zwischen Dänemark und Norwegen in Oslo siegte die dänische Mannschaft mit 6:3 Punkten.

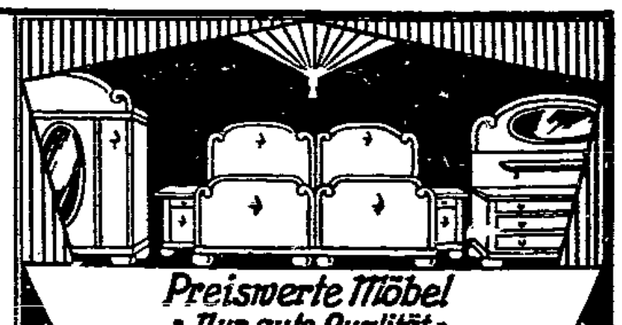
Internationales Eishockeyturnier in Mailand. Die Spiele des Internationalen Eishockeyturniers im Eispalast zu Mailand hatten am Sonntagabend folgende Resultate: Die kombinierte Mannschaft der Schweiz (Davos—St. Moritz) schlug die italienische Mannschaft Corti, Milano-Eishockey-Club 15:8.

von 28.– Gld.

Artus-Uhren
15 Rub. SCHWEIZER ANKERWERK · 3 JAHRE GARANTIE
J. Neufeld & Söhne

Corny CAKES
sind die besten und billigsten

Fritz Topel
HOLZHANDLUNG
Elisabethkirchengasse 9-11 · Telephon 8060
Bau- und Tischlerhölzer
Sperrplatten · Furniere


Preiswerte Möbel
· Nur gute Qualität ·
E·G·OLSCHEWSKI
ELISABETHWALL 6 · TÖPFERGASSE 13
GÜNSTIGE ZAHLUNGSBEDINGUNGEN.

Amerikanische Kuriosa.

Fanatiker in der Schule. — Das Renkontre mit dem Sheriff. — Kein Geschäft am Sonntag.

Während die Landschulen in Amerika einen einheitlichen Lehrplan haben und niemals ihre Schulbücher zu wechseln brauchen, ist in manchen Städten gerade das Gegenteil der Fall. Jedem Prinzipal (Rektor) steht das Recht zu, die Schulbücher zu wechseln, wie er es für gut hält. Man ist nämlich in Amerika darauf bedacht, die denkbar vollkommensten Schulverhältnisse zu haben, und da in den Städten an Lehrerinnen und Lehrern — die überwiegende Mehrzahl der Lehrkräfte ist aber weiblichen Geschlechts — kein Mangel ist, so fehlt es unter den Bucherscheinungen niemals an „verbesserten" Lehrbüchern. Jedes Kind ist verpflichtet, die öffentliche Schule seines Distrikts zu besuchen. Wenn es nun das Pech hat, zu einer Schule zu gehören, wo gerade irgendein fanatischer Verbesserer oder gar eine alte Jungfer als Rektorin das Szepter schwingen, so haben es die Schüler mit dem Vorwärtskommen nicht leicht. Beklagen sich die Eltern darüber, so wird ihnen einfach angeraten, in eine andere Stadtgegend und somit in einen anderen Schuldistrikt zu ziehen. Freilich muß gesagt werden, daß

im Durchschnitt die Lehrerinnen erstklassige Pädagoginnen sind und sich wirklich wie Mütter ihrer Schützlinge — auch der Knaben — anzunehmen pflegen. Aber da, wo ein fanatischer Rektor sitzt, da versagt auch das beste Wollen der Lehrerinnen.

In Amerika kann man leicht verhaftet werden. Kürzlich hatte ein Freund folgendes verbürgte Erlebnis. Er fuhr mit seinem Bruder im Auto nach einem Nachbarstädtchen, um dort seine Schwester zu besuchen, die einen sehr reichen und einflußreichen Mann geheiratet hat. Unterwegs fuhren sie an einer Wegekreuzung mit einem anderen Auto zusammen; dessen Besitzer forderte von meinem Freund sofort 60 Dollars Schadenersatz. Als dieser sich zu zahlen weigerte, rief der andere von einer Farm aus telephonisch den Sheriff des Bezirks herbei, den er anscheinend gut kannte. Der Sheriff erschien mit einem Deputy, beide schwer bewaffnet, nahmen meinen Freund nebst Bruder kurzerhand fest und schleppten ihn nach dem County-Gefängnis. Dieses bestand, wie in vielen ländlichen Distrikten, aus mehreren eisernen Zwingern, die in einem Zimmer aufgestellt waren.

Mein Freund und dessen Bruder wurden in einen Käfig eingesperrt

und die Nacht über festgehalten. Am nächsten Morgen verdonnerte sie der Sheriff, ohne sich die Erklärungen der Angeklagten weiter anzuhören, zur Zahlung von 60 Dollars Entschädigung sowie zu den Sheriffunkosten. Mein Freund hatte nun endlich Gelegenheit, seine Schwester und deren Mann zu benachrichtigen. Dieser war dem Sheriff als einflußreiche Persönlichkeit wohl bekannt. Es dauerte auch gar nicht lange, so waren meinem Freund nicht nur Schadenersatz und Sheriffunkosten geschenkt, sondern der Sheriff ließ sogar auf seine eigenen Kosten dessen beim Zusammenstoß ebenfalls beschädigtes Auto reparieren und lud dann alle zusammen zu sich zum Essen ein. Man schied im besten Einvernehmen. Freilich, wenn der Schwager meines Freundes nicht der reiche und einflußreiche Mann gewesen wäre, so wäre es meinem Freund und dessen Bruder schlecht gegangen, denn sie hätten im Falle, daß sie nicht zahlen konnten, mindestens zwei Wochen in den Käfigen bleiben müssen.

Obgleich in den Vereinigten Staaten Kirche und Staat voneinander getrennt sind, so wird der „sabbath" doch mit puritanischer Strenge eingehalten. Das geht sogar soweit, daß Verträge, Quittungen und Urkunden, die an einem Sonntag ausgestellt werden, keine Rechtsgültigkeit besitzen. Ein Gläubiger, dem man in Unkenntnis der Verhältnisse am Sonntag bezahlt und der einem dafür eine Quittung gibt, die das Datum des Sonntags zeigt, kann ohne weiteres das Geld nochmals fordern. Jedes Gericht wird die am Sonntag erteilte Quittung als nicht bindend ansehen,

da eben Sonntags keine Geschäftstransaktionen abgeschlossen werden dürfen;

das verstößt gegen die „guten Sitten". Muß man nun aber doch an Sonntagen irgendeine Geschäftstransaktion vollziehen, so hilft man sich damit, daß man Urkunden oder Quittungen mit dem Datum des vorausgegangenen Samstages oder nachfolgenden Montags versieht.

In einem entsetzlichen Zustand sind in den amerikanischen Städten die Bürgersteige bei Tauwetter im Winter oder Frühjahr. Wohl haben die Städte alle sogenannte „Ordonanzen", nach denen die Bürgersteige von Schnee und Eis freigehalten werden müssen; doch kann auf Grund dieser städtischen Verordnung niemals eine Schadenersatzklage erfolgreich gegen eine Stadtverwaltung wegen eines Unfalles durchgeführt werden. Nur dann ist eine solche Klage erfolgversprechend, wenn man den Nachweis zu erbringen vermag, daß die Bürgersteigplatten unter der Schnee- und Eisschicht schadhaft waren. Auch Klagen gegen die Hauseigentümer werden in der Berufungsinstanz meistenteils abgewiesen.

Die konfusesten Rechtsverhältnisse

jedoch herrschen in den Bestimmungen über die Ehescheidung. Jeder Staat ist in dieser Hinsicht autonom. Die einschlägigen Bestimmungen widersprechen sich oft in unmittelbar nebeneinanderliegenden Staaten. So kann z. B. eine Ehe, die im Staate Neuyork geschlossen wurde, in einem anderen Staate ohne weiteres geschieden werden, aber der Staat Neuyork erkennt ein solches Scheidungsurteil insofern nicht an, als er auf Antrag jederzeit gegen einen der geschiedenen Ehepartner wegen Bigamie vorgehen kann, wenn sich dieser wieder verheiratet und mit dem neuen Ehepartner dann im Staate Neuyork sein Heim aufschlägt.

Felix Schmidt.

Wettlauf um den Diamanten.

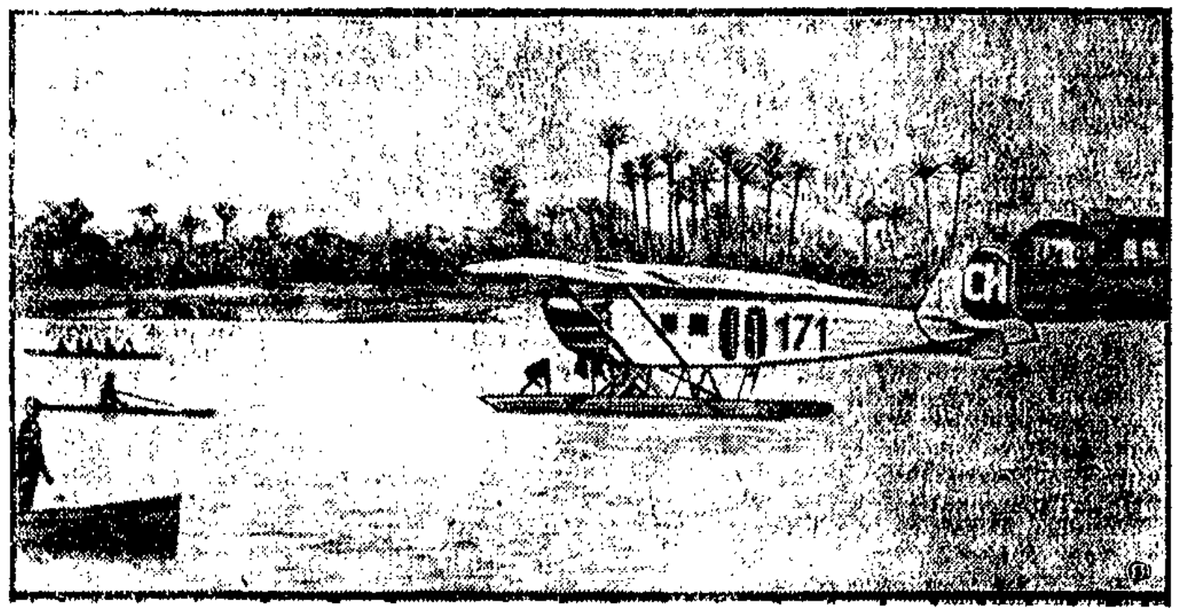
Professionale Sportläufer an der Spitze.

Nach Meldungen aus Johannisburg hatten sich auf der Farm der African and European Investment Company in Grasfontein im Lichtenburger Bezirk über 100 000 Menschen eingefunden, um dem letzten großen Rennen der Diamantengräber nach den neuentdeckten Diamantenfeldern beizuwohnen, die dort ihre Ansprüche auf einen bestimmten Teil des Fundbezirks durch Abstecken geltend machen wollen.

Das Rennen sollte um 12 Uhr mittags beginnen, und 17 000 Diamantgräber und Vertreter von Unternehmern waren am Start bereit, als 20 Minuten vor der festgesetzten Zeit plötzlich 12 000 Menschen mit fürchterlichem Geschrei nach den neu abzusteckenden Feldern losstürmten, während 5000, einschließlich der besten Läufer, zurückgelassen wurden. Berittene Polizei versuchte, die bereits losgestürmte Menge zurückzuhalten, doch erwies sie sich zum größten Teil als machtlos. Die Bergwerkskommission hat die Regierung gebeten, dieses Rennen und die dadurch abgesteckten Plätze als ungültig erklären zu lassen. Das Losstürmen soll ein Protest der wirklichen Gräber sein gegen die reichen Syndikate, die sich bei diesen Rennen professionale Sportläufer mieten, um sich dadurch die besten Plätze zu sichern.

Mittelholzers Afrikaflug.

Die ersten Aufnahmen eingetroffen.



Der bekannte deutsch-schweizerische Flieger Walter Mittelholzer, der am 17. Dezember 1926 vom Züricher See aus startete, hat seinen Transafrikaflug in glänzender Weise vollendet. Er landete am 21. 2. 27 im Hafen von Kapstadt. Mittelholzer benutzte für seinen Flug eine deutsche Dornier-Merkur-Maschine. Der Flug nahm 97½ Stunden in reiner Flugzeit in Anspruch. Die ersten Aufnahmen von Mittelholzers Afrikaflug sind jetzt in Deutschland eingetroffen. — Unser Bild zeigt Mittelholzer mit seinem Flugzeug im Innern des schwarzen Kontinents bei der Aufnahme von Wasser.

Vor der Aufklärung des Breslauer Kindermordes.

Eingehende Arbeit der Kriminalpolizei.

Die Breslauer Kriminalpolizei ist ebenso wie um die Aufklärung der Mordaffäre Rosen, nach wie vor eifrig damit beschäftigt, Licht in den bisher ungeklärten Breslauer Kindermord zu bringen. Wie erinnerlich, wurden im Juni 1926 die beiden Kinder Otto und Erika der Witwe Martha Fehse auf eine unbegreiflich bestialische Weise ermordet. Die Tat erregte seinerzeit durch die Scheußlichkeit ihrer Ausführung und eine Reihe sensationeller Begleitumstände das größte Aufsehen.

Man darf heute sagen, daß die unermüdliche Arbeit der Kriminalpolizei vielleicht schon in aller Kürze auch in der Kindermordaffäre zu einem Erfolg führen wird. Wie gemeldet wird, steht auch hier eine überraschende Aufklärung bevor. Doch lehnt die Polizei noch jede Mitteilung darüber ab, um beim weiteren Erfolg ihrer Arbeit nicht gestört zu werden. Sie erklärt lediglich, daß sie selbstverständlich fieberhaft auch in der Kindermordaffäre arbeite, und daß sie die feste Zuversicht habe, über kurz oder lang der Oeffentlichkeit ein Resultat ihrer Arbeit mitteilen zu können. Ehe aber der Erfolg ihrer Arbeit nicht ganz sicher feststeht, kann sie nähere Mitteilungen nicht machen.

*

Keine Haftentlassung für Frau Neumann.

Es besteht noch Verdacht.

In mündlicher Verhandlung wurde Dienstag vormittag über die Haftbeschwerde der Wirtschafterin Neumann und des Schlossers Strauß, die des Mordes an Professor Rosen verdächtig sind, entschieden. Beide, die Neumann und Strauß, erklärten sich für unschuldig und wollen zu dem Morde in keiner Weise in Beziehung stehen. Jahn, der beiden gegenübergestellt wurde, blieb bei seiner ersten Aussage, in dem er die Neumann und den Strauß der Mitwisserschaft bzw. Veranlassung zum Morde beschuldigt. Der Antrag auf Haftentlassung wurde abgelehnt, da die Verdachtsgründe, die zur Verhaftung geführt hätten, nach wie vor fortbeständen.

Der zweite Versicherungsbetrug.

Der Jürgensprozeß nimmt seinen Fortgang.

In der Dienstag-Verhandlung im Jürgensprozeß wurden die Angeklagten über den zweiten ihnen zum Vorwurf gemachten Versicherungsbetrug in Stargard vernommen. Beide Angeklagte sowohl Landgerichtsdirektor Jürgens wie auch seine Frau versicherten nachdrücklich und wiederholt, daß der Einbruch am 12. Dezember 1925 von ihnen nicht fingiert worden sei.

Nach Schluß der verantwortlichen Vernehmung der beiden Angeklagten Jürgens wird mit der Beweisaufnahme über die Darlehen und Kredite der Frau Jürgens begonnen. Es ergibt sich daraus, daß Frau Jürgens sich ohne Wissen ihres Mannes bei einem Stargarder Amtsgerichtsrat 500 Mark, bei einem Justizrat 200 Mark geliehen hat. Die Zinsen wurden später von Jürgens beglichen. Einen Betrag von 3000 Mark hat sich Frau Jürgens ebenfalls mit der Bitte, ihrem Manne nichts davon zu sagen, bei einem Stargarder Oberregierungsrat mit Angabe geborgt, ihre Prozeßkosten in Kassel damit bezahlen zu wollen. Einige Geschäftsleute, bei denen Frau Jürgens Schulden bis zu 2000 Mark gemacht hat, geben an, daß diese Schulden inzwischen von Jürgens bezahlt worden sind. In einigen Fällen wurden die gepfändeten Summen durch Pfändung eingetrieben.

Gelähmt im brennenden Bett.

Die Tragödie eines Arztes.

In Wien ist der 60jährige Medizinalrat Dr. Popischil seit etwa 4 Jahren völlig gelähmt und ans Bett gefesselt. Am Donnerstagabend waren seine Frau und sein Sohn, der gleichfalls Arzt ist, ausgegangen. Der Kranke blieb mit einer Pflegerin allein zu Hause. Auch diese entfernte sich für kurze Zeit. Als sie zurückkehrte, stellte sie mit Entsetzen fest, daß das Bett des Kranken Feuer gefangen hatte und Flammen und Rauch das Schlafzimmer einhüllten. Sie riß den unglücklichen Patienten aus dem Bett und konnte mit Unterstützung der Nachbarn das Feuer auch ersticken. Der gelähmte Arzt hatte jedoch am ganzen Körper schwere Verbrennungen davongetragen, der Unterkörper war zum Teil schon angekohlt. In hoffnungslosem Zustande wurde der Unglückliche in das Krankenhaus gebracht. Das Unglück dürfte auf eine Unvorsichtigkeit des Kranken zurückzuführen sein, der mit einer brennenden Zigarette das Bett anzündete.

Schwere Bergwerkskatastrophe in England.

135 Bergarbeiter in einem walisischen Bergwerk verschüttet. 60 Tote.

Dienstag vormittag wurden durch eine Explosion in einem Steinkohlenbergwerk in Ebbw Vale 135 Bergarbeiter verschüttet. Von den Bergarbeitern gelang es im ganzen 80 Bergleuten sich zu retten. 55 Bergleute sind noch eingeschlossen. Die unverzüglich eingeleiteten Bergungsarbeiten gestalten sich infolge von Gesteinsverschiebungen und Vergasung der Stollen schwierig.

Das Ebbw-Vale-Bergwerk ist nach dem bereits gemeldeten Unglück von drei Bergwerksinspektoren besichtigt worden, die die sofortige Einstellung der Rettungsarbeiten anordneten, bis das Bergwerk hinreichend gelüftet worden ist. In den Gängen des Bergwerks sind acht Leichen gesehen worden.

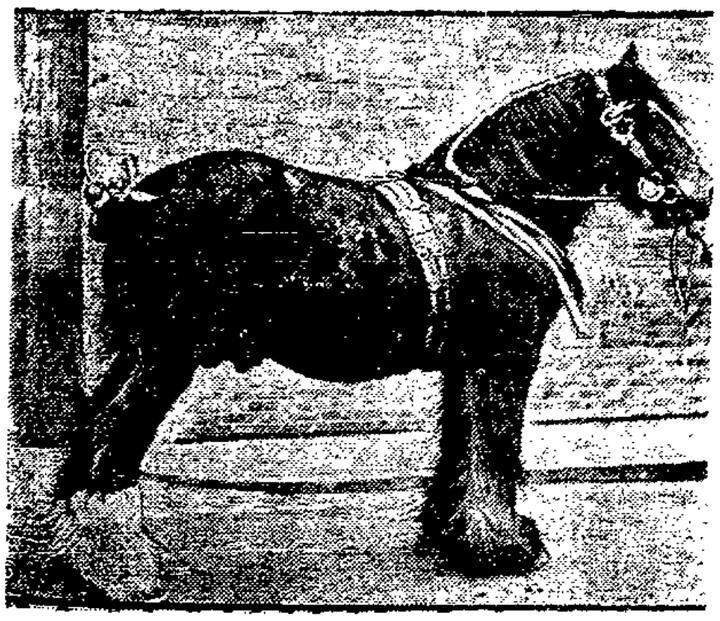
17 Mann im Schacht ertrunken.

Bei der Abteilung eines neuen Schachtes in Bilsthorpe (Nottinghamshire) brach ein Wasserrohr, so daß der Schacht überschwemmt wurde. Die von dem Wasser mit nach unten gerissenen Erdmassen verschütteten 17 Mann, die sich im Schacht befanden. Ein Mann ist lebend geborgen worden. Man fürchtet, daß die andern ertrunken sind.

Zu den beiden Bergwerkskatastrophen wird ergänzend gemeldet, daß mehr als 60 Menschen umgekommen sind. Die erste Katastrophe ereignete sich ungefähr um 1 Uhr früh im Marinebergwerk, einer der größten Gruben der Ebbw-Vale-Gesellschaft in Monmouthshire, die normalerweise ungefähr 1700 Bergleute unter Tage beschäftigt. Ungefähr 1202 Bergleute waren an der Arbeit, als eine Explosion erfolgte. Die Mehrzahl konnte sich an die Oberfläche retten, anderen waren aber so tief in der Grube tätig, daß ein Entrinnen unmöglich war. Die Toten und Vermißten zählen 51.

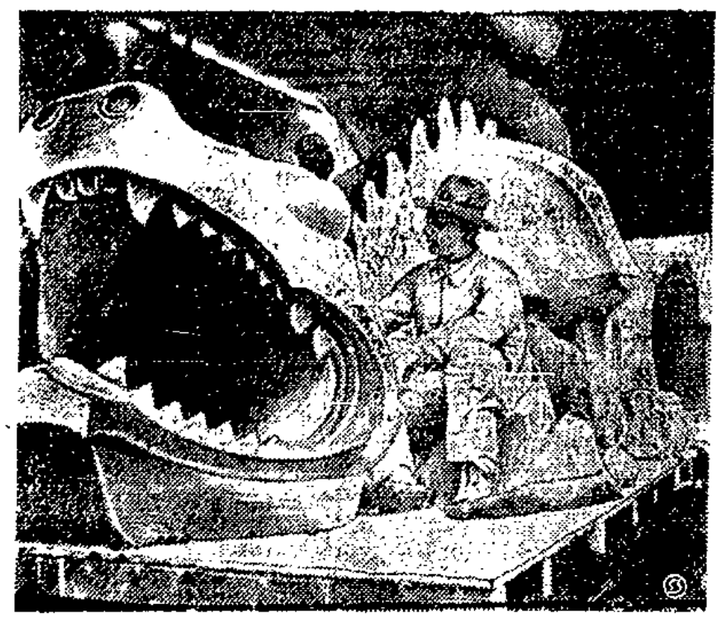
Das Unglück in Nottinghamshire erfolgte in Bilsthorpe bei Mansfield um ungefähr 3 Uhr morgens. Das Platzen eines Wasserrohrs verursachte den Zusammenbruch eines Gerüstes, auf dem eine Anzahl von Bergleuten mit Absenkungsarbeiten beschäftigt war. Das Gerüst stürzte auf den Grund des Schachtes, und 14 Mann ertranken.

Das Begräbnis der Zigeunerkönigin. In dem englischen Dorfe Cadorton in der Nähe von Barry wurde eine Majestät zu Grabe getragen, die zwar im Gotha nicht verzeichnet steht und in der hohen Politik keine Rolle gespielt haben dürfte, die aber bei ihren Untertanen sich eines Einflusses erfreute, um den sie mancher königliche Kollege beneiden könnte. Es handelt sich um die Königin der englischen Zigeuner, Emely Price. Die Zigeuner und Zigeunerinnen ganz Englands waren zusammengeströmt, um ihrer Herrscherin das letzte Geleit zu geben.



Der beste Zuchthengst in England.

Auf der weltberühmten Pferdeschau, die alljährlich in London abgehalten wird, erhielt in diesem Jahre Sir Arthur Nicholsons Zuchthengst „Courage Clansman" den 1. Preis.



Rosenmontag in Köln.

Zum erstenmal seit langer Zeit hat in diesem Jahre wieder im Rahmen des Kölner Karnevals der traditionelle und berühmte Rosenmontagsumzug stattgefunden. — Unser Bild zeigt einen originellen Wagen „Moderne Fließarbeit beim Autobau". Dem Ungeheuer „Die Neue Zeit" werden Konservenbüchsen in den Rachen geworfen, hinten kommt das fertige Auto heraus.

WIRTSCHAFT * HANDEL * SCHIFFAHRT

Hamburgs Handel und Schiffahrt.

Im Jahre 1926 brachten die Schiffe 11 041 144 Tonnen Ladung nach Hamburg und nahmen 10 870 236 Tonnen Ladung von hier mit. Ein Vergleich mit dem Jahre 1913 ist recht interessant. Damals brachten die Schiffe 16 548 410 Tonnen Ladung und nahmen 8 900 500 Tonnen Ladung wieder mit. Die Ausfuhr hat um 1 969 736 Tonnen zugenommen, was für uns ganz außerordentlich wertvoll ist.

Von den angekommenen Schiffen führten 7838 mit 6 714 000 Registertonnen und von den abgegangenen Schiffen 10 040 mit 6 949 000 Registertonnen die deutsche Flagge, ein Zeichen, daß sich der Anteil der deutschen Flagge von Jahr zu Jahr steigert. Den größten Anteil der Einfuhr hatte Nordamerika mit 1 920 979 Tonnen. Dann kam Großbritannien mit 1 282 059 Tonnen. An dritter Stelle steht Argentinien mit 1 036 041 Tonnen, und dann folgt Hinterindien mit 590 64 Tonnen.

Von den von Hamburg ausgeführten Mengen gingen 2 826 381 Tonnen nach Großbritannien, 920 977 Tonnen nach dem Irischen Freistaat. Dann folgt Nordamerika mit 713 058 Tonnen, ferner Schweden mit 404 095 Tonnen und an fünfter Stelle Argentinien mit 226 290 Tonnen.

Hamburg führte ein: Weizen 755 000 To., Gerste 587 000, Mais und Roggen 38 000 Tonnen. Die Einfuhr von Roggen betrug im Jahre 1925 326 000 Tonnen. Ein Rückgang der Einfuhr ist auch bei Hafer zu verzeichnen. Im Jahre 1925 noch 198 000 Tonnen, im Berichtsjahr nur noch 57 000. Die Einfuhr von Kupfer betrug 116 000 Tonnen und von Gefrierfleisch 80 710 Tonnen. Zur Herstellung von Margarine, Pflanzenbutter usw. werden Palmkerne, Kopra, Leinsaat und Erdnüsse eingeführt. Im Jahre 1925 waren es 650 000 Tonnen, im Berichtsjahr aber 803 000 Tonnen. Einen recht beträchtlichen Rückgang gegen das Vorjahr zeigt die Einfuhr von Reis. 1925 455 000 Tonnen, 1926 nur 285 000 Tonnen. Unter Ausfuhr steht die Steinkohle an erster Stelle. Im Jahre 1925 betrug die Ausfuhr 5150 Tonnen und 7200 Tonnen anderes Brennmaterial, der eine Einfuhr von 2 492 800 Tonnen Kohle und 22 100 Tonnen sonstiges Brennmaterial gegenüberstand.

Im Berichtsjahre betrug die Einfuhr von Brennmaterial 988 000 Tonnen, die Ausfuhr aber 2 828 000 Tonnen, davon 156 000 Tonnen Braunkohlenbriketts. Bedeutende Steigerungen der Ausfuhrmengen brachten Salz, Zucker, Soda, Kali usw. So gingen im Jahre 1925 von Hamburg 180 000 Tonnen Salz fort, im Berichtsjahr 230 000 Tonnen. Die Steigerung beim Zucker ist von 466 000 auf 639 000 Tonnen und bei Soda von 26 000 auf 174 000 Tonnen.

Ein großer Teil der in Hamburg eingeführten Waren wird wieder ausgeführt. So wurden von den eingeführten 104 260 To. Kaffee 22 000 ausgeführt. Die Ausfuhr von Reis betrug 167 000 Tonnen von einer Einfuhr von 285 000 Tonnen.

Vom Getreidemarkt.

Die Stagnation hält im allgemeinen am Produktenmarkt an. Es mangelt an jeglicher Kauflust. Die ausländischen Forderungen für Weizen und Roggen waren nachgiebiger, fanden jedoch keinerlei Interesse. Wie wir aus Rotterdam hören, soll sich im Laufe der letzten Woche eine intensivere Nachfrage in Holland und Belgien bemerkbar gemacht haben. Die Tendenz an fast sämtlichen deutschen Börsen dagegen ist „ruhig", teils sogar „sehr ruhig". Man führt die Vorsicht Deutschlands auf die durchaus nicht von der Hand zu weisende Meinung von einer bevorstehenden Senkung des Preisniveaus in Argentinien und Australien zurück. Wir meinen jedoch, daß die Geschäftslosigkeit durch die Deckung des nächstliegenden Bedarfs im Januar zu erblicken ist. In allernächster Zeit rechnen wir deshalb mit einer Belebung des Marktes. Im übrigen waren laut unseren Informationen die Notierungen Ende der Woche folgendermaßen:

Hamburger Börse (in Reichsmark per Tonne): Roggen etwa 70 Kilogramm franko Hamburg ab Mecklenburg 242—248; Weizen Mecklenburg/Holstein franko Hamburg 268—272; Donau-Gerste verzollt waggonfrei Hamburg, April/Juni-Lieferung, 208—210; Hafer ab Mecklenburg franko Hamburg 194—204; deutsche Weizenkleie ab Hamburg 144.

Königsberger Börse (in Reichsmark per Tonne): Weizen 260—280; Roggen 245—295; Gerste 205—225; Hafer 188—202.

Berliner Börse (in Reichsmark per Tonne): Roggen, märkischer 242—245; Weizen, märkischer 259—262; Futtergerste 192—205; Hafer, märkischer 190—200; Weizenkleie, deutsche 157,50; Roggenkleie, deutsche 152,50.

Danziger Börse (in Gulden per Tonne): Weizen 127/128 300—310; Roggen 247—248; Futtergerste 220—230; Hafer 180—190; Weizenkleie, grob 175; Roggenkleie 175; Viktoriaerbsen Ia 480—600.

In **Posen** wurden notiert für Roggen (in Zloty) 38,50 bis40,—; Weizen 47,60—50,50; Weizenkleie 26,70—26,95; Roggenkleie 26,50—27,50.

Zum Konkurs der Firma J. J. Kestenberg in Lodz, der Anfang Februar zu verzeichnen war, ist folgendes zu melden: Durch den Konkurs sind eine Reihe Lodzer Firmen in Mitleidenschaft gezogen, insbesondere der Webwarenkonzern „Eskingon", der durch die Verhängungen der Geschäftsaufsicht über die Firma S. A. Rosenblatt in Lodz schon bekannt wurde. Der Konkurs soll nach den Angaben der bankerotten Firma zurückzuführen sein auf Verluste bei den russischen Banken in Höhe von einer halben Million Goldrubel und Verluste von 500 000 Goldfranken durch Requisitionen und Zwangsmaßnahmen der deutschen Okkupationsbehörden. In den Jahren 1925 und 1926 sind Geschäftsverluste von 3 Mill. Zloty eingetreten. Die Passiven betragen 4 Mill. Zloty. Da der Konkurs mit rückwirkender Kraft vom 6. März 1925 verhängt wurde, kommen nur zwei hypothekarisch gesicherte Forderungen in Frage und zwar 7000 englische Pfund Sterling der Landwirtschaftsbank (Bank Gospodarstwa Krajowego) und 100 000 Dollar des Webwarenkonzerns „Eskingon". Andere Forderungen, hauptsächlich von Banken, gehen, auch wenn sie hypothekarisch gesichert waren, verloren. Die rückständigen Steuern haben eine Höhe von 126 000 Zloty.

Der Ausweis der Bank von Danzig

vom 28. Februar 1927 in Danziger Gulden.

Aktiva: Metallbestand (Bestand an kursfähigem Danziger Metallgeld und an Gold in Barren oder Goldmünzen) 2 842 139, darunter Goldmünzen 9934 und Danziger Metallgeld 2 832 205, Bestand an täglich fälligen Forderungen gegen die Bank von England einschließlich Noten 13 944 325, Bestand an deckungsfähigen Wechseln 20 748 137, Bestand an sonstigen Wechseln 228 347, Bestand an Lombardforderungen 345 000, Bestand an Valuten 13 498 257, Bestand an sonstigen täglich fälligen Forderungen 1 578 972.

Passiva: Grundkapital 7 500 000, Reservefonds 2 059 846, Betrag der umlaufenden Noten 34 701 885, sonstige täglich fällige Verbindlichkeiten 2 755 214, darunter Giroguthaben a) Guthaben Danziger Behörden und Sparkassen 731 874, b) Guthaben ausländischer Behörden und Notenbanken 186 725, c) private Guthaben 1 749 998, sonstige Passiva 8 329 080, Avalverpflichtungen 285 000.

Der Ausweis der Bank von Danzig vom 28. Februar 1927 zeigt gegenüber dem letzten Halbmonatsausweis eine Zunahme der Kapitalsanlage der Bank in Form von Wechseln und Lombardforderungen um 1,42 Millionen Gulden. Im Zusammenhang damit sowie infolge des gesteigerten Ultimobedarfs hat sich der Umlauf an Noten und Hartgeld um 3,96 Millionen Gulden vermehrt, während die sonstigen täglichen fälligen Verbindlichkeiten um 0,36 Millionen Gulden abnahmen. Die gesetzliche Kerndeckung des Notenumlaufs beträgt 40,2 Prozent, die Zusatzdeckung durch deckungsfähige Wechsel und Metallgeld 67,9 Prozent, so daß sich die gesetzliche Gesamtdeckung des Notenumlaufs auf 108,1 Prozent beläuft

Die polnische Zuckerausfuhr.

Polens Zuckerausfuhr im Jahre 1926 weist gegenüber dem Vorjahre eine nicht unerhebliche Steigerung auf. Hinsichtlich der Menge ist ein Zuwachs von 70 660 To., hinsichtlich des Wertes ein Mehr von 7,2 Mill. Goldzloty erzielt worden. Im einzelnen stellt sich die Ausfuhr nach Zuckersorten wie folgt dar: Rohzucker 115 302 To., Kristallzucker 115 611 To., Raffinade 12 475 To., übrige Zuckersorten 23 302 To., insgesamt also 266 690 To. Bemerkenswert ist die Steigerung der Ausfuhr von hochwertiger Raffinade, die bereits einen Wert von 2,7 Mill. Goldzloty erreicht hat.

Der mutmaßliche Umfang des polnischen Zuckerexports in der Kampagne 1926/27 wird etwa 300 000 To. betragen. Rohzucker wird hauptsächlich nach England, Schweden, Holland und Frankreich und Kristallzucker nach England, Finnland, Holland, Britisch-Indien und den Randstaaten exportiert.

Die Lage des Geldmarktes in Polen.

Im Zusammenhang mit dem Rückstrom der Bankeinlagen, die während der Zlotykrise aus den Banken gezogen wurden, kann man in den polnischen Privatbanken eine — für polnische Verhältnisse — große Geldflüssigkeit beobachten. Fast alle größeren Banken haben in ihren Kassen nicht unerhebliche freie Mittel, die sie infolge des schwachen Pulsierens des Wirtschaftslebens nur teilweise in sicheren Wechseln unterbringen können. Die eingeschränkten Handelsumsätze der polnischen Unternehmungen haben es mit sich gebracht, daß sich auf dem Markt nur wenig gutes und sicheres Wechselmaterial befindet. Hierdurch erklärt es sich, daß trotz der Geldflüssigkeit der Banken Industrie und Handel in Polen stark an Geldmangel leiden. Da die meisten Firmen gutes Wechselmaterial nicht besitzen, so nehmen sie nach wie vor den privaten Diskont in Anspruch. Hieraus wird verständlich, daß der private Diskontsatz unbekümmert um den offiziellen noch ein ungewöhnlich hohes Niveau zeigt.

Deutsche Waren in Polen. Offiziöse Meldungen besagen, daß in letzter Zeit festgestellt worden ist, daß Pelzwaren aus Leipzig in das polnische Zollgebiet eingeführt worden sind. Sie waren als tschechischer bzw. französischer Herkunft bezeichnet, also aus Ländern, mit denen Polen einen Handelsvertrag abgeschlossen hat. Die Waren trugen jedoch deutsche Firmenstempel. Auch die Einfuhr von deutschem Leder mit gefälschter Angabe des Ursprungslandes sei festzustellen gewesen. Die polnische Regierung erklärt, daß sie sich dadurch gezwungen sehe, in den nächsten Tagen eine Verordnung zu erlassen, nach welcher die Einfuhr der bezeichneten Waren nur durch Ursprungsatteste, die von den konsularischen Vertretungen auszustellen sind, gestattet wird.

Umstellung im Berliner Hotelwesen. Da der Plan eines Verkaufs des Hotels „Der Kaiserhof" an das Reich als endgültig gescheitert zu betrachten ist, haben sich die Verwaltungen der Hotelbetriebsaktiengesellschaft und der Berliner Hotelgesellschaft für eine Fusion der beiden Gesellschaften entschlossen. Die Hotelbetriebsgesellschaft wird von der Hotelgesellschaft vor allen Dingen die beiden bekannten Hotels „Kaiserhof" und „Baltic" übernehmen. Zu diesem Zwecke erhöht sie ihr Kapital, das jetzt rund 15,68 Millionen Mark beträgt, um 6 Millionen Mark.

Auch Rußland mindert seine Ausgaben. Die vereinigten Sowjet-Wirtschaftsräte verpflichten die Leiter staatlicher Aemter, sofort eine Reduzierung ihrer Ausgaben in Verwaltung und Wirtschaft um mindestens 15 v. H. gegenüber dem Vorjahr vorzunehmen. — Die Engros- und Detailpreise sind in letzter Zeit in Rußland stark gestiegen. Die russische Regierung sieht wichtige Maßnahmen vor, um eine Senkung der Preise aller Waren auf dem Wege von der Fabrikation bis zum Verbraucher zu erzielen.

Eine Filiale der Landeswirtschaftsbank in Gdingen wird am 1. März eröffnet. Diese Filiale soll in erster Linie die Kreditbedürfnisse der Fischerei befriedigen. Als erstes sind 100 000 Zloty als Kredit für die Fischer vorgesehen.

Verkehr im Hafen.

Eingang. Am 1. März: Schwed. D. „Mollösund" (135) von Memel mit Gütern für Thor Hals, Hafenkanal; dän. D. „Viktoria" (1160) von Kopenhagen, leer für Poln. Stand.; schwed. D. „Ran" (930) von Malmö, leer für Poln. Stand., Weichselmünde; schwed. D. „Egon" (131) von Malmö mit Gütern für Reinhold, Uferbahn; deutsch. D. „Industrie" (1277) von Kopperwerkshamn mit Eisenerz für Schenker, Kaiserhafen; deutscher D. „Gerot" (437) von Antwerpen mit Gütern für Nordd. Lloyd, Freibezirk; deutscher D. „Hedwig Fischer" (1150) von Kiel, leer für Bergenske, Westerplatte; deutscher D. „Venetia" (507) von Kopermanswiek mit Erz für Schenker, Weichselmünde; engl. D. „Majorka" (589) von Dundee mit Gütern für Reinhold, Freibezirk; schwed. D. „Jöta" (674) von Norrköping mit Eisenschrott für Bergenske, Weichselmünde; engl. D. „Baltriger" (658) von London mit Passagieren und Gütern für U. B. C., Vistula; deutscher D. „Aeolus" (356) von Hamburg mit Gütern für Behnke & Sieg, Uferbahn; deutscher D. „Eberhard" (338) von Hamburg mit Gütern für Behnke & Sieg, Freibezirk; deutscher D. „Ariadne" von Rotterdam mit Gütern für Wolff, Hafenkanal; deutscher S. „Dorsch" (97) von Stettin mit Alteisen für Ganswindt, Hafenkanal; lett. D. „Kandava" (1170) von Libau, leer für Danz. Schiff.-Kontor, Westerplatte; schwed. D. „Blanche" (210) von Stockholm mit Kalkstickstoff für Thor Hals, Uferbahn; deutscher D. „Karl" (166) von Hamburg mit Gütern für Prowe, Westerplatte; deutscher D. „Siegfried" (329) von Stettin mit Gütern für Prowe, Schellmühl; deutscher D. „Rammö" (461) von Stettin mit Gütern für Bergenske, Uferbahn.

Ausgang. Am 1. März: Schwed. D. „Mercia" (696) nach London mit Holz; deutscher D. „Silvia" (598) nach Aalborg mit Kohlen; schwed. D. „Alca" (290) nach Landskrona mit Zucker; dän. D. „Tiber" (823) nach Bordeaux mit Holz und Gütern; schwed. D. „Roslagen" (623) nach Westhartlepool mit Holz; norweg. D. „Alfstad" (1894) nach Genua mit Kohlen; schwed. D. „Ylva" (258) nach Ystadt mit Kohlen; Danziger D. „Pregel" (196) nach Hamburg leer; norweg. D. „Jern" (530) nach Korsör mit Kohlen; Danziger D. „F. G. Reinhold" (706) nach Dünkirchen mit Holz; engl. D. „Brandenburg" (802) nach Dundee mit Holz; deutscher M.-S. „Gerda" (63) nach Aarhus mit Getreide; engl. D. „Helmund" (581) nach Grangemouth mit Holz; deutscher D. „Viktoria" (1160) nach Kopenhagen mit Kohlen; deutscher Schl. „Stier" mit Tankl. „5" (654) nach Antwerpen mit Melasse; deutscher D. „Desia" (265) nach Yarmouth mit Holz; dän. D. „Ulf" (861) nach Bordeaux mit Holz und Gütern; poln. Schl. „Orkan" mit den poln. Seel. „Edek" (352) und „Stefek" (392) nach Norrköping, leer.

Danziger Schlachtviehmarkt.

Amtlicher Bericht vom 1. März.

(Preise für 50 Kilogramm Lebendgewicht in Gulden.)

Rinder. Ochsen: Ausgemästete, höchsten Schlachtwerts 44—47, fleischige, jüngere und ältere 36—40, mäßig genährte 25—29. Bullen: Ausgemästete, höchsten Schlachtwerts 43—46, fleischige, jüngere und ältere 34—36, mäßig genährte 25—30. Färsen und Kühe: Ausgemästete Färsen und Kühe höchsten Schlachtwerts 43—47, fleischige Färsen und Kühe 33—36, mäßig genährte Kühe 20—26, gering genährte Kühe 14—18, Jungvieh einschl. Fresser 20—30. Kälber: Feinste Mastkälber 60—65, gute Mastkälber 50—55, gute Saugkälber 28—33, geringe Saugkälber 20—25. Schafe (Weidmast, Stallmast): Mastlämmer und jüngere Masthammel 33—35, fleischige Schafe und Hammel 24—27, mäßig genährte Schafe und Hammel 18—22. Schweine: Fettschweine über 150 Kilo Lebendgewicht 60—61, vollfleischige über 100 Kilo Lebendgewicht 57—59, fleischige von 75—100 Kilo Lebendgewicht 55—57.

Auftrieb: Ochsen 58, Bullen 112, Kühe 137, zusammen 307 Rinder, 301 Kälber, 189 Schafe, 1429 Schweine.

Marktverlauf: Rinder, Kälber und Schafe ruhig, Schweine langsam.

Die notierten Preise sind Schlachthofpreise. Sie enthalten sämtliche Unkosten des Handels einschl. Gewichtsverluste. Die Stallpreise verringern sich entsprechend. Einzelne Posten brachten einen Punkt über Notierung.

Was wird aus dem Rotor? Der Rotor als reiner Schiffsantrieb scheint sich, entgegen den anfänglichen Vermutungen, nicht ausreichend bewährt zu haben. Auf bestimmten langen transatlantischen Linien mit gleichmäßigen Windverhältnissen ist das alte Segelschiff für geringwertige Ladung immer noch das billigste Transportmittel. Die deutschen Segelschiffreeder haben jetzt sogar einige Neubauten von Viermastern in Dienst gestellt! Der Rotor hat sich aber als Hilfsantrieb brauchbar erwiesen. Das Motorschiff „Barbara" besitzt außer seiner Kraftmaschine noch Rotoren. Mit seinem 530-PS-Dieselmotor legt es stündlich zehn Seemeilen zurück. Bei halber Motorenleistung beträgt die Geschwindigkeit 5 bis 6 Seemeilen. Herrscht aber Windstärke 4 bis 5 und wird der Rotor angetrieben, so steigt die Geschwindigkeit auf 10 bis 11 Seemeilen pro Stunde, so daß die halbe Kraft gespart wird.

Die Russisch-Baltische Werft in Reval französischer Besitz? Es gilt als ziemlich sicher, daß die Russisch-Baltische Werft in Reval nunmehr in französischen Besitz übergehen wird. So berichtet der „Revaler Bote", daß die Regierung sich im Grundsatz zu Gunsten des Verkaufes an eine französische Firma, die sich mit einem entsprechenden Antrag an das Finanzministerium gewandt hat, entschieden hat. Der weitere Verlauf der Verhandlungen mit den Franzosen wird von den gebotenen Bedingungen abhängen. Deshalb soll sich einer der Direktoren der Estländischen Staatsbank, die der bedeutendste Gläubiger des Unternehmens ist, in diesen Tagen nach Paris begeben, um unmittelbare Beziehungen mit den Käufern anzuknüpfen.

Flauer Verlauf der Waldauktionen in Litauen. Amtlich wird mitgeteilt, daß von dem zum Verkauf im Auktionswege bestimmten 496 000 Festmetern Holz im Taxationswerte von 5 685 000 Lit nur 244 000 Festmeter für 3 220 000 Lit verkauft werden konnten. 251 000 Festmeter blieben unverkauft.

Unterstützen Sie die Danziger Arbeit!
Verlangen Sie überall Zündhölzer
Marke „Krantor" rot imprägniert. 1a Qualität
den besten deutschen Zündhölzern gleichwertig
Marke „Meteor" weiß, vorzügliche Qualität
DANZIGER ZÜNDHOLZFABRIK „METEOR"
Langgarter Wall 4 A.-G. Telephon 7148

Walter Drews
Leder und Schuhmacher-Artikel
DANZIG, Milchkannengasse 14
Zweiggeschäft:
LANGFUHR, Hauptstraße 105

E. & R. Leibrandt
en gros Eisenhandlung en detail
DANZIG, Hopfengasse 101/2
Telephon 5827 und 2534
Werkzeuge, Maschinen
Haus- und Küchengeräte
Stahl- u. Eisenwaren-Erzeugnisse für Industrie, Handwerk, Landwirtschaft